Heute 16 Seiten — Einzelpreis 20 gr

# Posener Tageblatt

Gegründet 1861

**Bezugspreis:** In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

**Anzeigenpreis:** Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — Sonntag, 13. Januar 1935 — Nr. 11

*Stärkre stößt der Fuß des Stärksten,*
*Und die Stärksten sind Geschirre*
*Eines, der ob allen waltend,*
*Ueberschaut das Weltgewirre.*

*Friedrich Wilh. Weber.*

## Die Entscheidung an der Saar

Dieser Sonntag wird eine der volksgeschichtlich wichtigsten Entscheidungen der Nachkriegszeit bringen: die letzte Volksabstimmung, die auf Grund der Bestimmungen des Friedens von Versailles stattfindet, die Abstimmung darüber, ob das saarländische Deutschtum kraft eigener Willensäußerung zum deutschen Mutterlande zurückkehren will oder ob es freiwillig sich für immer von ihm loslösen und aus der großen deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft heraussondern will, wie es in früheren Jahrhunderten die Schweiz und die Niederlande getan haben.

Im Nordosten, im Südosten und im Norden des alten Deutschen Reiches hat der Versailler Friede in einigen Gebietsteilen Volksabstimmungen durchführen lassen, während im ganz überwiegend größeren Teil der Gebiete, die das Deutsche Reich abtreten mußte, die Bevölkerung nicht befragt worden ist, obwohl sie auch dort keineswegs so einheitlich in ihrer völkischen Zusammensetzung gewesen ist, daß nach den Wilsonschen Thesen, die dem deutschen Volke feierlich als Friedensgrundlage zugestanden worden sind, die Volksbefragung überflüssig gewesen wäre.

Nur für das **Memelland** wurde außerdem noch eine Abstimmung in Aussicht genommen. Bis dahin wurde es vom Völkerbund verwaltet und mit französischen Truppen besetzt. Als dann aber Anfang 1923 — fast zur gleichen Zeit ließ M. Raymond Poincaré seine Truppen mit Kanonen und Maschinengewehren ins Ruhrgebiet einrücken — zweckvoll als Freischärler getarntes Militär aus Litauen in Memel einrückte, räumten diese französischen Truppen, denen ihre soldatische Ehre und die Ehre ihrer großen Nation als der Garantin und Stützerin des Versailler Vertrages und seiner wenigen Rechte für Deutschland nicht viel zu bedeuten schien, kampflos das Gebiet, das sie als Treuhänder zu hüten hatten! Und die Botschafterkonferenz sanktionierte den Raub, ohne mit der Wimper zu zucken, denn es lag ja in den Wünschen Frankreichs, Deutschland zu schwächen, wo es nur immer möglich war. Vertragstreue hatten die Friedensmacher für ihren Shylockvertrag einseitig stets von Deutschland gefordert, teils mit den Gebärden der Tugendhaftigkeit, teils mit denen der, wenngleich doppelten, Moral, teils mit denen der Drohung: „Und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt..." Aber das deutsche Volk durfte sich auf seine kümmerlichen Versailler Rechte nicht berufen. Es war ja machtlos, und wer die Macht hat, hat das Recht. Die übermütigen Sieger höhnten: L'Allemagne payera tout — Deutschland muß alles bezahlen! Ja, Deutschland sollte alles hergeben, was den anderen begehrenswert erschien, gleichgültig ob mit oder ohne einen, und wenn auch nur Shylockschen Rechtstitel. Und gerade jetzt feiert in diesem Memelland die litauische Willkür Orgien. Und niemand rührt einen Finger für das mit Füßen getretene Recht, nicht die Mandatare des Memelstatuts, in denen doch noch heute die Scham lebendig sein müßte über ihre vor 12 Jahren bewiesene Pflichtvergessenheit und Feigheit, nicht der Völkerbund, der seine Tugenden und seine hohen Aufgaben so gern preisen und besingen läßt. Es gibt eben auch heute, 15 Jahre nach Versailles, genau 15 Jahre nach dem Austausch seiner Ratifizierungsurkunden, noch immer kein gleiches Recht für die Völker.

*

Die drei Versailler Volksabstimmungen nach dem Weltkriege, zu denen in Österreich noch die in **Kärnten** kam, waren untereinander in ihrem technischen Wesen und in ihrer Auswertung verschieden. An der Nordgrenze, in **Nordschleswig**, wurden drei Abstimmungszonen gebildet. In der ersten der nördlichsten Zone, ergab die Abstimmung eine Mehrheit für Dänemark: sie wurde daraufhin dem dänischen Staate zugesprochen. Die mittlere zweite Zone brachte eine überwältigende deutsche Mehrheit: sie blieb bei Deutschland ebenso wie die dritte Zone, in der auf Grund des Abstimmungsergebnisses in der zweiten überhaupt nicht mehr abgestimmt wurde. Genau so war die technische Durchführung und das Ergebnis der Volksabstimmung in Kärnten. Die Abstimmung im südwestlichen **Ostpreußen**, in Masuren, Teilen des Allensteiner und des westpreußischen Marienwerderschen Regierungsbezirks, ergab die riesige Mehrheit von teilweise 96% für Deutschland, so daß hier von vornherein jeder Teilungsgedanke unmöglich war und die nachträglich durch die Grenzfestsetzungskommission verfügte Abtretung der sieben Weichseldörfer auf dem rechten Stromufer nicht mit völkischen Argumenten begründet werden konnte, sondern lediglich damit, daß der Uferschutz und die Stromregulierung ihre Zugehörigkeit zum polnischen Staat erforderlich mache. Trotzdem forderte Herr Wladyslaw Stroński, geborener Levy, auf dessen Antrag übrigens später ein Kruzifix im Sejmsitzungssaal aufgestellt worden ist, im politisch heißen Sommer 1923 den Einmarsch in Ostpreußen, um die dort, ohne es selbst zu wissen, unter dem Joch der preußischen Unterdrücker seufzende urpolnische Bevölkerung zu „erlösen". Herrn Stroński ist die wirkungsvolle Pose von jeher eigen gewesen. Und auch in **Oberschlesien**, d. h. im Regierungsbezirk Oppeln mit Ausnahme der Kreises Neisse, einem Gebiet, das in der Zeit von 1919 bis 1921 drei erbitterte, blutige Aufstände erlebte, ergab die Abstimmung am 21. März 1921 eine Mehrheit von 62% der Stimmen für Deutschland. Hier glaubte der Völkerbundrat die geeignete Lösung in der Teilung des Abstimmungsgebietes zu finden, obwohl eine solche im Versailler Friedensvertrag nicht vorgesehen war.

*

Der Verlauf aller in Versailles festgesetzten Volksabstimmungen hat also gar nicht oder nur in einem unerwartet geringen Maße die Behauptung bestätigt, daß in den Abstimmungsgebieten völkische Mehrheiten wohnten, denen bloß Gelegenheit gegeben zu werden brauchte, ihren Willen zu bekunden, daß sie „das Joch der preußischen Unterdrücker" abschütteln wollten. Wären in Versailles die Beweggründe der Gerechtigkeit maßgebend gewesen und nicht lediglich die kühle machtpolitische Berechnung (und bei einigen Schwärmern eine Dosis Messiaswahn), dann hätten die Friedensmacher von Versailles doch wohl bei dem Ergebnis ihrer Abstimmungen erschrecken und sich fragen müssen, ob denn wirklich dieser Friede den Frieden der Gerechtigkeit bringen könne oder ob ihm nicht ein gründlicher Konstruktionsfehler anhafte. Aber solche Gedankengänge lagen diesen Männern fern. Es war ein böses Werk, das da in Versailles entstanden ist, des Namens „Frieden" nicht wert. „Je öfter ich den (Vertrag mit Deutschland) lese, um so übler wird mir," schrieb am 28. Mai 1919 in Versailles Sir Harald Nicolson, selbst Mitarbeiter an diesem Werk, in sein Tagebuch. „Wenn ich an Stelle der Deutschen wäre, würde ich mit keinem Strich unterschreiben. Es läßt ihnen ja gar keine Hoffnung, weder jetzt noch für die Zukunft." Herr Barthou aber proklamierte die Heiligkeit dieses Vertrages.

*

Der 13. Januar 1935 bringt als letzte Volksabstimmung zugleich die erste im Westen Deutschlands. Die französische Regierung hat den großzügigen Vorschlag Adolf Hitlers, auf die Abstimmung zu verzichten und durch Verhandlungen die Saarfrage und den aus ihr erwachsenden deutsch-französischen Gegensatz zu bereinigen, abgelehnt, denn aus Gründen der Vertragstreue dürfe die Saarbevölkerung des ihr kontraktmäßig zugesicherten Rechtes nicht beraubt werden, über ihre politische Zukunft selbst zu entscheiden. Aus der bisherigen Handhabung des Begriffs der Vertragstreue in Paris muß allerdings gefolgert werden, daß man auf französischer Seite von dieser Wahrung peinlicher Korrektheit doch noch ein für Deutschland nachteiliges Ergebnis erwartet.

Was könnte aber zu solchen Erwartungen berechtigen? Die Ergebnisse der bisherigen Versailler Volksabstimmungen gewiß nicht. Die völkische Zusammensetzung der Saarbevölkerung kann auch keinerlei Hoffnungen beleben, denn im Westen sind ja die Volksgrenzen viel schärfer gezogen als im Osten mit seiner so ausgeprägten völkischen Verzahnung. Das Saarvolk ist hundertprozentig deutsch, und Clemenceaus 150 000 Saarfranzosen, deren erfundene Existenz überhaupt erst eine „Grundlage" für die Einführung der Volksabstimmung gegeben hat, sind längst als nebelhafte Phantasiegebilde entlarvt. Die 15 Jahre franz. Verwaltung, von deren französierendem Einfluß man sich in Paris ungemein viel versprochen hat, waren als Propagandamittel ein Schlag ins Wasser: sie haben keinen einzigen Saardeutschen zum Franzosen gemacht.

Was aber könnte denn sonst zu der Illusion veranlassen, die deutsche Saarbevölkerung werde selbst ihre Stimme dafür abgeben, daß die imperialistischen Gelüste des französischen Generalstabes und der französischen Schwerindustrie verwirklicht würden? Es ist wie immer die **Hoffnung auf die deutsche Zwietracht**, jenen blinden Haß Deutscher gegen Deutsche, der in der Geschichte unseres Volkes schon so manches trübe Blatt geschrieben hat. Die Sache der Feinde zu besorgen soll der viel zitierte „Furor Teutonicus", jener „deutsche Männerzorn", der leider immer falsch zitiert wird, weil der römische Geschichtschreiber Tacitus ihn in seiner „Germania" gar nicht als Kampfesmut gegenüber den äußeren Feinden gelobt, sondern als die merkwürdige Tatsache der blinden Vernichtungswut Deutscher untereinander verzeichnet hat. Diese leidenschaftliche Selbstvernichtungswut ließ so oft schon Deutsche gegen Deutsche kämpfen. Es ist der gleiche Haß, der heute die Separatisten an der Saar beseelt, wie der, den Segest gegen Hermann den Befreier beseelte, den Eidechsenbund gegen den Deutschen Orden, im Dreißigjährigen Kriege gegenseitig die Anhänger der beiden Bekenntnisse, unter dem Großen Kurfürsten die Privilegierten gegen den aufstrebenden Staat Brandenburg-Preußen, die deutschen Fürsten gegen Friedrich den Großen, den Rheinbund im Dienste napoleonischer Eroberungssucht gegen Preußen und schließlich im Weltkriege die marxistischen Defaitisten und ihre Helfershelfer nicht nur gegen ein hohenzollernsches Deutschland, wie sie vortäuschten, sondern gegen ein starkes, gesundes und volksbewußtes Deutschland überhaupt.

Von Lord Curzon, glaube ich, stammt das Wort, das nach der landesverräterischen Friedensresolution des Deutschen Reichstages vom 19. Juli 1917, zur Zeit einer für die deutschen Waffen ungewöhnlich günstigen militärischen Lage, geprägt worden ist: „Wir können Deutschland militärisch nicht besiegen, aber wir verlassen uns auf den Deutschen Reichstag." Ebenso verlassen sich jetzt alle Feinde Deutschlands auf dieselben Männer, die aus schlechtem Gewissen aus dem heutigen volksbewußten Deutschland geflohen sind, auf dieselben Männer, die schuld sind an jener Friedensresolution und vielem anderen Volksverrat während des Krieges, und auf ihre bewußten oder unbewußten Helfershelfer. Deutsche sollen durch Deutsche besiegt werden. Ein neues Beispiel wollen die Gegner Deutschlands so vielen alten hinzufügen. Bismarck sagte einmal, wenn das deutsche Volk einig wäre, könnte es die Welt erobern, wenn es darauf überhaupt Wert legte.

*

Wir wissen, daß diesmal die Hoffnungen aller Feinde Deutschlands in Staub zerfallen werden, denn wir wissen, daß die Saardeutschen immer ein ganz besonders ausgeprägtes Deutschbewußtsein unter den Westdeutschen links des Rheins gehabt und daß sie darüber hinaus sich auch immer mit besonderem Stolz als Preußen gefühlt haben, damit den Dank abstattend für die hundertjährige Herrschaft des alten Preußens, ihre verantwortungsbewußte völkische und wirtschaftliche Fürsorge, ihre soziale Gerechtigkeit.

An den Grenzen der Reiche als Deutsche zu leben, ist kein leichtes, oft ein hartes und wohl auch bitteres Schicksal. Wir Deutschen in Polen kennen es, und aus selbst erlebtem Schicksal verstehen wir das Schicksal des deutschen Saarvolkes in seiner ganzen Tiefe. Für den Deutschen an den Grenzen ist das offene und unverhüllte Bekenntnis zu seinem angestammten und von den Vätern überkommenen Volkstum das Gebot der Selbstbehauptung. Für uns im Osten sind Volkstum und Staat nicht dasselbe. Wir verbinden mit der Treue zu unserem deutschen Volk und zur deutschen Kultur die Treue zum polnischen Staat. Die Saardeutschen aber werden nun ihr Schicksal und ihre Zukunft selbst in das Buch der Geschichte schreiben dürfen. Für sie gibt es keinen anderen Weg als den, mit ihrem Bekenntnis zum deutschen, zum nationalsozialistischen Staat zugleich auch ihr Bekenntnis zum deutschen Volke abzulegen. Wer heute an der Saar gegen den deutschen Staat Zeugnis ablegt, legt es zugleich gegen sein deutsches Volkstum ab.

Mck.

## Der Vorabend der Entscheidung

### Feststimmung im Saarland

**Saarbrücken**, 11. Januar. Nun, da nur noch 24 Stunden das Saargebiet vom Beginn der Abstimmung trennen, herrscht eine allgemeine Feststimmung, die einen versöhnenden Charakter trägt. Der Sonnabend wird mit einer großen Festbeleuchtung aller saarländischen Orte, mit Glockengeläut und mit Höhenfeuer den feierlichen Auftakt zur Abstimmung geben. In Saarbrücken spannen sich in Abständen von wenigen Metern Lichterketten um Lichterketten über die Straßen. Die Simse und Fensterrahmen aller Häuser sind mit Lichterketten dicht besetzt. Haus an Haus ist mit Girlanden umkränzt. So soll sich die deutsche Bevölkerung doch wenigstens durch Schmückung ihrer Häuser würdig rüsten für die seit 15 Jahren ersehnte Freiheitsstunde. Fahnen dürfen sie bekanntlich nicht zeigen. Aber Bilder und so manches andere äußere Zeichen sagen doch, aus welchem Willen dieses spontane Freudenfeuer entstanden ist.

Sämtliche **Kirchen** des Saargebietes und des angrenzenden pfälzischen Grenzgebietes werden am Sonnabend von 7 bis 8 Uhr läuten, um 20,30 Uhr flammen auf den pfälzischen Bergen und auf den Bergen an der Mosel die Höhenfeuer auf, um 20,45 Uhr werden dann die Antwortsfeuer auf den saarländischen Bergen emporlodern und sozusagen eine Grenze hinwegbrennen, die deutsches Volk von deutschem Volke trennte.

### Bayrische Bischöfe zur Saarabstimmung

**München**, 11. Januar. Wie die übrigen bayrischen Bischöfe haben auch Bischof Joseph von Augsburg und Bischof Konrad von Eichstätt in den Amtsblättern ihrer Diözesen ein gleichlautendes Hirtenwort zur Saarabstimmung veröffentlicht, daß am Sonntag, dem 13. Januar, von den Kanzeln verlesen wird.

# Die Briten erwarten große Mehrheit für Deutschland

## Gegen eine Saarteilung! — England und Italien gegen Verschleppung

**London, 12. Januar.** Ganz England steht am Wochenende im Bann der historischen Abstimmung im Saargebiet. Alle anderen Ereignisse treten in der Presse hinter den Meldungen und Erörterungen über die Saarfrage und die damit zusammenhängenden Fragen zurück. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in der gesamten englischen Presse von den konservativen Zeitungen bis zu den marxistischen Blättern

**nicht der geringste Zweifel an der Selbstverständlichkeit besteht, daß am Sonntag eine überwältigende Mehrheit der Saarbevölkerung für die Rückkehr nach Deutschland stimmen wird.**

**Einmütig wird auch der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß man um des Friedens und der Ruhe in Europa willen sofort nach der Abstimmung die Rückgliederung des gesamten und ungeteilten Saargebietes an Deutschland vornimmt.** Die gleichen Gefühle werden in der englischen Oeffentlichkeit geschildert, in der es als selbstverständlich angesehen wird, daß die Saar als urdeutsches Gebiet so bald wie möglich ihren rechtmäßigen Platz im Deutschen Reich einnimmt. Die Bemühungen des Separatisten Braun, im letzten Augenblick an Hand von Fälschungen oder Lügen eine Aufschiebung der Saarentscheidung herbeizuführen, werden als lächerlich und aussichtslos beurteilt.

„Times" bezeichnet es als das wichtigste, daß der Beschluß des Völkerbundrates sofort nach der Abstimmung erfolgt und daß er dem Abstimmungsergebnis entspricht.

Auch „Daily Telegraph" sagt, daß eine sofortige Entscheidung wünschenswert sei, insbesondere wenn die Abstimmung eine klare Mehrheit für die Rückkehr nach Deutschland ergebe.

**England und Italien wendeten sich entschieden gegen jeden Versuch einer Verzögerung der endgültigen Entscheidung über die Saar.**

**Beide Länder seien der Ansicht, daß eine solche Hinausschiebung äußerst unerwünscht wäre und zu Unruhen im Saargebiet führen könnte. Es besteht der Eindruck, daß der Völkerbundrat voraussichtlich das Abstimmungsergebnis in großzügiger Weise beurteilen werde.**

**Wenn sich auch eine Minderheit gegen die Rückkehr nach Deutschland aussprechen sollte, so bestehe doch kaum die Absicht, eine Aufteilung des Saargebiets auch nur in Erwägung zu ziehen,**

zumal etwaige der Völkerbundaufsicht unterstellte Teile des Saargebiets nicht groß genug wären, um wirtschaftlich lebensfähig zu sein. In einem Saarbrückener Bericht des Blattes wird besonders die eiserne Disziplin der Deutschen Front unterstrichen.

Selbst die liberale „News Chronicle" brandmarkt die Lügenpropaganda der Saarseparatisten, indem sie die Behauptung der Einheitsfront, daß mehrere ihrer Mitglieder mißhandelt worden seien, als falsch bezeichnet.

„Morning Post" meldet, daß Deutschland einen großen diplomatischen Sieg errungen habe, da es erreicht habe, daß der Völkerbundrat sofort in seiner jetzigen Sitzung die Entscheidung über die Saarfrage fällt.

**Dieser diplomatische Triumph könne als Gegengewicht gegen die römischen Abmachungen zwischen Frankreich und Italien angesehen werden.**

**Das Blatt schreibt weiter, es bestehe nicht der geringste Zweifel, daß die Mehrheit der Saarbevölkerung, einschließlich der Mehrheit der Arbeiter an der Saar, der Deutschen Front angehöre und für die Rückkehr zum Vaterland stimmen werde.** Sobald die Entscheidung getroffen sei, sei zu hoffen, daß der Weg für die Beseitigung anderer auftretender Streitfragen geebnet sein werde.

## Severing steht zu seinem Wort

(Von unserem Sonderberichterstatter)

**DaD. Berlin, den 11. Januar 1935.**

Einer unserer Mitarbeiter hatte Donnerstag, den 10. Januar, Gelegenheit, den früheren sozialdemokratischen Reichs- und preußischen Innenminister Carl Severing in seiner Bielefelder Wohnung aufzusuchen und ihn nach der Richtigkeit der von ihm kürzlich zur Saarabstimmung gegebenen Erklärung zu befragen. Minister a. D. Carl Severing gab unserem Vertreter daraufhin wörtlich folgende Erklärung:

„Auf Ihre Anfrage teile ich folgendes mit: Meine kürzliche Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „Kölnischen Zeitung" ist von dem genannten Blatt richtig wiedergegeben worden. Ob und inwieweit die auszugsweise Veröffentlichung in anderen Zeitungen ihren Sinn beeinträchtigt hat, entzieht sich meiner Kontrolle. **Es kam mir in der Sache darauf an, festzustellen, daß ich in der Saarfrage immer nur einen Grundsatz gekannt habe: Das Saarland so schnell wie möglich ungeteilt ins Mutterland zurückzuführen. An meiner Erklärung darüber habe ich nichts zu berichtigen und ihr nichts hinzuzufügen."**

*

Sozialdemokratische Emigrantenkreise in Prag und anderswo hatten es für zweckmäßig befunden, ein lautes Geschrei zu erheben über das „gefälschte" Bekenntnis Severings zur deutschen Sache an der Saar. Dieser ohnmächtige Versuch einer völkerverhetzenden Propaganda richtet sich hiermit selbst! Severing ist immer nicht nur ein besonders kluger und tüchtiger, sondern auch ein Staatsmann gewesen, dessen Deutschbewußtsein von niemandem in Zweifel gezogen werden konnte. Auch die damalige nationale Opposition hat ihm, ihrem gefährlichsten Gegner, und seinen Fähigkeiten niemals Achtung und Anerkennung versagen können.

## Weitere Vertagung des Memelprozesses

### Zahlreiche Grippe-Erkrankungen im Kownoer Gefängnis

**Kowno, 11. Januar.** Infolge einer epidemieartigen Ausbreitung der Grippe im Kownoer Gefängnis sind bis Freitag von den 80 verhafteten Angeklagten im Memelländer-Prozeß 38 erkrankt. Auch Dr. Neumann befindet sich wegen seines Fußleidens in ärztlicher Behandlung. Es ist demnach damit zu rechnen, daß der Prozeß, der bis zum 14. Januar vertagt worden ist, weiter vertagt werden muß, es sei denn, daß die Angeklagten sich mit einer Verhandlung während ihrer Abwesenheit bereiterklären.

**Heute abend:**

# Flandin spricht im französischen Rundfunk

**Paris, 12. Januar.** Ministerpräsident Flandin wird am heutigen Sonnabend über alle Staatssender sprechen. Seine Rede, der man mit großem Interesse entgegensieht, wird in vier Teile zerfallen. Im ersten Teil will er die bisherigen Leistungen seines Kabinetts behandeln: Haushalt, Gesetze zur Behebung der Getreide- und Weinbaukrise, Militärkredite und internationale Beziehungen. Der zweite Teil wird den Wirtschaftsplänen gelten, insbesondere der Neuorganisation der Industrie. Im dritten Teil will er sich mit dem Finanzprogramm für 1935, vor allem mit der Kreditpolitik, befassen. Schließlich wird er die Staatsreform, die mit der Justizreform ihren Anfang nehmen soll, behandeln.

## Worüber Flandin sprechen will

**Paris, 12. Januar.** Ministerpräsident Flandin hat dem „Figaro" in Umrissen den Inhalt seiner Funkrede mitgeteilt, die er heute abend halten wird. Innenpolitisch setzt er sich für den nationalen Zusammenschluß, währungspolitisch für die Stabilisierung des Franken und den Schutz der Sparer ein.

**Außenpolitisch stellt er das Leitwort Sicherheit in den Vordergrund.**

**Die in Rom unterzeichneten französisch-italienischen Abkommen und die nächsten Besprechungen von London würden Aufschluß geben über Frankreichs Art, den Frieden zu sichern. Zur Justizreform teilte der Ministerpräsident mit, daß er an die Schaffung eines Generalinspektors für das gesamte Justizwesen denke.**

## Die „traditionelle Großzügigkeit" Frankreichs

### Herriot zeigt den Pferdefuß: Italien soll den Bau der Riesenkreuzer einstellen

**Paris, 12. Januar.** Herriots „Ere Nouvelle" erwartet besondere Rückwirkungen der Vereinbarungen von Rom auf die Flottenfrage. Das Blatt unterstreicht, daß Frankreich Italien „große Zugeständnisse" gemacht **habe, so daß die** internationale Oeffentlichkeit nur **schwer begreifen** würde, wenn Italien **an dem Bau von** 35 000-Tonnen-Panzerkreuzern **festhalte.**

**Diese Flottenbauten ließen sich weder durch irgendein Mißtrauen rechtfertigen, noch seien sie verständlich oder nützlich angesichts der französischen Freundschaft.**

**Gemäß seiner Tradition habe Frankreich sich großzügig gezeigt, jetzt erwarte es von Italien eine Geste des Vertrauens.**

## Laval nach Genf abgereist

**Paris, 11. Januar.** Außenminister Laval ist am Freitag mittag nach Genf abgereist. In seiner Begleitung befinden sich der Direktor für auswärtige Angelegenheiten am Quai d' Orsay, Bargeton, und der Kabinettschef Lavals, Rochat. Vor der Abreise empfing der Außenminister am Bahnhof den südslawischen Gesandten Spalaikowitsch und den französischen Kolonialminister Rollin.

## Simons Besprechungen in Genf und London

### Verlängerung der Vollmachten für das Saar-Dreierkomitee

**Genf, 11. Januar.** Von zuständiger englischer Seite wird soeben erklärt, daß Sir John Simon nur für einen Tag zur Kabinettssitzung nach London zurückkehren will und die Absicht hat, unmittelbar danach wieder nach Genf zu kommen. Es ist damit zu rechnen, daß er schon am nächsten Dienstag wieder hier eintreffen wird, wenn möglich mit dem Flugzeug.

Von englischer Seite wird gleichzeitig betont, daß man der

**Londoner Besprechung mit Laval die allergrößte Bedeutung**

zumesse und daß die Genfer Verhandlungen als Vorbereitung und Auftakt dazu dienen sollen. Sir John Simon hatte heute nachmittag eine Unterredung mit Baron Aloisi, bei der, wie man hört, ebenfalls Abrüstungsfragen eine große Rolle spielten. Für Sonnabend ist eine Aussprache zwischen Simon und Laval vorgesehen. Der französische Außenminister kommt heute abend erst in später Stunde an. Sir John Simon wird Genf am Sonnabend abend mit dem Zuge verlassen.

Ueberraschenderweise ist für morgen mittag doch eine Ratstagung anberaumt worden, die, wie verlautet, dem einzigen Zweck dient,

**die Vollmachten des Dreierkomitees**

über die Saarabstimmung hinaus zu verlängern. Das Dreierkomitee wird also an den Entscheidungen über die Saar auch weiterhin mitwirken. Aus englischer Quelle verlautet schließlich noch, daß die Reise Hendersons nach Genf wieder zweifelhaft geworden sei.

## Rüstungsfrage und abessinischer Konflikt

**London, 10. Januar.** Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" kommt bei Besprechung der Lage in Abessinien zu einem Vergleich mit der Lage in der Rüstungsfrage. Er sagt dabei,

**die Aussichten in Abessinien seien weniger beruhigend als die in der Rüstungsfrage.**

**Es seien Meldungen von einer weiteren italienischen Tätigkeit eingetroffen. Die britischen Minister glauben, daß Italien vielleicht eine schwierige Lage schaffen werde, wenn es seinen Befehlshabern an Ort und Stelle nicht größere Zurückhaltung zur Pflicht mache.**

## Die Eröffnung der Völkerbundtagung

**Genf, 11. Januar.** Der Völkerbundrat hat heute vormittag unter Vorsitz des türkischen Außenministers Rüschtü Aras zunächst in geheimer Sitzung getagt. Bei dieser Gelegenheit kam die abessinische Beschwerde gegen Italien zur Sprache. Abessinien behält sich vor, die Frage noch im Laufe der jetzigen Tagung vor den Rat zu bringen, besteht aber nicht darauf, daß seine Beschwerde schon jetzt auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Im Anschluß an die geheime Tagung versammelte sich der Völkerbundrat zu einer öffentlichen Sitzung. Sir John Simon, Baron Aloisi, Litwinow und für Frankreich Massigli waren als Vertreter der Großmächte anwesend. Im übrigen fehlen noch der polnische Außenminister Beck und die drei Außenminister der Kleinen Entente, die in Laibach, wie berichtet, eine Sondertagung haben.

Die öffentliche Sitzung wurde mit einer Ansprache des Vorsitzenden zu Ehren des verstorbenen Mitgliedes des Haager Gerichtshofes und früheren Völkerbunddelegierten Adatschi eröffnet. Sir John Simon und Massigli schlossen sich im Namen ihrer Länder den ehrenden Worten des Vorsitzenden an.

Die ungarische Regierung, wieder vertreten durch Tibor von Eckhardt, und gleichzeitig auch durch den Außenminister Kanya, wird dem Völkerbundrat ein Dokument übergeben, in dem sie über die von ihr ergriffenen Maßnahmen und über den Ausfall der von ihr veranstalteten Untersuchung Bericht erstattet. Schon heute ist bekannt geworden, daß Ungarn zugibt, daß eine bestimmte Anzahl ungarischer Beamter, darunter auch zwei Polizeibeamte, sich Nachlässigkeiten zuschulden kommen ließen. Man erwartet in Genf ziemlich allgemein, daß dieser erst so bedrohlich aussehende Zwischenfall damit seine Erledigung findet, daß der Völkerbundrat die Erklärungen Ungarns zur Kenntnis nimmt.

Noch einige andere Punkte der Tagesordnung haben eine gewisse Bedeutung. So werden die Frage der Zwangsversteigerung der Pleßschen Güter in Oberschlesien und die Frage der Alkoholkonzessionen in den früher deutschen, jetzt polnischen Gebieten von neuem auftauchen, wobei die Haltung des polnischen Vertreters vielleicht einen Aufschluß über Polens grundsätzliche Haltung zur Minderheitenfrage geben wird.

# Die Laibacher Konferenz beendet

### Eine amtliche Erklärung, die nichts sagt

**Belgrad, 11. Januar.** Die außerordentliche Konferenz der Kleinen Entente, die Freitag um 10 Uhr vormittags in Laibach begonnen hatte, wurde bereits am Nachmittag beendet. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch und der rumänische Außenminister Titulescu sind um 17 Uhr nach Genf abgereist. Der südslawische Ministerpräsident und Außenminister Jeftitsch fuhr nach Belgrad zurück, um am Sonnabend dem Ministerrat Bericht über den Verlauf der Verhandlungen zu erstatten.

Ueber die Konferenz wurde eine amtliche Erklärung herausgegeben, die folgenden Wortlaut hat:

„Der ständige Rat der Kleinen Entente trat Freitag unter dem Vorsitz des rumänischen Außenministers Titulescu zu einer Konferenz zusammen. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete

**die Beurteilung des in Rom vereinbarten Abkommens zwischen Frankreich und Italien,**

sowie die Festlegung der gemeinsamen Haltung, die die Kleine Entente in dieser Angelegenheit einnehmen wird. Die drei Außenminister drückten ihre Befriedigung über die Ergebnisse aus, die in den Verhandlungen zwischen Mussolini und Laval erzielt wurden und vertraten die Auffassung, daß sie geeignet sind, den Frieden zu fördern und die Organisation des Friedens zu stärken. Die drei Außenminister faßten den Beschluß, mit allen interessierten Mächten bezüglich der praktischen Anwendung des römischen Abkommens zusammenzuarbeiten. Sie glauben zugleich auf diese Weise am besten ihre nationalen Interessen ebenso wie die Interessen der Allgemeinheit sicherzustellen, die durch die Kleine Entente stets verteidigt wurden.

## Die Kleine Entente ist sich nicht einig

### Eine Unterredung mit Titulescu

**Budapest, 11. Januar.** Ueber die Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente, die heute in Laibach begonnen hat, berichtet der „Az Est", und zwar unter Berufung auf eine Unterredung mit dem rumänischen Außenminister Titulescu, daß

**innerhalb der Kleinen Entente gewisse Gegensätze in der Stellungnahme zu den römischen Verhandlungen**

**bestünden. Während Benesch sich uneingeschränkt für einen Beitritt der Kleinen Entente zu den Vereinbarungen eingesetzt habe, nehme der jugoslawische Außenminister Jeftitsch eine zurückhaltende Haltung ein und verlange, daß der Balkanbund, somit auch die Türkei, in den mitteleuropäischen Fragen als mitinteressiert erklärt werde. Titulescu habe sich dem südslawischen Standpunkt angeschlossen.**

Der Plan, den Benesch auf der Konferenz vertrete, gehe dahin, daß im Frühjahr eine große mitteleuropäische Konferenz in Rom stattfinden solle, die von der italienischen und von der französischen Regierung gemeinsam einzuberufen wäre. In der Zwischenzeit solle durch direkte Verhandlungen eine günstige Atmosphäre für den Abschluß eines mitteleuropäischen Paktes geschaffen werden. Benesch habe ferner den Vorschlag gemacht, daß die diplomatischen Vertreter der Kleinen Entente in Budapest beauftragt würden, in direkter Verbindung mit der ungarischen Regierung die Frage der Wiederaufnahme normaler Wirtschaftsbeziehungen mit Ungarn und diejenige einer endgültigen Regelung der Minderheitenfrage zu erörtern. Auf diesem Wege können dazu nach Auffassung von Benesch die notwendigen Voraussetzungen für den Abschluß eines mitteleuropäischen Paktes geschaffen werden. Titulescu soll es auf der Konferenz übernommen haben, den Beitritt Polens zu dem neuen mitteleuropäischen Pakt zu erreichen.

## Rücktritt des Flamenministers van Cauwelaerts

**Brüssel, 11. Januar.** Ministerpräsident Theunis hat das Rücktrittsgesuch des Ministers für öffentliche Arbeiten, Landwirtschaft und Mittelstand van Cauwelaerts angenommen, da er sich den Gründen des Ministers nicht verschließen konnte. Der zurücktretende Minister erklärte, er wünsche seine volle Freiheit zu haben, um sich und seine Familie gegen die Angriffe, die in letzter Zeit im Zusammenhang mit einem Finanzskandal gegen ihn in der Presse erhoben wurden, zu verteidigen.

In flämischen Kreisen wird der Rücktritt des Ministers als

**ein schwerer Schlag für die flämische Sache**

empfunden. van Cauwelaerts war als Führer der katholischen Flamen eine verdienstvolle Persönlichkeit der flämischen Bewegung.

# „Der fa sche Weg der Deutschen Vereinigung"

### Auch Dr. Pant will uns beglücken

Dr. Pants „Deutscher in Polen" läßt sich unter dieser Ueberschrift aus der Wojewodschaft Posen „von einem gelegentlichen Mitarbeiter" schreiben:

„Der Kampf zwischen den Jungdeutschen und den konservativen Elementen des Deutschtums ist in unserem Geb.et in vollem Gange. Das vor einigen Monaten abgeschlossene Abkommen zwischen der Deutschen Vereinigung und der Jungdeutschen Partei hat sich, wie zu erwarten war, nicht als tragfähig erwiesen. Nur ein sehr kleiner Teil der früheren Wiesneranhänger ist dadurch ihrer Bielitzer Führung abspenstig gemacht worden, während die weiteren Kreise der radikalisierten Jugend, der Ansiedler und „kleinen Leute" weiterhin den demagogischen Losungen dieser kritiklosen Nachbeter des Nationalsozialismus folgen. Wo sie im Genossenschaftswesen oder in anderen deutschen Organisationen örtliche Erfolge errungen haben, mußten die Jungdeutschen ihre Anhänger bald enttäuschen. Sie konnten ihre Versprechungen von der „Brechung der Zinsknechtschaft" auf Kosten des Gesamtvermögens des Deutschtums nirgends verwirklichen, sondern nur alte blühende Einrichtungen zerstören. Die Gegenbewegung hat dadurch neues Wasser auf ihre Mühlen bekommen. Zahlenmäßig macht jetzt die Deutsche Vereinigung durch Mobilisierung indifferenter Kräfte raschere Fortschritte als die Anhängerschaft Wiesners und seiner auffällig rasch wechselnden Gauleiter.

Aber in der Konkurrenz mit den Jungdeutschen geht auch die Deutsche Vereinigung bedenklich agitatorische Wege. Ein Teil ihrer Redner und Wortführer in der Presse glaubt, den Jungdeutschen den Wind am besten aus den Segeln zu nehmen, wenn er sie in bezug auf Gleichschaltung mit dem Nationalsozialismus im Reich möglichst noch überbietet. Die leitenden Männer der Deutschen Vereinigung sind natürlich keine Nationalsozialisten. Sie wollen weder den wirtschaftlichen Unsinn mitmachen, der bei einer Uebertragung des Hitlerschen Parteiprogramms auf unsere Verhältnisse herauskäme, noch sind sie entzückt von dem Hin- und Herschwanken zwischen wildestem Nationalsozialismus und gefühlvollen Treueschwüren für die polnische Regierung nach jungdeutscher Manier.

Wenn die Deutsche Vereinigung sich durch die Konkurrenz mit den Jungdeutschen dazu verleiten läßt, äußerlich immer nationalsozialistischer aufzutreten, so dürfte dabei außer den Jungdeutschen auch die Rücksicht auf gewisse Stellen im Reich eine große Rolle spielen, obwohl das öffentlich geleugnet wird. Man ist glücklich, wenn der „Völkische Beobachter" auch einmal ein Lobeswort für die Männer und Herren von Witzleben übrig hat, nachdem sein polnischer Berichterstatter, Heinz Kleiß, neuerdings nur noch die Jungdeutschen herausstreicht. Wir haben im Posenschen diesen wandlungsreichen jungen Mann noch aus Zeiten in Erinnerung, in denen er sich in ganz, ganz anderem Sinne betätigte . . . Solche Leute können heute Einfluß auf die politische Haltung „maßgebender" Kreise unserer Minderheit nehmen!

Daß die Deutsche Vereinigung sich von Typen dieser Art ins Bockshorn jagen läßt und sie nur bekämpft, indem sie sich ihnen anpaßt, wird sich auf die Dauer schwer an ihr rächen. Tausende von ruhig denkenden Deutschen wollen mit nationalsozialistischen Phrasen nichts zu tun haben und bleiben daher vom deutschen politischen Leben unseres Gebiets vorläufig ganz abseits. Sie würden es begrüßen, wenn die Deutsche Christliche Volkspartei ihre Arbeit auch hierher tragen würde, um eine wirklich unabhängige Vertretung der deutschen Minderheit zu schaffen. Im Wettlauf um die nationalsozialistische Phrase und um die Gunst der Berliner Machthaber aber werden mit der Zeit die radikaleren Elemente doch die Stärkeren sein. Die Deutsche Vereinigung wird dann ebenso zwischen allen Stühlen sitzen wie heute schon die Deutsche Partei in Oberschlesien."

*

Wir wollen uns mit den Einzelheiten dieser zweckvollen Zuschrift nicht näher befassen. Zu berichtigen, was richtigzustellen wäre, hieße Eulen nach Athen tragen. Des Pudels Kern liegt ja im Schlußsatz, nämlich in der, natürlich ganz „spontanen", Aufforderung an Herrn Dr. Pant, Kattowitz, mit seinem politischen Heerbann auch unser Gebiet zu überziehen und uns in noch weiterem Umfange, als es seit Anfang vorigen Jahres durch die aus Bielitz eingeführte Jungdeutsche Partei geschehen ist, der Segnungen oberschlesischer Parteizerrissenheit teilhaftig werden zu lassen. Als Herr Wiesner erkannt hatte, daß ihm in Oberschlesien mit der Jungdeutschen Partei keine Erfolge vergönnt waren, suchte er sich in Posen-Pommerellen ein größeres Reich und einen größeren Erfolg. Herr Dr. Pant scheint nach seiner Niederlage auf der Mitgliederversammlung des Verbandes deutscher Katholiken im Begriffe zu stehen, diesem erhabenen Beispiel zu folgen. Wir haben dann also nur noch, um unser Glück vollständig zu machen, Herrn Rechtsanwalt Dr. Glücksmann aus Bielitz zu erwarten, der in Oberschlesien die deutschen Sozialdemokraten führt. Oder will die Partei der Privatbeamten, die neulich bei den Stadtverordnetenwahlen in Bielitz so gloriose Erfolge errang, vielleicht auch noch folgen? Vivant sequentes! Bei Herrn Dr. Pants „Drang nach Norden" glauben wir allerdings an keinen Erfolg, denn die deutschen Katholiken unseres Gebietes haben sich ja erst kürzlich in Königshütte in ihrer überwiegenden Mehrheit gegen ihn und seine Politik erklärt. Aber vielleicht wird die Partei der Bielitzer Privatbeamten bei uns das Rennen machen . . .



# Großer Fehlbetrag im neuen amerikanischen Staatshaushalt

### Steigerung der Ausgaben für Heer und Flotte — Roosevelt warnt Japan

Am Montag nachmittag wurde in beiden Häusern des nordamerikanischen Kongresses Roosevelts Botschaft zum Bundeshaushalt verlesen. Das Haushaltsjahr läuft in den Vereinigten Staaten bekanntlich vom 1. Juli bis zum 30. Juni des nächsten Jahres. Die zweite Hälfte des Haushaltsjahres gibt dem Etat nur den Namen, so daß der Kongreß nunmehr über den Bundeshaushalt 1936 zu beschließen hat. Ein Ueberblick über die letzten Haushaltsjahre gibt folgendes Bild (alle Zahlen in Millionen Dollar): Die Ausgaben für 1934 betrugen 7105, die Einnahmen 3115; die Ausgaben im laufenden Etatsjahr 1935 werden auf 8581 geschätzt, die Einnahmen auf 3712; für 1936 errechnet man die Ausgaben auf 8520, die Einnahmen mit 3992. Alle drei Haushaltsjahre der Roosevelt-Regierung haben also mit starken Fehlbeträgen abgeschlossen, die zwischen vier und fünf Milliarden Dollar jährlich schwanken. Die öffentliche Verschuldung der Bundesregierung Ende Juni 1936 dürfte über 34 Milliarden betragen.

In seiner Botschaft wies Präsident Roosevelt darauf hin, daß seine Hoffnung, im dritten Haushaltsjahr seiner Regierungszeit Ausgaben und Einnahmen auszugleichen, sich nicht habe verwirklichen lassen. Schuld daran sei vor allem die immer noch hohe Arbeitslosenziffer, die den außerordentlichen Haushalt nicht wesentlich habe verringern lassen. Dagegen schließe der ordentliche Haushalt mit einem kleinen Ueberschuß ab. Er verspreche, daß, abgesehen von Ausgaben für die Arbeitsbeschaffung, künftig jede Ausgabe durch entsprechende Einnahmen voll gedeckt sein werde. Für die Arbeitsbeschaffung, die Roosevelt bekanntlich in seiner Jahresbotschaft näher erläuterte, fordert der Präsident für den Haushalt 1936 einen Pauschalbetrag von vier Milliarden. Er hoffe, daß dieser Betrag allmählich herabgesetzt werden könne, bis eines Tages der Gesamthaushalt ausgeglichen sei.

Im Weißen Haus legt man besonderen Wert auf die Feststellung, daß der neue Haushalt in der von Roosevelt vorgeschlagenen Form unter keinen Umständen zu einer Inflation führen werde. Von einer weiteren Abwertung des Dollars erwähnt die Botschaft nichts, und man nimmt allgemein an, daß auch keine derartigen Schritte geplant seien. Man hofft ferner, daß die vom Bundesfinanzamt für Wirtschaftsbelebung gewährten Anleihen fast hundertprozentig allmählich zurückgezahlt werden würden. Und man glaubt, daß der von der Bundesregierung vorzuschießende Betrag zur Einführung des Systems der Altersrenten und der Arbeitslosenversicherung in den einzelnen Staaten nicht sehr hoch sein werde.

Im ordentlichen Haushalt 1936 sind die Ausgaben einschließlich des Schuldendienstes auf 3940 geschätzt, wovon für die Landesverteidigung 792 gegenüber 613 im Jahre 1935 und 480 im Jahre 1934 angefordert werden. Von den 792 Millionen, die für die Landesverteidigung angefordert sind, entfallen 477 auf die Flotte und 315 auf die Armee.

Zum Wehrhaushalt bemerkt Präsident Roosevelt in seiner Botschaft u. a., daß nicht nur das Heer eine moderne Ausrüstung brauche, daß die Vereinigten Staaten vielmehr daran gehen müßten, die Verzögerung aufzuholen, die unter den früheren Regierungen in der Ausführung der Flottenverträge von 1922 und 1930 eingetreten sei. Das heißt mit anderen Worten:

**Präsident Roosevelt benachrichtigt Japan, daß er entschlossen sei, bis zur Höchstgrenze dieser Verträge aufzurüsten,**

**da sich eine Einigung mit Japan über eine Herabsetzung der Seerüstungen nicht erzielen ließ.** Für die Fortsetzung des Baues von 20 im Haushaltsjahr 1935 begonnenen und für die Kiellegung von 24 neuen Kriegsschiffen (Kreuzer, Zerstörer, Unterseeboote, Flugzeugträger) sind 140 Millionen Dollar angesetzt, für den Bau von Marineflugzeugen 35.

Die Beibehaltung und der Ausbau des von Reserveoffizieren geleiteten freiwilligen Arbeitsdienstes in Forsten und Naturschutzgebieten wird von der Regierung als sehr wünschenswert und segensreich bezeichnet.

Natürlich steigt angesichts des großen jährlichen Fehlbetrages der Schuldendienst, und zwar von 1116 im Haushalt 1934 auf 1511 im Etat 1936. Roosevelt bemerkt hierzu, daß ein gewisser Trost in der starken Verminderung des Zinssatzes für die öffentlichen Anleihen zu finden sei. Im übrigen halte er den Bundeskredit nach wie vor für gesund. Er schlage größte Sparsamkeit im ordentlichen Haushalt vor und die Beibehaltung aller im Vorjahre beschlossenen indirekten Steuern.

Schließlich sei noch erwähnt, daß neben den für 1936 angeforderten vier Milliarden für das Arbeitsprogramm, das bekanntlich die fünf Millionen Unterstützungsempfänger von der Bundeswohlfahrtsliste absetzen soll, die Regierung baldige Bewilligung von 800 Millionen Dollar zur Fortsetzung der laufenden Unterstützung bis zum Ende des Etatsjahres 1935 fordert.

## Regierung und Dollarstabilisierung

### Keine weitere Inflation!

**New York**, 10. Januar. Im Zusammenhang mit dem Prozeß um die Gültigkeit der Goldklausel haben New-Yorker Zeitungen Umfragen in Washingtoner Regierungskreisen über die künftige Währungspolitik der amerikanischen Regierung angestellt. Das Ergebnis ist, daß die



# Kamerad in Kanada

### Roman von Hans Schweikart



(5. Fortsetzung)

„Wer — zum Donnerwetter!" schnauzte der Geheimrat. Seine weißen Greisenhände suchten nach der Brille und schoben sie vor seine klugen hellgrauen Augen. — „Wer ist in Kanada — du Gans?"

„Bernhard —" sagte Tante Mie, zärtlich und erschöpft.

Der humoristische Glanz in den Augen des alten Herrn erlosch. Einen Augenblick blickten sie wie tot, dann wurden sie hart, die weißen Brauen schoben sich langsam zusammen. Er sagte kein Wort, nahm mit einer entschuldigenden Bewegung gegen den Professor hin das Blatt auf. Las — langsam jedes Wort.

Der Professor sah amüsiert auf die Privatsekretärin, wie sie verwirrt und mit vor Freude dunkelrotem Gesicht im Zimmer stand und sich eine lockere Strähne über das streng zurückgebürstete Haar strich.

In der halboffenen Tür erschien Dr. Silk — mit seinen hohen Schultern und dem gekrümmten Rücken, den wie ein Wurfgeschoß erhobenen Füllfederhalter immer noch in der Hand. Ueber einen hohen steifen Kragen sein mageres mißbilligendes Gesicht — Mißbilligung bis in die grauen Borstenhaare.

Der Geheimrat ließ das Blatt sinken. Er strich sich mechanisch über das feine blutlose Gesicht.

„Das ist ja wieder mal reizend!" sagte er leise „Bernhard liebt Ueberraschungen."

„Ihr Sohn Bernhard?" fragte der Professor interessiert und sah mit seinen kurzsichtigen Augen nach der Schreibtischplatte.

„Er scheint in Kanada zu sein!" sagte der Alte — Ironie in der Stimme.

„Wieso? — Sie waren nicht vorbereitet?"

„Oh nein!" Der Alte lächelte grimmig. Die Schnurrbarthaare sträubten sich. „Er hat es nicht der Mühe wert gefunden. Er hat sein Studium in Karlsruhe unterbrochen, wie es scheint, den Wagen verkauft — und macht einen kleinen Trip durch Kanada!"

„Sieh an!" sagte der Professor etwas verlegen. Die Geschichte war nicht ohne Peinlichkeit. Man wußte, daß die Beziehungen Breecks zu seinem Sohn aus erster Ehe problematisch waren.

„Ja". — Der Geheimrat räusperte sich und klappte energisch seine Brillengläser zusammen .— „Kinder bringen Sorgen, das ist schon so, lieber Freund — nicht wahr? — Also — eigentlich sind wir mit unserem Thema fertig. Oder war noch was zu besprechen? — Die Akten lasse ich morgen vor der Generalversammlung Ihrer Kanzlei zugehen, da können Sie sich noch über die Materie informieren. Einverstanden?"

Der Professor fand sich etwas brüsk verabschiedet. Aber er kannte seinen alten Freund und nahm ihm das nicht weiter übel. —

Als er fort war, entstand eine kleine Pause.

„Was willst du noch, Annemie?" fragte der Geheimrat streng. — „Wo ist die andere Post?"

Tante Mie sah ihn an.

„Mach kein Gesicht wie die Katz, wenn's donnert! — Hast du geglaubt, ich würde in Rührungstränen ausbrechen, wenn der Jung uns jetzt endlich nach drei Wochen die Gnade antut und mitteilt, wo er steckt?"

„Er war auf Ferienfahrt im Schwarzwald!" sagte Tante Mie trotzig. „Er hat uns von der Bühlerhöhe eine Ansichtskarte geschickt ..."

„Bezaubernd von ihm!"

„— und da hat er eben die Idee gekriegt, rüber zu fahren So'n Junge will sich auch einmal austoben!"

„So'n Junge!" wiederholte der Geheimrat spottend „Du Küken, du! Wie alt bist du denn selber? Zweiundzwanzig, wenn ich nicht irre! Gerade ein Jahr älter als der Junge!"

Er rannte mit kurzen steifen, energischen Schritten in seinem Zimmer herum. Ein leiser Lavendelduft ging von ihm aus Er blieb am Fenster stehen, das fast die ganze Frontseite des Raumes ausfüllte. Draußen floß breit und ruhig der Rhein — Schornsteine, Eisengerüste und dahinter die flache Landschaft lagen klar und groß in der hellen Sonne.

Sie schien auch durch die mächtigen Scheiben ins Zimmer und fiel auf die kleine, straffe Gestalt des Generaldirektors, auf seinen stumpfen, korrekt geschnittenen Anzug. Kein Stäubchen flimmerte auf dem dunklen Stoff.

„— Wovon er nur leben will ..." sagte er auf einmal ins Fenster hinein.

Tante Mie strahlte wieder. Sie sagte aber nichts und wartete die weitere Entwicklung ab. Sie wußte, nun wurde er weicher.

Vielleicht hätte sie recht behalten, wenn nicht ein trockener Husten von der Tür her erklungen wäre und Dr. Silks blecherne Stimme gefragt hätte:

„Ihr Sohn Bernhard ist in Kanada?"

Sie fuhren beide herum. Sie hatten seine Anwesenheit vergessen. Er stand wie ein Schatten neben der Tür mit der etwas gekrümmten Haltung, die ungewöhnlich großen Menschen oft eigen ist, mit dem immer etwas verärgerten, aber anspruchslosen blassen Gesicht, das schief gegen die linke Schulter geneigt war. Seine schneeweißen Manschetten klapperten um das knochige Handgelenk, während er die Kappe seines Füllfederhalters behutsam zuschraubte.

„Ich dachte, Ihr Sohn Bernhard macht eine Autoreise in Süddeutschland?"

Dr. Silk hatte ein Recht zu persönlichen Fragen. Er stand seit dreißig Jahren im Dienst der Weststahlwerke und ihres Schöpfers Friedrich von Breeck. —

„Sie hören ja, er ist über den Ozean gefahren!" sagte Tante Mie spitz. Der Geheimrat gab keine Antwort.

Dr. Silk streifte die Privatsekretärin mit einem gleichgültigen Blick. Sie mochten sich nicht, aber sie waren zu gute Arbeiter, alle beide, um es im Betrieb zu zeigen. —

Auf dem Gang hinter dem Vorzimmer erhob sich ein leises klingendes Lachen und Tante Mie spitzte die Ohren. Die Stimme des Professors war vernehmbar, der draußen im Treppenhaus wohl noch jemanden getroffen hatte.

Dann ging eine Tür, die Schreibmaschine hörte auf zu klappern Stühle rückten und eine Frauenstimme fragte: „Ist mein Mann drüben?"

…gierung vorläufig zwar noch nicht bereit ist, …e Führung in der Frage der Stabilisierung …es Dollar zu übernehmen, aber

**die Stabilisierung als ein Ziel ansieht, das schließlich doch angesteuert werden müsse.**

Sie werde daher alle Entwicklungen in dieser Richtung aufmerksam verfolgen. Handelsminister Roper sagte, er sehe keine Notwendigkeit für eine Währungsinflation. Die Regierung sei auch gegen eine solche. Sie erwarte, daß sich die wirtschaftliche Erholung ohne Inflation durchsetzen werde.

### Die Goldklauselverhandlungen vor dem Oberbundesgericht

**Washington, 10. Januar.** Im Verlauf der Goldklauselverhandlungen vor dem Oberbundesgericht ersuchte am Mittwoch der Generalstaatsanwalt Cummings das Gericht, die angefochtene Entschließung des Kongresses vom Juni 1933, die die Aufhebung der Goldklausel in den Schuldverschreibungen (Bonds, Hypotheken, Vertragsurkunden usw.) zum Inhalt hat, aufrechtzuerhalten. Cummings begründete diese Forderung damit, daß die Vereinigten Staaten im Falle der Beibehaltung der Goldklausel bei irgendwelchen Verhandlungen mit anderen Staaten behindert werden könnten. Weiter erklärte der Generalstaatsanwalt, daß in absehbarer Zeit die Vereinigten Staaten Verhandlungen über Währungsfragen, und hier wieder vor allem über die Festsetzung der Währungswerte, aufnehmen werden.

## Vereinbarung zur Einschränkung der Saarpropaganda

**Eine Mitteilung der Abstimmungskommission**

**Saarbrücken, 10. Januar.** Die Abstimmungskommission teilt folgendes mit: Am 6. Januar hat die Abstimmungskommission telegraphisch die Aufmerksamkeit des Saarbevollmächtigten des deutschen Reichskanzlers und die des französischen Ministeriums des Aeußeren auf die Verordnung betreffs der Versammlungen ab 10. Januar bis zur Bekanntmachung des Ergebnisses der Abstimmung gelenkt. Die Kommission hat dabei erklärt, daß ihres Erachtens diese zur Beschränkung der Propaganda geschaffene Maßnahme zu einer sehr wünschenswerten Entspannung für die letzten Tage vor der Abstimmung führen würde. Auch hat die Kommission die Hoffnung ausgesprochen, daß während der genannten Zeit zum selben Zweck keine Propaganda über die deutschen bzw. französischen Rundfunksender stattfinden möge.

Die französische Regierung hat laut Telegramm vom 7. Jauar diesen Vorschlag angenommen, und zwar unter der Bedingung, daß er auch von der deutschen Regierung angenommen werden würde.

In einem am 10. Jan. von der Kommission empfangenen Brief teilt der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Bürkel, mit, daß er mit größter Genugtuung den Vorschlag zur Kenntnis genommen habe und daß er seinerseits die betreffende Entspannung angestrebt und seine Rede deshalb auf den 9. Januar vorverlegt habe. Unter Hinweis auf den Inhalt der Reden der Herren Pfordt und Braun, die am 6. Januar über den Straßburger Sender verbreitet wurden, erklärt Herr Bürkel weiter, daß er leider auf keine Vereinbarung eingehen könne, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt die deutschen Sender gleichsam zu Vertragspartnern des Straßburger Senders machten.



**Das Saargebiet**

## Militärpatrouillen statt Landjäge an der Grenze

**Saarbrücken, 10. Januar.** Wie man heute überall an der saarländisch-lothringischen Grenze beobachten konnte, sind die zur großen Beruhigung der Bevölkrung von Landjägern entblößten Grenzen nunmehr von Militärpatrouillen der verschiedenen im Saargebiet stationierten Truppenkontingente besetzt worden. Durch diese Vorsichtsmaßnahmen wird eine wesentliche Beruhigung innerhalb der Bevölkerung erzielt werden, da damit die von allen Seiten gewünschte Grenzsicherung ermöglicht wird.

## Emigrant Grumbach dienstentlassen

**Saarbrücken, 10. Januar.** Die unglaublichen Vorfälle am Dienstag nachmittag beim Empfang der Amerikadeutschen, hervorgerufen durch das rücksichtslose Vorgehen des unter der Leitung des Emigrantenkommissars Grumbach stehenden Ueberfallkommandos, haben nunmehr mit der Dienstentlassung des verantwortlichen Beamten ihre Ahndung gefunden.

**Es ist klar erwiesen, daß Grumbach von seinem Emigrantengenossen und früheren Vorgesetzten Machts vom Balkon des Hotels Excelsior Winke zum brutalen Eingreifen gegen die zum Empfang der Amerikadeutschen versammelten Bevölkerung erhalten hat und daraufhin den Befehl zum Losschlagen mit Gummiknüppeln gab, dem wiederum die Emigranten unter den Polizeileuten Folge leisteten.** Nur durch das geschickte und energische Eingreifen des neuen Kommandanten der Saarbrücker Polizei, des Norwegers Lie, der gleichzeitig die Polizeibeamten zurückhielt und die Passanten beruhigte, konnten schlimmere Zwischenfälle verhütet werden.

**Grumbach wird nunmehr durch eine neutrale Persönlichkeit ersetzt.**

**Es kann nur bedauert werden, daß diese so notwendige Säuberung der Polizei von untauglichen Elementen so spät erfolgt**

und die Bevölkerung erst jetzt das Vertrauen in die Polizeiführung zurückgewinnen kann, nachdem Machts und Grumbach entfernt worden sind und einen würdigeren Ersatz gefunden haben.

## Kyffhäuserbund und Saarabstimmung

**Berlin, 11. Januar.** Auf Anordnung des Kyffhäuserbundesführers Obersten a. D. Reinhard wird am Abend des 13. Januar das Kyffhäuserdenkmal auf dem Sagenberg des Kyffhäusers im Herzen unseres Vaterlandes angeleuchtet werden, um — ein Symbol der deutschen Treue — von der Sympathie der im Kyffhäuserbund zusammengeschlossenen mehr als drei Millionen ehemaligen Soldaten mit ihren Brüdern und Schwestern im Saargebiet zu künden.

## Saarlied als Pausenzeichen

**Berlin, 10. Januar.** Die Reichssender Stuttgart, Köln, Frankfurt, München und der Deutschlandsender bringen ab Donnerstag als Pausenzeichen die ersten Takte des Saarliedes „Deutsch ist die Saar".

## Saarkundgebung der Oesterreicher in Argentinien

**Buenos Aires, 11. Januar.** Die in Argentinien ansässigen Oesterreicher veranstalteten am Donnerstag abend in Buenos Aires eine große Treuekundgebung für die Saarbevölkerung. An die Deutsche Front, Saarbrücken, wurde folgende einmütig angenommene Entschließung gedrahtet: „Deutsch-Oesterreicher, die, wie Brüder an der Saar, durch harte Schule einer langen Leidenszeit gegangen sind, nehmen heißen Anteil an Entscheidung des 13. Januar."

## Frick über die Gestaltung des Reiches

Reichsminister Dr. Frick beantwortete dem Berliner Mitarbeiter der Hearst Preß für die amerikanische und die deutsche Oeffentlichkeit aktuelle Fragen über den Aufbau des neuen Deutschlands. Auf die Frage, ob beabsichtigt sei, dem deutschen Volk eine neue Verfassung zu geben, erwiderte Dr. Frick: Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat nach der Machtergreifung am 30. Januar 1933 bewußt darauf verzichtet, seine Machtstellung sofort durch ein fertiges Verfassungswerk zu befestigen. Das hatte Adolf Hitler auch gar nicht nötig, denn er selbst stand ja an der Spitze der nationalsozialistischen Revolution, die eine so elementare Volksbewegung darstellt, wie man sie kaum irgendwo anders in der Geschichte verzeichnen kann. Heute arbeitet die Regierung an der Verwirklichung der innerpolitischen Grundsätze des nationalsozialistischen Staatsgedankens und vollendet auf legalem Wege den Neuaufbau des Reiches.

**So wächst organisch mit der fortschreitenden Entwicklung Tag für Tag ein neues Stück Verfassung,**

und am Schluß der vom Führer beanspruchten Vierjahresfrist wird das Werk mindestens im Rohbau vollendet dastehen. Das deutsche Volk wird dann selbst Gelegenheit haben, dazu Stellung zu nehmen. Die staatsrechtliche Stellung des Führers und Reichskanzlers ist stärker als die eines Souveräns, denn er hat die Aemter des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers in seiner Person erstmalig vereinigt. Alle Reichsminister, Reichsstatthalter, Beamten, Offiziere und Soldaten sind nur ihm verantwortlich. Die Regierungsgewalt ist in seiner Person zusammengefaßt, und er ist selbst nur der Nation verantwortlich.

Auf die Frage nach der Zukunft des Reichstages antwortete Dr. Frick: Der deutsche Reichstag wird nach dem Willen des Führers auch weiterhin bestehen bleiben, weil er das Forum ist, vor dem der Führer und Reichskanzler die großen außen- und innenpolitischen Schicksalsfragen der Nation zur Erörterung und Entscheidung stellt, soweit er sie nicht unmittelbar dem deutschen Volk unterbreitet.

**Es ist nicht daran gedacht, dem Reichstag ein Oberhaus zur Seite zu stellen.**

Das allgemeine, gleiche, unmittelbare und geheime Wahlrecht zum Reichstag wird für beide Geschlechter aller deutschen Staatsbürger weiterhin in Geltung bleiben. Die Frage, ob die nichtarische Bevölkerung des Dritten Reiches das aktive Wahlrecht erhält oder nicht, hängt von der weiteren Gestaltung des Staatsbürgerrechts im Deutschen Reiche ab.

**Ueber die Frage nach den Grundrechten im Dritten Reich**

führte Dr. Frick aus: Die Grundlage des Deutschen Reiches ist die wahre Volksgemeinschaft nach dem nationalsozialistischen Grundsatz: Gemeinnutz vor Eigennutz. Der Nationalsozialismus lehnt den Klassenkampf in jeder Form ab, er sucht den Ausgleich zwischen arm und reich, Stadt und Land, und fordert die nationale Solidarität von jedem Deutschen.

---

„Nanu!" sagte der Geheimrat. Er drehte sich um und ging schnell zur Tür. Sein Ton war wie der eines Jungen gewesen.

Dr. Silk knickte in eine tiefe Verbeugung, aus der er sich mit blutrotem Kopf erhob.

„Guten Tag, Frau Kläre!" sagte Annemarie — und ärgerte sich im gleichen Augenblick wieder über das seltsame Gefühl von Verlegenheit, das sie immer in Kläre von Breecks Gegenwart empfand.

Sie hätte weiß Gott keine Ursache gehabt, befangen zu sein. Sie nahm nichts geschenkt im Hause Breeck. Gut — ihre Mutter war mit Breecks erster Frau befreundet gewesen und der Geheimrat hatte sie, als sie noch ein kleiner Stöpsel war, auf seinen Knien „Hoppe, hoppe, Reiter —" spielen lassen; sie war zu Bernhards Geburtstags-Kinderfesten eingeladen worden (so lange seine Mutter noch lebte) und hatte einmal eine ganze Tasse Schokolade auf das feine Damasttuch geschüttet. Und später — als ihre Mutter starb — nun: da hatte der alte Breeck sie im Weststahlhaus angestellt. Das war sicher nett von ihm, aber sie hatte es ihm durch Arbeit und Fleiß gedankt. Und daß sie zu seiner Privatsekretärin aufgerückt war, empfand sie nicht als besondere Gnade und Protektion. — „Das hab ich mir redlich verdient!" dachte sie selbstbewußt und aufsässig. — „Ich schufte mich den ganzen Tag ab und manchmal noch die halbee Nacht. Ich kann auch was. Ich veriene mir mein Brot — ich will nicht mehr, als ich zu kriegen habe."

Aber als Kläre von Breeck in der Tür stand, im Reitkleid, den Saum über den Lackspitzen der Stiefel gehoben und: „Ja — guten Tag, Tante Mie…" sagte, mit ihrer etwas heiseren Stimme, immer ein bißchen erstaunt, daß noch andere Menschen auf der Welt waren, und Annemarie lächelnd ansah, nie direkt in die Augen, immer etwas darüber hinweg — da wurde das Mädchen wieder ganz klein. Ihre Haferlschuhe drückten, der Aermelschutz aus Satin sah auf einmal mächtig abgescheuert aus, immer kitzelte diese verdammte Strähne ihre Schläfe — und richtig, da saß ein Tintenfleck auf ihrem Zeigefinger.

Sie wollte sich drücken, aber Kläre sagte — gedehnt und freundlich: „Bleiben Sie doch, Tante Mie — ich geh gleich wieder. Ihr arbeitet da und ich störe euch!"

„Kein Gedanke — du erholst uns!" versicherte der Geheimrat.

„Bißchen albern!" dachte Annemarie gereizt. „Aber das wird man wohl in der Ehe!"

Breeck hatte Kläres Hand ergriffen. Er schob vorsichtig den Handschuh von ihrem schmalen Gelenk und küßte es mit einer hübschen kleinen Verneigung.

Sie wurde etwas lebhafter. — „Hast du nachher Zeit, mal ins Gestüt rüber zu gehen? Du tätest mir einen Riesengefallen. Mit den Wasserrinnen im großen Stall stimmt was nicht, ich glaube, die ganze Leitung muß aufgerissen werden, die Burschen werden nicht allein damit fertig. — Und hast du dir in letzter Zeit mal die Koppel für die Einjährigen angesehen? Da sieht's wüst aus — lauter Maulwurfshaufen! — Ich weiß nicht, wer dafür verantwortlich ist!"

Sie hatte ihren Hut abgenommen und lief mit ihren langen Schritten um den Schreibtisch ans Fenster.

Tante Mie machte ein Gesicht wie ein störrisches Kind. Sie ließ keinen Blick von Kläre. Wie sie eben an den Scheiben vorbeiging, sehr gerade und mit den breiten schlanken Schultern, die Sonne auf ihren glatten, gelben Haaren, sah sie aus wie auf dem Bilde, das van Dongen von ihr gemalt hatte und das drüben im Schloß hing.

„Ich habe mir heute Harlem II rausgeholt — ich denke, wir werden irgendwo draußen essen!"

„Gescheit von dir, Kläre!" — Der alte Her sah froh aus. Das streng beherrschte Gesicht war gelöst. Auf der durchscheinenden Haut über den Backenknochen lag eine Spur von Röte. „Wo steckt Hüsingen?" — „Hier!"

Ein großer, schlanker junger Mann war ins Zimmer getreten und knallte die glänzenden Reitstiefel aneinander. Seine hellblonden Haare waren etwas gewellt, das hübsch geschnittene Gesicht darunter bartlos und rosig wie das einer Schaufensterpuppe. Aber kluge, spöttische Augen. Der Bengel sah aus wie das Leben selbst — blühend und heiter, erfahren und lebenslustig, sportlich und von den vollendeten Manieren der Leute, die niemanden ernst zu nehmen brauchen.

„Reitwetter, Herr Geheimrat! Der erste annehmbare Tag seit November. Die Luft ist wie ein junger Mosel, ich fange an zu dichten, wenn man mich nicht gleich auf den Gaul läßt!"

Er gewahrte Annemarie, brach ab und grüßte sie. Er verneigte sich ein bißchen tiefer, als vielleicht nötig war.

Annemarie wurde rot. Sie wußte nie, ob er sich über sie lustig machte.

Herbert Hüsingen, von den Hüsingen aus der Seidenindustrie. Der Champion der letzten Reitturniere (auf Breecks Gäulen übrigens). Der beliebteste Tänzer der rheinischen Gesellschaft und seit neuestem Kläre von Breecks bevorzugter Flirt. Jetzt stand sie am Schreibtisch und sah neugierig auf die Papiere.

„Ein Telegramm? — Ein Kabel — Halifax?"

„Ja", sagte der Geheimrat. Und Annemarie nahm zu ihrem Erstaunen wahr, daß eine nervöse Verlegenheit in seinen Augenwinkeln zuckte. „Von — von Bernhard."

„Sieh da!" Die schöne Frau hob das Blatt in die Höhe und bog den Kopf zurück. Sie war etwas weitsichtig — obwohl sie erst dreiunddreißig Jahre alt war, gerade halb so alt wie ihr Gatte. Sie laß halblaut den Inhalt des Kabels — mit Fragezeichen nach jedem Wort.

„…Kanada! — Was für eine Idee!" Sie lächelte erstaunt. „Was sagst du dazu, Fritz?"

Der Geheimrat zuckte die Achseln.

„Los, los!" dachte Annemarie zorngeschwollen. „Jetzt sag was! Tritt ein für deinen Jungen!"

Aber er schwieg.

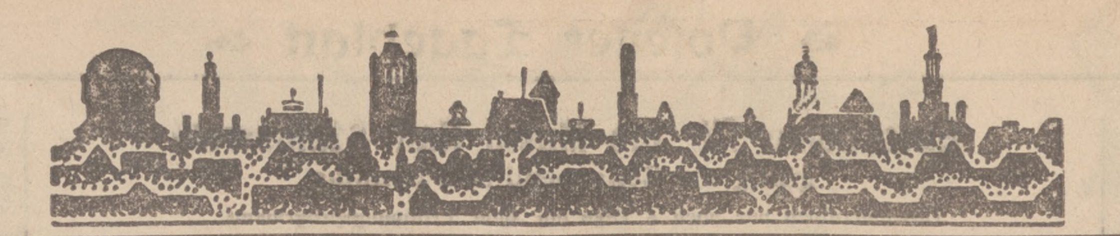
„Ich weiß nicht —" Kläre von Breeck lächelte immerzu, „ich habe ja kein Urteil — ich kenne ihn ja kaum. Aber ist das nicht wie aus einem bürgerlichen Familienstück — das ungeratene Kind im Wilden Westen?"

Sie stand nebn ihrem Mann und strich ihm über die weißen Haare. Er hielt still wie ein chinesischer Porzellangott.

„Wieso ungeraten?" fragte Annemarie steif in das Schweigen hinein.

Der Kopf des Geheimrats zuckte herum. Er sah sie scharf an. Die Ader an seiner Schläfe wurde dick.

(Fortsetzung folgt)

# Aus Stadt  und Land

## Stadt Posen

**Sonnabend, den 12 Januar**

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 10 Grad Cels. Barom. 754. Bewölkt. Südostwinde.

Gestern: Höchste Temperatur — 6, niedrigste — 11 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 12. Jan. — 0,06 gegen — 0,16 Meter am Vortage.

Für Sonntag: Sonnenaufgang 7.58, Sonnenuntergang 16.05; Mondaufgang 11.00, Monduntergang 2.20. — Für Montag: Sonnenaufg. 7.57, Sonnenuntergang 16.07; Mondaufg. 11.27, Monduntergang 3.38.

Wettervoraussage für Sonntag, 13. Januar: Meist bedeckt, jedoch zeitweise Bewölkungsabnahme; einzelne Schneeschauer; Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes; lebhafte, später abflauende Winde aus Südwest bis Nordwest.

### Spielplan der Posener Theater

**Teatr Wielki:**
Sonnabend: „Aida"
Sonntag, 3 Uhr: „Käthe und der Teufel"; 8 Uhr: „Madame Pompadour"

**Teatr Polski:**
Sonnabend: „Das lustige Mädel"
Sonntag, 4 Uhr: „Der Blumenweg"; 8 Uhr: „Das lustige Mädel"

**Teatr Nowy:**
Sonnabend: „Hüben und drüben" (Premiere)
Sonntag, 3½ Uhr: „Der Abstinenzler"; 8 Uhr: „Hüben und drüben"

**Marionettentheater im Działyński-Palais:** Sonnabend und Sonntag, 5 Uhr: „Die chinesische Mauer"

**Kunstausstellungen:**

**J. K. S. am Plac Wolności 14a:** Graphiken und Gemälde.

**Verein der Kunstfreunde am Plac Wolności 17:** Posener Künstler.

**Kinos:**

**Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr**

**Apollo:** „Jetzt und stets" (Englisch)
**Europa:** „Turbine 50 000" (Russisch)
**Gwiazda:** „Czemp"
**Metropolis:** „Liebe für Anfänger" (Englisch)
**Słońce:** „Der Retter von Czenstochau" (Polnisch)
**Sfinks:** „Paprika" mit Irene de Zilahy. (Franz.)
**Wilsona:** „Die Flamme" (Englisch)

**Music Hall Staniewski:**
Sonnabend um 5 und 7½ Uhr,
Sonntag um 3½, 6 und 8½ Uhr.

### Winternächte

Wenn der Schnee unter den Schuhen knirscht, wenn sich die Menschen, vor Frost und Kälte zitternd, in ihre Häuser zurückziehen und die Straßen wie ausgestorben sind, beginnt die Natur des Nachts ihren Schmuck auszubreiten. In heiligem Zauber erstrahlen dann die Winternächte, in denen der Himmel sein glänzendstes Sternenkleid antut, wo das ganze Firmament als ein einziges Lichtmeer erscheint. Der Winterschnee hüllt alles Grau und Dunkel auf der Erde ein, macht alles gleißend und glitzernd.

In einer solchen Nacht, wenn der gefrorene Schnee unter dem Schritt ächzt und stöhnt, da funkeln dann die Sterne noch emsiger, und der Orion, der Beherrscher des nächtlichen Winterhimmels, steht unbeweglich an seinem Platz, als sei er einziger Hüter der Welt, die in solchen Augenblicken tot und still dazuliegen scheint. Nur über uns lebt alles in hundertfacher Pracht, unaufhörlich mit unverminderter Leuchtkraft herniederstrahlend. Da erwacht dann im stillen Beschauer etwas, werden die Gedanken lebendig und laut. Und er mag sich über den eigenartigen Gegensatz zwischen ihm und der Natur wundern, zwischen ihrer S t e t i g k e i t, ihrem klugen G l e i c h m a ß, das keine Kraft vergeudet, und seinem ruhelosen Streben, das ihn fortwährend vorwärts treibt, ihn zu andauerndem Kampf herausfordert und ihn doch wiederum glücklich macht, weil es ihm ein Ziel zeigt. Beim andern mögen die Gedanken laute Klage an den Schöpfer sein, der ihn in dauernd ungestillter Sehnsucht leiden läßt und ihm das ersehnte Glück, das er bei den andern zu sehen meint, nicht zuteil werden läßt. Unser aller dankbares Gebet in solchen Stunden der Einsamkeit sollte aber doch dasjenige um F r e u d e und S e l b s t b e s c h e i d u n g in uns sein, damit wir den richtigen Weg finden, damit wir dem Haß den giftigen Stachel nehmen und zu rechter O p f e r b e r e i t s c h a f t fähig werden, die unserer Zeit am allermeisten nottut um des einen Werkes der inneren E r n e u e r u n g willen, das wir alle erstreben. F. K.



## Zum Gastspiel der Deutschen Bühne-Bromberg

Am Freitag, dem 18. Januar, abends 8 Uhr gibt die Bromberger Deutsche Bühne ein Gastspiel im Saale des Zoologischen Gartens. Zur Aufführung gelangt „Die Heimkehr des Matthias Bruck" von Sigmund Graff.

Kann es sein, daß einer aus dem Kriege heimkehrt und doch nicht mehr heimfinden kann? Kann es geschehen, daß einer, der draußen sich selbst und seinem früheren Leben entfremdet wurde, auch nach der Rückkehr noch in der Fremde bleibt? Ist das nicht ein ganz seltener Ausnahmefall? Oder macht am Ende gerade der Ausnahmefall ein Geheimnis offenbar, das in der Seele von vielen alten Frontsoldaten schläft? Sigmund Graff, der es wissen muß als der Dichter der „E n d l o s e n S t r a ß e", hat diese letzte Frage in seiner „Heimkehr des Matthias Bruck" bejaht. Er schrieb sie, wie er selber erzählt, auf Grund einer Zeitungsnachricht, aber er schrieb sie doch nicht um des einzelnen Falles, sondern um des Merkwürdig-Allgemeinen willen, das sich geheimnisvoll hinter dem Einzelfall verbirgt. Er machte eine Dichtung daraus. Er ging gar nicht in die Psychologie, sondern er schuf um die Gestalt des Soldaten, der lange verschollen, heimgekehrt ist und doch nicht zurückfinden kann, eine

**große, starke Bauernlegende ohne Gefühlsanalyse oder Seelenzerfaserung,**

einfach feststellend: Das gibt es. — Die alten Soldaten werden auch diesen Matthias Bruck verstanden haben.

Diesem Geist entsprechend ist die „Heimkehr des Matthias Bruck" in einem kräftigen und doch zugleich innigen, ja frommen Realismus mit mystischen Hintergründen geschrieben. Es ist alles ins Typische gesteigert: die Bäuerin, der Bauer, der Sohn und der Knecht — das sind Figuren, wie man sie überall wieder finden wird — aber es sind auch in ihrer Einfachheit wunderbare Gestalten, mit der unverfälschten Sprache des bäuerlichen Menschen, dessen Welt und Umwelt geschildert wird, auch mit mancher festlichen oder komischen Arabeske, so daß man sich nicht selten an Billinger erinnert. Das ist auch die eigentliche Substanz des Stückes, und sie ist stark genug, den ganzen Abend in Atem zu halten, ohne daß man die dramatische Zielstrebigkeit vermißt, die in der Tat auch gar nicht beabsichtigt ist und nicht im Sinne von Graffs Bühnenschaffen liegt, wie es sich schon bei der „Endlosen Straße" erwies. Aber der Kontrast zwischen dem Matthias, der

**seine Seele draußen gelassen hat und deshalb nicht mehr zu Hof, Frau und Buben finden kann,**

obwohl er bei ihnen lebt, und den bäuerlichen Menschen, die ihrem Alltag mit so schöner und frommer Hingabe leben, dieser Kontrast ist dafür um so ergreifender geworden und am eindringlichsten am Ende des zweiten Aktes, wo alle für die Seele des verschollenen Matthias beten, ohne zu ahnen, daß er selbst unter ihnen lebt. Es ist die notwendige Folgerung, daß er zum Schlusse aus freien Stücken heimkehren muß, nicht mehr zu Frau, Kind und Hof, sondern zu seinen toten Kameraden. Es ist auch ebenso notwendig, daß sich die Frau an ihre neuen und gegenwärtigen Pflichten hält, obwohl sie am Ende weiß, daß der S e p p einmal ihr M a t t h i a s gewesen ist.

Ueber die Uraufführung im Alten Theater in Leipzig würde geschrieben: Es war ein sehr eindringlicher und vom Geist deutscher Dichtung gesegneter Abend. Denn hier zeigte sich ein Geheimnis von eigentümlicher deutscher Tiefe. Der Dank der Zuschauer an die Schauspieler, wie an den Dichter, der selber zugegen war, entsprach der Bedeutung des Werkes und kam aus einem bewegten und bei vielen alten Soldaten wohl auch aus ergriffenem Herzen. Die Kriegsgeneration hat eine w i r k l i c h e B ü h n e n d i c h t u n g mehr.

### Vereidigung der Schulzen

In der gesamten Wojewodschaft Posen sind die neugewählten Ortsschulzen und ihre Vertreter feierlichst vereidigt worden. In vielen Kreisen werden eifrige Vorbereitungen zu den Gemeinderatswahlen getroffen.

**Ruderklub Neptun.** Am Sonntag, 13. d. Mts., beginnt das Wintertraining im K a s t e n r u d e r n. Alle aktiven Kameraden werden gebeten, pünktlich um 9.15 Uhr im Bootshause zu sein. Um 9.30 Uhr geht es dann ins Bootshaus des RV. „Polonia", der in dankenswerter Weise sein Ruderbassin zur Verfügung gestellt hat. Der Raum ist geheizt; nach der Uebung stehen den Teilnehmern warme Brausen zur Benutzung frei. Besonders den Anfängern wird die Beteiligung empfohlen, damit sie im Frühjahr ohne Verzug mit der Ausübung ihres Sports beginnen können. Die Uebungszeiten sind wie folgt festgesetzt: Donnerstag von 17 bis 20 Uhr und Sonntag von 9 bis 11 Uhr.

**Auszeichnung.** Prof. Dr. Jurasz wurde kürzlich zum wirklichen Auslandsmitglied der Pariser „Société Nationale de Chirurge" ernannt, deren korrespondierendes Mitglied er bisher gewesen war. Es ist dies eine der höchsten wissenschaftlichen Auszeichnungen.

**Der populäre Zug nach Zakopane** ist, wie wir hören, n i c h t a b g e g a n g e n, da zur Teilnahme nicht ausreichend Meldungen vorlagen. Der Zug soll im Februar abgelassen werden.

**Das Marionettentheater,** das gegenwärtig in Posen gastiert, gibt am heutigen Sonnabend und morgen, Sonntag, um 5 Uhr nachmittags im Działyński-Palais am Alten Markt noch einmal „Die chinesische Mauer". Eintrittskarten sind bei Szrejbrowski zu haben.

**Nachlassen der Kälte.** Wie das Staatliche Meteorologische Institut in Warschau meldet, haben wir den größten Frost vorläufig überstanden. Die Wetterverhältnisse Europas unterliegen in diesen Tagen großen Veränderungen. Vom Atlantik her nähern sich bereits wärmere Luftmassen, die die kalten weiter nach Osten zurückdrängen werden. In den nächsten Tagen schon sollen die Fröste in unseren Gebieten nachlassen. Es ist möglich, daß der Frost im Osten Polens noch weiterhin anhält.

**Fernsprecher am Autostand.** Der von uns vor einigen Tagen in einer Notiz über die Einrichtung eines z w e i t e n Straßentelephons am Jersitzer Markt, das die Nummer 7708 trägt, angegebene Telephonanruf des e r s t e n Straßentelephons an der Ecke Koszarowa und Grunwaldzka lautet richtig: 7772.

### Wochenmarktbericht

Trotz der kalten Witterung war der Freitags-Wochenmarkt verhältnismäßig gut besucht und auch reichhaltiger beschickt als am vorigen Markttage. Bei im allgemeinen wenig veränderten Preisen zahlte man für Tischbutter 1,30—1,50, Landbutter 1—1,20, Weißkäse 25—35, für das Liter Milch 20, Sahne das Viertelliter 25—35, eine Mandel frische Eier 1,60—1,80, Kisteneier 1,20—1,30, Buttermilch 12 Gr. Auf dem Fleischmarkt waren folgende Durchschnittspreise vermerkt: Schweinefleisch 40—80, Rindfleisch 40—80, Kalbfleisch 50—1,10, Kalbsleber 1—1,20, Schweine- und Rinderleber 40—70, Gehacktes 60—70, Räucherspeck 80, Schmalz 80, roher Speck 50 bis 60, Wurstschmalz 50, Rinderfett 70. — Der Gemüsemarkt lieferte Rosenkohl zum Preise von 45—65, Grünkohl 15—20, Mohrrüben 10, rote Rüben 10, Zwiebeln 10, Wruken 10, Suppengrün 5—10, Spinat 20—30, Sauerkraut 15, Erbsen 20—25, Bohnen 30—35, Schwarzwurzeln 30—40, Kartoffeln 3 Pfd. 10, Rotkohl das Pfund 15—20, ein Kopf Weißkohl 10—30, Wirsingkohl 20—40, Blumenkohl 60—1,00. Für das Pfund Aepfel verlangte man 15—80, für Backobst 8—1,00, Backpflaumen 80—1,20, getr. Pilze das Viertelpfund 50—1,00, Apfelsinen und Mandarinen, in größerer Auswahl vorhanden, kosteten je nach Qualität das Stück 25—50, Zitronen 3 Stück 25, getr. Aepfel und Birnen je 80, Pflaumenmus 80, Schnittlauch, Majoran je 10, saure Gurken 10—15 Gr. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1—3, Enten 2,50—5, Gänse 3,50—7, Puten 3,50—6, Perlhühner 1,80—2,50, Fasanen 3 Zl., wilde Kaninchen 1—1,20; Hasen werden, da die Schonzeit begonnen hat, nicht mehr verkauft; Tauben kosteten das Paar 1—1,60. — Die Fischstände zeigten eine größere Auswahl an lebender und hauptsächlich toter Ware; man zahlte für tote Hechte 1,20—1,40, lebende 1,80, tote Schleie 1,20, lebd. 1,50, Karpfen 1,20—1,30, Zander 2,00, Barsche 50—1,20, Weißfische 50—80, Bleie 1,00, grüne Heringe 40—45, Salzheringe 10—15 das Stück.







**Kino „Słońce"**

### „Prior Kordecki, der Retter von Czenstochau"

Der polnische König Jan Kazimierz saß in Schlesien. Er hatte den Heeren des Schwedenkönigs Karl Gustav weichen müssen, der ganz Polen in seiner Hand hatte. Polen befand sich damals, in den Jahren 1655 bis 1666, in einem Zustand der inneren Haltlosigkeit. Gleich beim Einrücken der Schweden im Jahre 1655 hatten die meisten polnischen Städte den Fremden die Tore geöffnet, viele polnische Adlige gingen zum Feinde über. Jan Kazimierz hatte flüchten müssen, da selbst Warschau im Besitz der Schweden war. Lediglich das Kloster des hl. Paulus des Eremiten in Czenstochau, in dem sich das reich mit Gold und Edelsteinen verzierte Marienbild befindet, das allen Katholiken heilig ist, leistete Widerstand. Auf dem die Czenstochauer Umgegend beherrschenden Berg Jasna Góra gelegen, war das Kloster zu damaliger Zeit noch eine Feste, die mit den modernsten Waffen ausgerüstet war. Prior war der Geistliche Kordecki, dessen Glaubens- und Königstreue es in erster Linie zu verdanken ist, daß das Kloster nicht übergeben wurde. Mit nur 70 Mönchen und 150 Soldaten konnte er es 38 Tage lang gegen den Ansturm eines 10 000 Mann starken schwedischen Heeres verteidigen, das von dem General Müller befehligt wurde. Müller sah sich schließlich nach großen Verlusten an Menschen- und Kriegsmaterial gezwungen, unverrichteter Sache abzuziehen.

Diese mutige und glaubensstarke Verteidigung des Czenstochauer Klosters hat die im Dezember 1933 gegründete polnische Filmgesellschaft „Rymofilm" in einem Nationalfilm verarbeitet, der am gestrigen Freitag im Kino „Słońce" seine Erstaufführung erlebte.

Der Regisseur Edward P u c h a l s k i ist der schwierigen Aufgabe in bewundernswerter Weise gerecht geworden. Schon die einleitenden Bilder, der Marsch der schwedischen Heere durch das wogende und brandende Meer, ist eine hervorragende photographische und technische Leistung. In dieser selben schmissigen Form gelingt es Puchalski, all die vielen anderen Schwierigkeiten erfolgreich zu lösen, die sich der Bearbeitung eines historischen Filmmotivs entgegenstellen. Packend schön sind die Kämpfe und vor allem die Stürme auf das Kloster dargestellt, ergreifend wirkt das symbolisch hochgehaltene Kreuz des Priors Kordecki im Kampfgetümmel, einzigartig herausgemeißelt ist der religiöse, fast an Fanatismus grenzende Glaube und der bewundernswerte Mut der heldenmütigen Verteidiger.

Die beste Regie kann aber nichts Vollkommenes leisten, wenn die Schauspieler nicht ihrer Aufgabe gewachsen sind. In diesem Film ist jedoch eine Rollenbesetzung gewählt worden, die man sich nur in ganz vereinzelten Fällen anders gewünscht hätte. Die Hauptrolle hat Karol A d w e n t o w i c z inne, den wir zum erstenmal im Film sehen. Er wird seiner Aufgabe durchaus gerecht und wirkt vor allem in den Szenen überzeugend, in denen die unverbrüchliche Bereitschaft zur Verteidigung des Klosters zum Ausdruck kommt. Eine sehr gute Figur bietet Jerzy R y g i e r als General Müller. Als störend empfindet man es nur, daß er, der stets in deutscher Sprache spricht, das Deutsch mit dem harten slawischen Akzent gebraucht. Lebenswahr ist der Bruder Paul des Władysław W a l t e r, Kazimierz B r o d z i k o w s k i als Michał Małynicz und Aleksander O r d a als Stanisław Małynicz liefern zwei Prachtgestalten polnischer Helden, die mutig und entschlossen in den Tod zu gehen gewillt sind, als es heißt, eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.

„Prior Kordecki" ist der erste historische Film, der in Polen hergestellt wurde. Er ist überaus gut gelungen und wird für die polnische Filmindustrie Ansporn sein, auf diesem Wege fortzufahren. Wie wir schon berichteten, ist der Film auch von Deutschland übernommen worden. Bereits in den nächsten Tagen wird er in Berlin aufgeführt, um dann in allen Städten Deutsch-Oberschlesiens gezeigt zu werden. Daß er bei uns in Polen zu einem durchschlagenden Erfolg wird, steht außer Zweifel. Ist er doch weitaus das beste Produkt, das die polnische Filmindustrie bisher an die Oeffentlichkeit gebracht hat. E. P.

## Raubüberfall

k. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag gegen ½1 Uhr wurde auf dem Wege von Lissa nach Wilkowice in unmittelbarer Nähe des Bahnübergangs auf den von Lissa heimkehrenden Schlosser Otto Pyański ein Ueberfall verübt. Zwei bisher unbekannte junge Burschen hielten den auf dem Fahrrad heimkehrenden Pyański an, indem sie auf ihn einen Holzknüppel warfen. Dann hielt einer der Räuber dem Ueberfallenen die Hände fest, während der andere aus der Tasche die Geldbörse nahm und aus dieser einen Geldbetrag von 9.10 Zł. entwendete. Als die Räuber dem P. dann noch die Uhr abnehmen wollten, gelang es Pyański durch einen Fußtritt, den einen der Burschen kampfunfähig zu machen, sich auf sein Fahrrad zu setzen und zu flüchten.

k. **Wasseruhren schützen.** Die Direktion der hiesigen städtischen Licht-, Kraft- und Wasserwerke erinnert die Hausbesitzer an die Notwendigkeit, die Wasseruhren gegen Frost zu schützen, da Frost dieselben vollkommen vernichten kann. Für eventuelles Einfrieren der Wasseruhren ist der Hausbesitzer voll verantwortlich. Außerdem wird bemerkt, daß Rohrschäden in der Erde den Werken unbedingt zu melden sind, damit an Ort und Stelle die Ursachen festgestellt werden können. Zuwiderhandelnde können auf keinen Fall damit rechnen, daß eventuell höhere Wasserrechnungen aus diesem Grunde ermäßigt werden. Konsumenten, die ihre Verpflichtungen den Werken gegenüber durch Postschecküberweisungen erledigen, werden gebeten, auf der Rückseite der Anweisung die Nummer der Rechnung zu vermerken.

k. **Eröffnung der Eisbahn am Schloßteich.** Der Stadtvorstand gibt bekannt, daß am Freitag die Eisbahn am Schloßteich eröffnet worden ist. Die Benutzung derselben kostet für Erwachsene 20 und für Kinder 10 Groschen. Der Stadtvorstand macht besonders noch darauf aufmerksam, daß das Schlittschuhlaufen in Gruppen verboten ist.

k. **Am gestrigen Freitag-Wochenmarkt** zahlte man bei zufriedenstellendem Angebot für das Pfund Butter 1—1.10 Zł.; Weißkäse 20—25; die Mandel Eier 1.70—1.80 Zł. Eine Henne kostete 1.40—2; eine Gans 3—4; ein Paar Tauben 80 bis 1.10 Zł.

### Wollstein

* **Kirchliches.** Als Nachfolger des vor kurzem verstorbenen Organisten und Leiters des Kirchenchors, Kötzsche, wurde Bäckermeister Walter Günther eingesetzt.

* **Höchstpreise im Bauwesen.** Der Leiter der staatlichen Bauinspektion für die Kreise Wollstein und Neutomischel gibt im amtlichen Kreisblatt für den Kreis Wollstein folgende Höchstpreise für Baumaterialien, Bauhandwerker und Bauarbeiter bekannt. Gewöhnliche Ziegel 1000 Stück 38,— bis 42,— zł, Zement 100 kg 5,50, Kalk 100 kg 3,80, Sand 1 m³ 2—2,50, Eisenträger 1 kg 0,44—0,45, Kantholz 1 m³ 60,— bis 65,—, Tischlerholz 1 m³ 90—100,—, Zink 1 kg 1,20, verzinktes Blech 1 kg 1,20, Dachpappe Nr. 100 1 m² 0,80—0,85, Firniß 1 kg 1,80—2, Lagerglas 2 mm 1 m² 4,50—5 Zloty. Arbeitslöhne: Maurer 0,50 die Stunde, Zimmermann 0,50, Klempner 0,60, Schlosser 0,60, nicht qualifizierte Arbeiter 0,35 die Stunde. Die Anfuhr für Baumaterialien für 1000 kg 2—2,50. Tagesfuhrlohn mit einem Pferde 8—9, mit zwei Pferden 14 bis 16 Zloty pro Tag.

* **Wochenmarkt.** Recht schwach besucht war der letzte Wochenmarkt am Freitag. Nur wenige Landleute wagten beim Frost den Weg in die Stadt. Dies hatte zum Nachteil, daß verschiedene Produkte, auch Geflügel, gar nicht angeboten wurde. Nur Butter war wieder wie gewöhnlich in Massen vorhanden. Um diese aber so schnell wie möglich zu verkaufen, wurden die Preise dafür immer weiter gesenkt. Anfangs verlangte man 0,90—1, zuletzt nur noch 60—70 Groschen für ein Pfund. Aepfel wurden zum Preise von 40—50 Groschen pro Pfund gehandelt. In den Ladengeschäften war gar kein Betrieb, da jeder so schnell wie möglich wieder dem warmen Heim zustrebte.

## Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

Am siebenten Ziehungstage der 4. Klasse der 31. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

**50 000 Zloty:** Nr. 94 007.
**10 000 Zł.:** Nr. 19 806, 39 101, 45 519, 119 407
**5000 Zł.:** Nr. 19 063, 77 043, 83 731, 99 144 18 601, 120 882, 144 486, 163 830.
**2000 Zł.:** Nr. 3559, 4541, 25 812, 32 213, 30 934 47 427, 51 906, 66 937, 75 037, 77 386, 84 123 91 558, 96 160, 100 790, 106 024, 110 621, 116 212 117 426, 135 657, 135 603, 136 372, 136 691, 141 244 143 043, 144 001, 148 139, 160 378, 161 012, 174 996

**Nachmittagsziehung:**

**50 000 Zł.:** Nr. 124 656, 134 331.
**10 000 Zł.:** Nr. 29 943, 38 152, 60 542, 91 222 99 621, 113 580, 161 194, 171 246.
**5000 Zł.:** Nr. 19 250, 98 892, 120 067, 156 796 179 291.
**2000 Zł.:** Nr. 4688, 6888, 8075, 12 648, 14 165 22 860, 33 259, 30 042, 37 488, 40 382, 43 592 43 377, 50 574, 53 572, 58 319, 59 994, 59 355 78 474, 92 764, 100 893, 124 669, 127 493, 141 149 141 312, 150 796, 154 370, 153 834, 153 134, 160 174 164 824, 165 597, 171 026.





### Schrimm

t. **Warnung vor Betrügern.** In letzter Zeit sind des öfteren Personen aufgetreten, die sich als Beamte der Sozialversicherungsanstalt ausgeben, Invaliden-Quittungskarten mitnehmen, rückständige Beiträge kassieren und den Rentenempfängern gewisse Gebühren abschwindeln, wobei sie versprechen, für Erhöhung der Renten Sorge zu tragen. Vor Betrügern dieser Art, die sich nicht ordnungsgemäß ausweisen können, wird gewarnt Bei ihrem Auftreten ist unverzüglich der nächsten Polizeistation Meldung zu erstatten.

t. **Schweineseuche und Schweinepest.** Der hiesige Starost gibt bekannt, daß die Schweineseuche auf dem Gute Biernatki und die Schweineseuche und -pest auf dem Besitztum des Landwirts Ignacy Kurkowiak in Daszewice I ausgebrochen ist. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Schweineseuche und -pest auf dem Gute Koninko und auf dem Besitztum von Frl. Zofja Sulek in Bnin erloschen ist, so daß die im Zusammenhang mit dem Ausbruch der Seuche erlassenen Schutzmaßnahmen wieder außer Kraft treten.

### Samotschin

ly. **Vieh- und Pferdemarkt.** Am Donnerstag fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Infolge des scharfen Frostes war der Auftrieb nur mittelmäßig. Auf dem Viehmarkt wurde hauptsächlich nach gutem Vieh gefragt. Erstklassige hochtragende Kühe wurden mit 200 bis 250 Zł. gehandelt. Gute Mittelware brachte 150—200 Zł. Mageres Vieh war unverkäuflich. Fleischige Bullen und Färsen im Gewicht von 5—8 Ztr. brachten 60—140 Zł. Auf dem Pferdemarkt wurden so gut wie keine Umsätze erzielt. Die Preislage blieb unverändert.

### Gnesen

ew. **Von der „Welage".** Am Montag, dem 7. d. Mts., fand im Gasthaus in Libau eine Versammlung der Ortsgruppe Libau der Westpoln. Landw. Gesellschaft statt. Der Vorsitzende, Herr Wilhelm Pleines-Dziekanowice, begrüßte die Erschienenen und erteilte Herrn v. Otte-Rzegnowo das Wort, der als Delegierter der Ortsgruppe einen genauen Bericht über den Verlauf der Delegiertenversammlung am 27. November in Posen gab. Anschließend erledigte Geschäftsführer v. Hertell-Gnesen einige geschäftliche Angelegenheiten, worauf Dipl.-Landwirt Chudzinski einen interessanten Vortrag über das Thema: „Vermeidung von Viehkrankheiten durch Stallhygiene" hielt. Um 6½ Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

mp. **Tod der ältesten Bürgerin.** Im Alter von 102 Jahren starb am vergangenen Mittwoch die älteste Bürgerin unserer Stadt, Frau Otilja Stefaniak. Sie wohnte bei ihrer Tochter auf der Kreuzstr. 5. Die Verstorbene ist im August 1832 geboren und wohnt seit 78 Jahren in Gnesen. Ihr Mann, der schon vor langer Zeit gestorben ist, war deutscher Postbeamter.

mp. **Diebstähle.** Dem Landwirt Berezowski aus Zechau wurden in vergangener Woche ein großer Teil Herrengarderobe sowie Wäsche gestohlen. Auch Dokumente wurden von den Dieben mitgenommen. In derselben Nacht besuchten höchstwahrscheinlich die gleichen Spitzbuben den Schmied desselben Dorfes und nahmen aus seiner Werstatt verschiedene Handwerkszeuge mit.

### Neutomischel

st. **Nach der Bluttat vom Sonntag.** Das am letzten Sonntag in der ul. Mickiewicza verübte Verbrechen wurde begreiflicherweile bald zum Tagesgespräch. Ein eigentümliches Licht wirft es auf die Täter, daß sie sich gleich nach dem Verbrechen nach Hause begaben und sich, als wenn nichts geschehen wäre, ins Bett legten und erst durch die zu ihrer Verhaftung schreitenden Polizisten wachgerüttelt werden mußten. — Am Montag fand die Sektion der Leiche des Erstochenen statt, die einwandfrei nachwies, daß der tödliche Stich 2 Zentimeter tief ins Herz traf. Eine Rettung war somit von vornherein unmöglich. Die Beerdigung des Opfers fand am vergangenen Mittwoch statt. Gawalek, der von verschiedenen Zeitungen schon für tot erklärt wurde, ist auf dem Wege der Besserung. Bernard ist nur leicht verletzt worden, und sein Befinden ist gut. Im Zusammenhang mit dem Mord fand am Dienstag abends 8.30 Uhr ein Lokaltermin in Anwesenheit des Richters Białas statt. Auch die Brüder Swistek wurden in Ketten an die Stelle ihres Verbrechens geführt. Trotz der Kälte hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt.

sb. **Feueralarm.** Am Donnerstag abend tönten Feuersignale in unserer Stadt. Der Feuerherd lag in der Pflaumschen Brauerei. Gänge und Maschinenräume waren mit dichtem Rauch gefüllt, so daß es nur schwer gelang, an den eigentlichen Brandherd heranzukommen. Nach längerem Suchen wurde festgestellt, daß bei der Wasservorwärmanlage einige Balken in Brand geraten waren. Sehr bald konnte dann das Feuer gelöscht werden.

**Budgetsitzung der Stadtväter.** Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer Budgetsitzung für das Geschäftsjahr 1935/36 beschlossen, die höchsten gesetzmäßig zulässigen Kommunalabgaben zu den staatlichen Steuern und Abgaben einzufordern. Außerdem wurden eine Reihe von Amtsgebühren für Anträge an die Stadtverwaltung, abgesehen von Steuerreklamationen, beschlossen.

### Rogowo

ew. **Diebe.** In einer der letzten Nächte drangen Diebe in den Pferdestall des Besitzers Gutowski in Wiewiorczyn ein und stahlen zwei Pferde. Im Anschluß daran verschafften sie sich Eingang in den Wagenschuppen und entwendeten eine Britschke und drei Pferdegeschirre. Die Diebe entkamen unerkannt.

ew. **„Welage"-Ortsgruppe.** Die letzte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Rogowo der Westpoln. Landw. Gesellschaft fand am Dienstag, dem 8. d. Mts., im Gasthause Schleiff statt. Der Obmann, Herr Alfred Rosentreter-Coton, eröffnete die Sitzung. Darauf sprach Bezirksgeschäftsführer v. Hertell-Gnesen über Beiträge, Entschuldungsgesetz und verschiedene geschäftliche Angelegenheiten. Anschließend daran hielt Diplom-Landwirt Chudzinski einen Vortrag über: „Vermeidung vieler Viehkrankheiten durch Stallhygiene". Er erntete mit seinen Ausführungen reichen Beifall. Ein neues Mitglied wurde in die Ortsgruppe aufgenommen.

### Inowrocław

z. **Zweijähriges Kind in Flammen.** Die Frau des Steinsetzers Pietrzak in Gniewkowo hatte auf kurze Zeit die Wohnung verlassen. Ihre beiden Kinder im Alter von 1 und 2 Jahren blieben allein zurück. Das zweijährige Kind muß nun wohl dem Ofen zu nahe gekommen sein, denn als die Mutter wiederkam, brannte es lichterloh. Mit schweren Brandwunden wurde es ins Kreiskrankenhaus gebracht.

### Kolmar

**Proteststreik in der Steingutfabrik.** Auf die Meldung, daß die Steingutfabrik stillgelegt werden soll, sind die Arbeiter der Fabrik in einen Proteststreik eingetreten und haben die Fabrikgebäude besetzt. Auf eine Intervention des Abg. Stańczyk wurde vom Innenminister und dem Fürsorgeminister erklärt, daß die Fabrik nicht stillgelegt werden soll. Um die Solidarität zu wahren, traten auch die Arbeiter der Fabrik „Ćmielów" in Kolmar in einen zweistündigen Streik.

### Czarnikau

e. **Unfall.** Beim Straßenkehren wurde die Arbeiterfrau Bölter von einem Langholzfuhrwerk angefahren und so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

e. **Versetzt.** Die Leiterin der hiesigen evangelischen Diakonissenstation, Schwester Auguste Hübner, ist nach dem Johannenhaus in Posen versetzt worden und verläßt schon am 15. Januar unsere Stadt. Fast fünfzehn Jahre hat Schwester Auguste Freud und Leid mit der Gemeinde geteilt. Durch ihre aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Kranken und Armen ohne Unterschied der Konfession hat sie sich die Zuneigung und Achtung der ganzen Gemeinde erworben. Besondere Verdienste hat sie durch den Ausbau und die Leitung des evangelischen Jungmädchenvereins. Wir werden stets in Treue ihrer gedenken.

## Fünf Personen auf einer Donau-Insel eingeschlossen

**Rettungsboot bringt Nahrungsmittel**

**Graz.** Wie aus Belgrad gemeldet wird, leben fünf Personen, die Mitglieder einer Kahnpartie, *seit vier Tagen* in mörderischer Kälte, durch Treibeis von der Umwelt abgeschnitten, in der Nähe des Belgrader Hafens auf der Donauinsel Ada Huja. Nachdem seit drei Tagen um das Schicksal der Ausflügler größte Besorgnis bestanden hatte, wurde am vierten eine Rettungsexpedition in einem Boot donauabwärts ausgeschickt, das den Verschollenen Nahrungsmittel bringen sollte.

Nach längerem Suchen, das durch riesige Eisschollen auf dem Fluß sehr verzögert wurde, konnten die fünf Vermißten schließlich auf der Ada-Huja-Insel entdeckt werden. Eine große Menschenmenge hatte sich inzwischen am gegenüberliegenden Donauufer eingefunden und beobachtete mit größtem Interesse, wie es den Rettern schließlich gelang, ihr Boot durch das Treibeis bis zum Inselufer zu dirigieren und den fünf Menschen die umfangreichen Lebensmittelpakete an Land zu reichen. Zum Schutz gegen die grimmige Kälte haben sich die fünf Menschen eine *Notbaracke aus Brettern* einer Badeanstalt errichtet. Es besteht die Hoffnung, daß die Rettungsaktion eines Eisbrechers erfolgreich sein wird.

## Abenteuerliche Fahrt eines Kutters

**Stolpmünde.** Eine abenteuerliche Flucht zweier deutscher Fischer über das Packeis wird aus Danzig gemeldet. Die beiden hatten in der Nähe des Fischerdorfes Rewa auf einem Hochseekutter gefischt, als sie die Kälte überraschte. Sie mußten, um dem Hungertode zu entgehen, den Kutter verlassen und versuchten zu Fuß das Festland zu erreichen. Es gelang ihnen trotz aller Schwierigkeiten, den drei Kilometer langen Weg zu bewältigen.

Seit Sonntag nachmittag wurde der Hochseekutter aus Stolpmünde mit den beiden Fischern vermißt. Da am Mittwoch abend aus Gdingen die Nachricht kam, daß der Kutter nördlich des Fischerdorfes Rewa im Packeis aufgefunden worden wäre, nahm man an, daß die Fischer ein Opfer der Kälte geworden seien. Am Donnerstag mittag traf in Stolpmünde ein Anruf des deutschen Generalkonsuls aus Danzig ein, wonach die beiden Fischer wohlbehalten in Danzig eingetroffen sind. Die Fischer haben, nachdem sie alles brennbare Material verfeuerten, den Kutter verlassen, zumal sie auch nichts mehr zu essen hatten.

### Marcella Sembrich gestorben

**New York.** Die früher weltberühmte Opernsängerin Marcella Sembrich-Kochańska ist hier am Freitag im Alter von 76 Jahren gestorben. Die Verstorbene stammte aus Galizien.

### Eine Frau fliegt allein von Honolulu nach Kalifornien

**New York.** Die amerikanische Fliegerin Amelin Eahart ist am Freitag um 22.15 Uhr New-Yorker Zeit in Honolulu zum Flug nach Kalifornien aufgestiegen. Bis Sonnabend früh verlief der Flug planmäßig, obwohl die Wetterverhältnisse die Funkverbindung sehr erschwerten. Die Fliegerin fliegt ohne jede Begleitung. Man erwartet ihre Ankunft in Oakland (Kalifornien) am Sonnabend gegen 13 Uhr New-Yorker Zeit (19 Uhr MEZ.).

### New York wieder nebelfrei

**New York.** Der über New York lagernde dichte Nebel ist im Laufe des Freitags von einem aufkommenden Westwind verstreut worden. Etwa 85 vor dem Hafeneingang ankernde Passagierdampfer und Frachtschiffe konnten somit die Hafeneinfahrt beginnen. Man berechnet die den Reedereien durch den Nebel verursachten Verluste auf ungefähr zwei Millionen Dollar.

## Sport-Chronik

### Swierk-Misiurewicz

Im Rahmen einer Klubbegegnung zwischen G. K. S. aus Graudenz und dem Posener Sokół treffen, wie bereits gemeldet, der schlesische Knockout-König Swierek und Misiurewicz am morgigen Sonntag mittags im Kino „Metropolis" zusammen. Man erwartet einen sehr spannenden Kampf. Die „Sokół-Mannschaft ist übrigens für das Klubtreffen durch Przybylski wesentlich verstärkt worden.

### Tischtennis

In einem Tischtennis-Wettkampf zwischen einer Mannschaft der Handelsschüler und dem Sportklub Poznań siegte letzterer 7 : 3.

## Eingesandt

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

Der Direktion der Straßenbahn dürfte wohl nicht bekannt sein, daß durch manche Betriebsgebräuche die Passagiere zu leiden haben. Seit einiger Zeit wird zum Beispiel der Anhängewagen der Linie 4 von einer bestimmten Abendstunde ab am Rynek Wildecki einfach abgehängt, auch wenn der Vorderwagen überfüllt ist. Die Fahrgäste werden dann eben in den einen Wagen hineingepreßt.

Gestern fuhr ich vom Teatr Wielki nach Dembsen. Als die beiden Wagen am Rynek Wildecki angekommen waren, wurde der wie der Vorderwagen gleichfalls überfüllte Anhänger abgekoppelt. Wer das Glück hatte, sich mit Gewalt in den Vorderwagen hineinzwängen zu können, der kam mit; die übrigen wurden mit den Worten: „Der Wagen ist besetzt" abgespeist, obwohl sie ihre Fahrkarten bis Dembsen gelöst hatten. Ein zur Rede gestellter Kondukteur, der selbst von dieser Maßnahme nicht erbaut schien, da er der Kontrolle beraubt war und kaum einen Platz für sich hatte, behauptete, daß er für diese Neuregelung nicht könne.

Haben wir denn die Straßenbahn nur zu Reklamezwecken? Der 1. Januar hat dem fahrenden Publikum keine Ermäßigung der Fahrpreise gebracht, leider aber einige Neuerungen, die der Erleichterung des Verkehrs nicht dienen. m.

# Der Deutsche Weg

12. Folge | Beilage zum „Posener Tageblatt“ | 13. Januar 1935

# Die Saarfrage und ihre Geschichte

Von Sir Raymond Beazley

Prof. der Geschichte, Vizepräsident der Royal Historical Society,

Mitglied der Laienvertretung in der National Assembly of the Church of England

Im Dezemberheft der „Europäischen Revue“ nimmt der bekannte englische Historiker und Kirchenpolitiker in nachstehend wiedergegebenen Ausführungen zur Saarfrage Stellung.

Die historische Seite dieser wichtigen politisch-territorialen Frage darf nicht völlig vernachlässigt oder gering geschätzt werden (trotzdem dies von seiten einiger erleuchteter Geister geschieht); tatsächlich ist sie ein ausschlaggebender Faktor — leider oder Gott sei Dank. Es ist betrüblich festzustellen, wie Groll und Rachsucht der Nationen beinahe ewig sind; tausend Jahre sind da wie ein Tag. Und selten ist ein Friedensschluß mit tieferer Rachsucht durchtränkt gewesen als der von 1919. Das gilt vor allem für die Regelung der Saarfrage in Versailles.

Was Saarlouis betrifft — da dies eine französische Festungsgründung aus dem Jahre 1670 war —, begann für die Schiedsrichter des Neuen Europa die Geschichte auf der Höhe der Macht Ludwigs XIV. Ueber das übrige Saargebiet verhandelten sie, als ob seine Geschichte erst mit der französischen Revolution begonnen hätte, mit der französischen Eroberung also und der Besetzung im Jahre 1793 und später; dies paßte ausgezeichnet so. Wir wollen hier einen kurzen Ueberblick über die wirkliche Geschichte des Saargebietes geben, auf die es heute ankommt.

Beim Auseinanderfallen des römischen Reiches im Westen — zwischen 400 und 500 n. Chr. — gehörte das Saargebiet wahrscheinlich zu den Teilen des nordöstlichen Galliens, die schneller und vollständiger germanisiert worden sind. Zu dieser Zeit begann seine völkische Geschichte als die eines mehr oder weniger vollständig deutschen Gebietes — ob aber bestimmt noch vor Chlodwig? Die neuere politische Geschichte der westeuropäischen Staaten zwischen der Elbe und den Pyrenäen jedoch beginnt eigentlich erst mit dem Vertrag von Verdun im Jahre 843, dem Ausgangspunkt der französischen und deutschen Königreiche. Und bei dieser Teilung des Reiches Karls des Großen fiel das Saargebiet an das Zwischenreich Lotharingen, auch Lothringen oder Lorraine genannt, das ja nicht lange bestand. In der unmittelbar darauf folgenden Zeit erfuhren diese Zwischengebiete zahlreiche Veränderungen. Aber im Jahre 925 wurde Lothringen, einschließlich des Saargebiets also, dem östlichen und rein deutschen Reich durch Heinrich den Vogler einverleibt, den Gründer des großen Deutschen Reiches im Mittelalter, der eine der entscheidendsten und lange nachwirkenden Gestalten der europäischen Geschichte gewesen ist. Dieses Deutsche Reich war der Kern des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“, das Europa von 962 bis zur Zeit Simons von Montfort um 1250 beherrschte und bis zum Dreißigjährigen Krieg, ja sogar bis zur Französischen Revolution und Napoleon weiterlebte, um 1806 endgültig zu sterben.

Zu diesem alten Deutschland (des Heiligen Römischen Reiches) gehörte also das Saargebiet fast ununterbrochen — mit Ausnahme von Saarlouis — bis 1793, also über 800 Jahre. Damals, 1793, kam das Gebiet für die kurze Zeitspanne von wenig mehr als zwanzig Jahren unter die Herrschaft des revolutionären und napoleonischen Frankreichs. Nach der Erhebung Deutschlands und dem Sturz Napoleons, nach den hundert Tagen und der Schlacht von Waterloo verloren die Franzosen alle Eroberungen der voraufgegangenen unruhigen Epoche. Auch das Saargebiet mußten sie wieder hergeben. Und da hier im Westen Deutschlands das starke Preußen, das so sehr zur Niederwerfung Napoleons beigetragen hatte, an die Stelle der vielen kleinen und altersschwachen Kleinstaaten trat, kam der größte Teil des Saargebietes jetzt unter die Oberhoheit von Berlin, wie dies ja auch bei Köln, Trier, Koblenz, Aachen und anderen Gebieten westlich des Rheines der Fall war.

Für die in Versailles versammelten Staatsmänner, die augenscheinlich entweder schlecht unterrichtet oder mit stärksten Vorurteilen belastet waren, schien in vielen Fragen über den Westen und Osten Deutschlands dessen Geschichte nicht zu existieren. Es paßte so gut in ihre Absichten, die lange und bedeutende Vergangenheit des Deutschen Reiches im Mittelalter zu übersehen; man brauchte dann nicht zu wissen, wie stark die deutschen Ansprüche in der Geschichte des frühen Mittelalters, vor 1300, ja sogar vor den Habsburgern, begründet waren. Wie gesagt, es war bequem und leicht, diese Dinge 1919 nicht zu wissen — denn wer (außer den „ineffables“ Clemenceaus) wollte damals Deutschland Gerechtigkeit widerfahren lassen?

Das Saargebiet also bildete seit 925, als die mittelalterlichen Grenzen zwischen Frankreich und Deutschland zum erstenmal für Jahrhunderte klar festgelegt wurden, einen Teil des alten Deutschen Reiches. Bis 1552 wurden die Grenzen nur selten verletzt, und nicht einmal im 16. Jahrhundert, ja erst in den französischen Angriffskriegen im 17. wurde das Saargebiet von dem französischen politischen Expansionsdrang berührt. Wir wissen, daß Ludwig XIV. im Jahre 1670 die kleine deutsche Stadt Wallersangen zerstörte und in ihrer Nähe die Festung Saarlouis errichten ließ, die zwischen 1680 und 1685 von Vauban ausgebaut wurde. Und dies Saarlouis blieb französisch, trotz der Schicksalsschläge, die Ludwig XIV. zuletzt erlitt, trotz des ersten Sturzes Napoleons, bis nach der Schlacht von Belle-Alliance; erst der zweite Friedensvertrag von 1815 nahm Frankreich den Rest des Saargebietes, der ihm im ersten Pariser Frieden verblieben war. Das enfant terrible sollte für seinen letzten tätlichen Ausbruch, für die Rückkehr von Elba, bestraft werden. Saarlouis wurde damals mit dem übrigen Saargebiet vereinigt und kam unter preußische Hoheit.

Zur Zeit des Versailler Friedensvertrages von 1919 hatte also der größte Teil des Saargebietes — mit Ausnahme immer von Saarlouis — politisch beinahe tausend Jahre (925—1919) zu Deutschland gehört, wenn wir von den zwanzig Jahren der Französischen Revolution und Napoleons, sowie von den vorübergehenden militärischen Besetzungen in den ersten Jahren Ludwigs XIV. absehen. Was die völkische Zugehörigkeit betrifft, so ist das Gebiet seit beinahe 14 Jahrhunderten deutsch. Sicher gehört es zu den ersten Gebieten, die von der germanischen Wanderung berührt wurden. von Radagaisus bis Chlodwig. Die ersten Nachrichten, die dies Land aus dem Dunkel unbekannter Vorzeit herausheben, beweisen, daß es durch und durch germanisch war, und zwar finden sich so wenig Reste des alten romanischen Provinzelementes (m. a. W., das Gebiet war so ausgesprochen deutsch und nicht französisch), daß wir nur annehmen können, daß das Saargebiet sehr früh und gründlich von jenseits des Rheines her kolonisiert worden ist.

Mit bezeichnender Unbekümmertheit sprach die französische Propaganda in Versailles oft von dem Unrecht, das der „liebenden Mutter Frankreich“ widerfahren sei, als man sie 1815 ihrer vielgeliebten Tochter, des Saargebietes nämlich, beraubt habe; diesen Standpunkt vertraten die Franzosen angesichts der unwiderleglichen Tatsache, daß — abgesehen von Saarlouis — das Saargebiet den typischen Fall einer Eroberung aus dem Jahre 1793 darstellt. In jenen ersten Tagen der großen Umwälzung gab es natürlich, unter dem Einfluß des leidenschaftlichen Strebens nach Freiheit, das damals stark und rein entbrannte, unzählige Gesinnungsgenossen der Revolution auch außerhalb Frankreichs, nicht zuletzt in Deutschland. „Vive la République!“ rief eine berühmte deutsche Schriftstellerin, als die Franzosen 1797 in Mainz einzogen. („Sie wird auch ohne Sie bestehen,“ war die schroffe Antwort eines sonnengebräunten Gardesoldaten.) Die Zeit kam erst später, in der man merkte, welcher Eroberungszug sich hinter der angeblichen Freiheitsbewegung verbarg, eine Zeit, in der der neue französische Imperialismus das erste neuzeitliche Wiederaufleben eines allgemeinen deutschen Nationalgefühls hervorrief.

Es gibt genügend Beweise dafür, daß die Saarländer ihre vom Wiener Kongreß bestimmte Befreiung von der französischen als einer Fremdherrschaft begrüßten. Wie im ganzen Rheinland, so erwies sich auch im Saargebiet die neue preußische Herrschaft nach 1815 als außerordentlich belebend. Die napoleonische Organisation hatte zwar einiges geleistet für die materielle Wohlfahrt des Saargebietes. Jetzt aber bewirkte norddeutsche Gründlichkeit, Leistungsfähigkeit und Energie, im preußischen Staat für damalige Verhältnisse aufs höchste entwickelt, einen viel bemerkenswerteren Aufschwung. Und jetzt erst wurde das Saargebiet ein wirklich großer Industriebezirk. Während der Franzosenzeit waren nie mehr als 50 000 To. Kohlen gefördert worden; nach einem Jahr preußischer Verwaltung war die Förderung schon auf 100 320 To. verdoppelt worden. Und im Laufe der nächsten hundert Jahre stieg die jährlich geförderte Kohlenmenge auf 13 Millionen Tonnen, während gleichzeitig die Zahl der Grubenarbeiter von 980 auf 57 000 anwuchs. Die jährliche Koksproduktion stieg in der gleichen Periode auf 2 Millionen Tonnen. Die Eisenindustrie des Saargebietes gar, die unter Napoleon völlig unbedeutend gewesen war, wurde ein beachtlicher Faktor in dem großen Jahrhundert moderner deutscher Geschichte, das zwischen 1814 und 1914 liegt; erreichte doch die Stahlerzeugung 2 Millionen Tonnen, ebensoviel die Roheisenerzeugung, die der Walzeisenprodukte 1,5 Millionen Tonnen. Besondere Anerkennung verdient auch, nach den Feststellungen eines über das Saargebiet besonders gut informierter Sachverständigen, die Kohlenpolitik des preußischen Staates in nationaler, sozialer, kultureller Hinsicht und ihrer allgemeinen Berücksichtigung der besonderen Interessen des Gebietes. Der Industrialisierungsprozeß wurde überwacht und sorgfältig gelenkt, so daß — in bemerkenswertem Gegensatz etwa zum Verlauf der gleichzeitigen englischen Entwicklung — eine Zerstörung des Landschaftsbildes und des Charakters der Städte und Dörfer im allgemeinen nicht geduldet wurde. Nichts fällt heute im Saargebiet so auf wie die Lage von Kohlenbergwerken und Eisenhütten inmitten schöner und unverdorbener Landschaft. Ueberall läßt sich die beachtliche Fürsorge um die sozialen und besonders um die hygienischen Verhältnisse der Arbeiterschaft feststellen. Der Erwerb Elsaß-Lothringens trug nach 1871 merklich zur Steigerung des Reichtums im Saargebiet bei, und um so wertvoller mußte dies den Siegern von 1919 erscheinen.

Das Scheitern des französischen Planes einer vollständigen oder verschleierten Annexion alles westlich des Rheins gelegenen deutschen Gebietes hinterließ einerseits bei den Landsleuten Poincarés ein Gefühl der Reizbarkeit und Entrüstung und unerfüllter Wünsche, woraus der Entschluß entsprang, sich eine Kompensation zu verschaffen; die Engländer, Amerikaner und übrigen Verbündeten der Franzosen waren andererseits nicht abgeneigt, eine solche Kompensation für den durchkreuzten Ehrgeiz zu gewähren, dies um so mehr, als die Franzosen genau abgegrenzte und überraschende Forderungen aufgestellt hatten, die nicht zurückgewiesen worden waren (obwohl kein Kenner und selbst kaum ein Laie der Geschichte des 19. Jahrhunderts sie vollständig hätte anerkennen können). Ende März 1919 stellte der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau im Rat der Großen Fünf — in dem Wilson und Lloyd George den gallischen überspannten Forderungen hinsichtlich des Saargebietes besonders fest entgegengetreten waren — eine der kühnsten Fiktionen der neueren Geschichte auf, als er behauptete, im Saargebiet — mit seinen insgesamt nur 650 000 Einwohnern — lebten nicht weniger als 150 000 Franzosen, die Anschluß an Frankreich wünschten. Hatten sie nicht ebensolchen Anspruch auf Gerechtigkeit wie irgend jemand sonst? „Sie wünschen,“ sagte der „Tiger“, „die Rechte der Deutschen zu wahren. Das will ich auch. Aber ich denke auch an die Rechte dieser Franzosen, so wie Sie später an die historisch verbürgten Rechte Böhmens und Polens denken müssen.“ Wäre diese Behauptung wahr gewesen, so wäre über ein Fünftel der Saarländer französisch in ihren Empfindungen, wenn nicht gar nach Rasse und Sprache. In Wirklichkeit lebten bei Kriegsende etwa 100 Franzosen im Saargebiet. Bei der letzten Vorkriegsvolkszählung, die 1910 im preußischen Teil des Gebietes veranstaltet worden war, lebten dort ganze 342 Personen, die sich als französischsprechend bezeichneten, gegenüber 568 000, d. h. über 99 Prozent, die Deutsch als ihre Muttersprache angaben.

In der Friedenskonferenz von 1919 saß kein deutscher Vertreter, und keiner der Teilnehmer wagte es, dem Versuchsballon Clemenceaus entgegenzutreten; außerdem wußte auch niemand genug von der Angelegenheit, um es zu wollen. (Pecca fortiter — sündige tapfer! —, besonders wenn es eine Sache der Kühnheit ist!) Jenen 150 000 Schattenfiguren wurde also größte Beachtung geschenkt und dementsprechend der gemischte Charakter der Bevölkerung betont; insbesondere hieß es von den Saarbergarbeitern, sie seien eine hauptsächlich aus Italienern und anderen Ausländern zusammengewürfelte Masse. Tatsächlich ist das Fehlen gerade einer solchen Bevölkerungsmischung — abgesehen etwa von einem Tropfen in einem ganzen Becher! — das grundlegende Kennzeichen des zu über 99 Prozent deutschen Gebietes. Da die behauptete Mischung aber als feststehend hingenommen wurde, fügte man die Bestimmung eines nach 15 Jahren zu veranstaltenden Volksentscheides ein. Hätte man den wahren Sachverhalt gekannt, so hätte man genau so gut eine Volksabstimmung in Darmstadt oder in Dresden anordnen können. Obwohl wir bis heute nicht wissen, worauf diese außergewöhnliche Fälschung zurückgeht, so besteht doch die Möglichkeit, daß man unter den Lothringern oder gar in ehemals deutschen Gebieten, die von der Saar noch entfernter liegen, Unterschriften für eine Annexion des so heftig begehrten Kohlendistriktes gesammelt hat; auf diese Art und Weise mag man wohl 150 000 Unterschriften zusammenbekommen haben.

Folgende Sätze des saarländischen Manifests von 1866 haben meines Erachtens auch heute noch ihre volle Gültigkeit: „Franzosen . . ., im Falle einer freien Abstimmung würde nicht einer von uns für eine Trennung vom Vaterland und für Vereinigung mit Frankreich stimmen. Wie Ihr Franzosen seid bis ins Herz . . ., so sind wir Deutsche mit Leib und Seele. Wir stehen zu unserer . . . Sprache und zu unseren Sitten, zu unseren Gefühlen und Empfindungen. Wir sind ein Teil des deutschen Vaterlandes, in seinem Elend und in seinen Hoffnungen . . . Wir werden unsere Nationalität verteidigen mit der ganzen Zähigkeit . . ., deren Deutsche fähig sind. Franzosen! An Stelle einer trügerischen Expansion Eurer Macht, wählt . . . das Glück, das in der Freundschaft mit Nachbarn liegt, deren Nationalität Ihr achtet!“

Wie bekannt, erreichten die Franzosen, mit Hilfe ihrer sagenhaften 150 000 Anhänger im Saargebiet, doch einiges, wenn auch ihre Hoffnungen auf völlige Annexion fehlgeschlagen waren. Vor allem erhielten sie den vollen und absoluten Besitz der Saarkohlengruben zugesprochen bis zum Jahre 1935, dem Jahr der Volksabstimmung; diese Uebereignung geschah frei von allen Schulden und Lasten und bezog sich auf alle in Betrieb befindlichen oder stillgelegten Saargruben, ferner auf alle zu den Gruben gehörigen Werke, Maschinen, Krankenhäuser und Schulen. Der Wert dieses ganzen Besitzes sollte Deutschland auf Reparationskonto gutgeschrieben werden; überflüssig zu betonen, daß dies kaum geschehen zu sein scheint. Die französische Verwaltung dieser Saargruben ist nicht gerade besonders erfolgreich gewesen. Zwar behaupteten die neuen Herren, sie würden in Kürze die Vorkriegsförderung verdoppeln, doch ist sie jetzt nicht einmal ganz so hoch wie 1913, nämlich 11 gegen 13 Millionen Tonnen; und die Zahl der Arbeiter ist von 57 000 im Jahre 1913 auf 45 000 Ende 1933 gesunken. Hauptsächlicher Absatzmarkt der Saarkohle war vor dem Kriege Süddeutschland gewesen; diesen Markt aber gaben die Franzosen absichtlich auf, ohne indessen einen gleichwertigen neuen zu schaffen. Auch im Technischen ist die französische Grubenkontrolle nicht so wirksam und auf der Höhe gewesen, wie erhofft und erwartet worden war. Bestimmte, sehr notwendige Verbesserungen, besonders im Bereich der Arbeitersicherheit, sind nicht oder nur unvollständig durchgeführt worden. Das gilt für die gesamte Rationalisierung der Bergbaumethoden unter der französischen Verwaltung. In der letzten Zeit scheint das französische Interesse an der ganzen Angelegenheit überhaupt sehr zurückgegangen zu sein, da man alle Hoffnung aufgegeben hat, das Gebiet auf die Dauer zu behalten.

Von den übrigen Industriezweigen des Saargebietes — die alle weitgehend den Kohlenbergbau zur Voraussetzung haben — ist die Eisenverarbeitung der bedeutendste. Und hier sind die Verhältnisse durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages in den letzten 15 Jahren ungünstig beeinflußt worden. So war die Zollunion mit Frankreich, der die zollpolitische Trennung von Deutschland im Jahre 1925 folgte, ein schwerer Schlag. Denn sie bedeutete — und sollte bedeuten — den Verlust Deutschlands als des wichtigsten Marktes der Saarindustrie. Hier aber hat Vaterlandsliebe den Feind besiegt: Deutschland bewilligte in mehreren Abkommen der folgenden Jahre die zollfreie Einfuhr von Saarerzeugnissen. So konnte ein wirtschaftlicher Zusammenbruch verhütet werden; der Absatz von Walzwerkserzeugnissen z. B. nach Deutschland war immer noch größer als nach irgendeinem anderen Land, nämlich 68 Prozent im Jahre 1927, und — nach einem vorübergehenden Rückgang — ergibt sich auch für 1933/34 ein beachtlicher Prozentsatz. Der französische Versuch, die großen Saarwerke kapitalmäßig zu kontrollieren — der einmal beinahe für alle Eisenwerke, mit Ausnahme der Röchlingschen, gelungen war —, ist völlig fehlgeschlagen. Mit dem Schwinden politischer Hoffnungen ist auch die Neigung zur Investierung französischen Kapitals geschwunden.

Die Saar-Regierungskommission ist ein strittiger Punkt in diesem an sich sehr strittigen Thema. Zu Beginn der Nachkriegszeit, unter dem ersten Präsidenten, hat die Kommission in besonders und offensichtlich gespannten Beziehungen zu den Deutschen im Saargebiet und im Reich gestanden. Auf alle Fälle ist es bedauerlich, daß nach dem Saarstatut außer dem saarländischen Mitglied kein Deutscher zu dieser Regierungskommission gehört, wohl aber immer ein Franzose. Der Präsident stellt die ausübende Gewalt dar, so daß in ihm die Verwaltungsmacht konzentriert ist und zum Ausdruck kommt. Aber die Kompetenzen und die Rechtsprechung im Saargebiet sind derartig zwischen Völkerbund, Frankreich, Deutschland, Regierungskommission und Selbstverwaltungskörpern verflochten, daß es so gut wie unmöglich ist, die vertragliche Stellung dieses höchst seltsam verwalteten Gebietes zu begreifen. Mit dem Schwinden französischer politischer und wirtschaftlicher Hoffnungen aber ist die Regierungskommission unabhängiger und wichtiger geworden, obwohl mit dem Wiederaufleben deutscher Hoffnungen und deutscher Energie in den letzten Monaten der deutsche Einfluß die Bedeutung des französischen in den ersten Nachkriegsjahren gewonnen hat.

Zum Schluß soll noch eine Aeußerung eines Organs der französischen Jugendbewegung, „Le Franciste“, zur Saarfrage erwähnt werden, auf die Mr. Dawson uns hingewiesen hat. Sie stellt ein Musterbeispiel für Fairneß und Freimut dar; es heißt da: „. . . Das Saargebiet ist deutsch nach Rasse, Kultur und Tradition. Es genügt, daß es ein Elsaß-Lothringen gegeben hat. Aus dem Saargebiet eine neue Irredenta zu machen, wäre ein Verbrechen.“ Aus diesen Worten spricht der Geist eines edlen Volkes, in dem viele edle Herzen schlagen. O si sic omnes!

# Die Welt der Frau



## Das Blumenfenster im Winter

**Azaleen und Kamelien**

Nichts Schöneres in trüben Wintertagen als ein blühendes Blumenfenster. Die dankbarsten, wiederkehrenden Pflanzen sind Azaleen und Kamelien.

Azaleen, deren eigentliche Heimat die indischen Bergländer mit ihrer tropischen Atmosphäre sind, haben sich gerade in Deutschland eine neue Heimat erobert. Zimmer, in denen Azaleen gehalten werden, dürfen nicht allzu warm sein. Die Pflanzen selbst müssen bis zur Blüte reichlich gegossen und gespritzt werden — die Blüten selbst vertragen später keine Brause. Sie dürfen im Winter am sonnigen Fenster stehen, bevorzugen im Sommer aber Halbschatten. Niemals darf die Topferde ganz austrocknen. Nach der Blüte wird der Stock verschnitten und im kühlen Zimmer gehalten, bis man im Mai daran denken kann, die Pflanze unter Beigabe von etwas sandiger Neuerde umzutopfen und in den Garten oder auf das äußere Fensterbrett zu stellen.

Die Kamelie — „Rose von Japan" in ihrer Heimat genannt — ist mit ihren starren, glänzenden Blättern und porzellanzarten Blüten so recht eine moderne Pflanze. Sie wurde im 17. Jahrhundert auf den Philippinen entdeckt. Ihre Pflege ist nicht so schwierig, wie man sich gemeinhin vorstellt. Sie gedeiht am besten bei 8 bis 10 Grad reiner, etwas feucht gehaltener Luft, sehr gut ist eine Berieselung der Fensterscheibe. Sie darf nicht zu sonnig stehen und fühlt sich am wohlsten in Heideerde, die mit Sand und Lauberde vermischt wird. Vorsichtig und regelmäßig gießen, doch niemals zu viel, da sonst die Blätter gelb werden. Gelbgewordene Kamelien verpflanze man in einen kleineren Topf und halte sie mit Wasser knapp. Sonst genügt ein Umtopfen alle drei, vier Jahre. Während der Knospen- und Blütezeit soll der Stock nicht bewegt werden.

## Launen der Mode

**Wir dürfen uns schmücken**

Die Frage, ob und wie wir Schmuck tragen dürfen, wird diesmal nicht allein vom persönlichen Geschmack entschieden; die Mode selbst stellt uns durch ihre phantasievollen Einfälle fast die Aufgabe, den zum Anzug erforderlichen Schmuck richtig zu wählen und zu tragen.

Zum eleganten, völlig schmucklosen Tagesendkleid gehört unbedingt eine lange, schwere Halskette mit einem formschönen, antiken Vorbildern nachempfundenen Anhänger, der sich wirkungsvoll vom dunklen Kleidermaterial abhebt. Das Ballkleid wird an den Schultern durch Clips gerafft, durch einen Straßgürtel



an der Taille markiert und häufig auch der Rückenausschnitt durch eine Spange zusammengehalten.

Sehr reizvoll sind die zahllosen, leichten Metall- und Galalidstreifen, die über dem glatten Tageskleid getragen, wie Einsätze und Aufschläge wirken. Schal und Gürtel werden mit Nadeln und Spangen gehalten, und selbst das kleidsame Diadem, das möglichst mit dem übrigen Schmuck übereinstimmen soll, erlebt in diesem Winter seine Auferstehung. Wir dürfen also Schmuck tragen!

### Allerlei Kniffe

**Für die Küche.** Lassen sich **Aepfel** schwer schälen, so legt man sie für zwei Minuten, aber nicht länger, in einen Topf mit kochendem Wasser. Dann läßt sich die Haut abziehen, als wenn man gekochte Kartoffeln vor sich hat. — **Blumenvasen,** deren Glas trübe geworden ist und Ringe bekommen hat, soll man mit saurer Milch füllen und sie dann einige Tage stehen lassen. Sie werden dann sorgfältig gereinigt und sehen wieder blank und schön aus. — **Obst** hält sich gut, wenn man es zunächst in einem luftigen Raum ausschwitzen läßt und es dann in einen kühlen, dunklen Raum oder Keller bringt. Man legt es am besten auf hölzerne Bretter, die man mit sauberem Papier belegt. Soll das Obst den Winter über aufbewahrt werden, so muß man es durch eine Decke oder eine Strohschicht schützen, damit die Temperatur immer die gleiche bleibt.

**Die Pflege der Nägel.** Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß man die Nägel niemals mit einer Schere beschneiden soll. Man benutze immer nur die Nagelfeile. Wenn man diese Feile regelmäßig benutzt, ist es ein Leichtes, die Nägel gut in Form zu halten. Man muß die Gewohnheit annehmen, mindestens einmal jede Woche die Nägel sorgfältig zu pflegen; wer häusliche Arbeiten zu verrichten hat, muß sich aber etwas öfter um seine Nägel kümmern. Wichtig ist, daß man die Haut an der Nagelwurzel regelmäßig, aber vorsichtig, zurückschiebt. Man soll jeden Abend die Haut um den Nagel mit Fett einreiben und vorsichtig massieren, damit sie geschmeidig wird. Am hübschesten sind ovale Nägel. Wer aber viele Arbeiten im Hause zu verrichten hat, soll seine Nägel ziemlich kurz halten.

## Warum wärmt der Pelz?

**Ein lehrreiches Kapitel von der Winterkleidung**

Wollte man einmal eine Umfrage veranstalten: „Warum wärmt der Pelz?", so würden — ich wette — sehr viele die sympathischen Eigenschaften des Pelzes auf seine Dicke zurückführen. Und dabei ist eigentlich nur — die Luft daran schuld, die er enthält. Tatsache ist nämlich, daß ein Kleidungsstoff um so besser vor Kälte schützt, je mehr Luft es enthält. Also sind nicht nur dicke Stoffe wärmend, sondern auch leichte, dünne Stoffe, vorausgesetzt, daß sie recht viel Luft enthalten.

Um auf den Pelz zurückzukommen: ein Kubikzentimeter Pelz setzt sich aus nur zwanzig Kubikmillimetern Pelzsubstanz und 980 Kubikmillimetern Luft zusammen! Mit Flanell umgibt uns 10 Prozent fester Wollstoff und 90 Prozent Luft. In Trikot- und Tuchstoffen stehen ein Viertel Gewebesubstanz drei Vierteln Luft gegenüber, und bei glatten Leinen und Baumwollstoffen ist das Verhältnis von Gewebe und Luft fünfzig zu fünfzig. Die Luft ist, wohlverstanden, zwischen Gewebemaschen und Gewebefasern eingeschlossen, im Pelz zwischen der gegerbten Haut und den feinen Pelzhaaren. Je höher in Prozenten der Luftgehalt, um so niedriger das spezifische Gewicht der Gewebe; ein geringes spezifisches Gewicht ist also der Ausdruck für hohen Luftgehalt.

Dabei ist weiter noch zu beachten, daß die verschiedenen Gewebefasern auch unterschiedlich in ihrem Wärmeleitungsvermögen sind — daher die Wärmekraft der Wolle —, und daß überhaupt im allgemeinen dunkle Stoffe wärmender sind als helle.

## Der gesunde Schnee

**Frauensport im Winter, wie ihn der Arzt sieht**

Ueber die Heilkraft der frischen Winterluft, die durch Schneefall von allen Unreinlichkeiten befreit ist, bleibt wohl kein Wort mehr zu verlieren, nachdem darüber schon unendlich viel geschrieben ist. Aber mit dem Spazierengehen und Tiefatmen allein ist es auch nicht getan. Am besten für Körper, Seele und Geist ist kräftige Körperbewegung in dieser gesunden Winterluft.

Das Schlittschuhlaufen in erster Linie. Die Anmut der Bewegung, die zugleich, richtig angewendet, ein gutes Durcharbeiten des Körpers mit sich bringt, sollte der Frauenwelt naturgemäß am meisten zusagen. Wenig bekannt und viel zu wenig ausgeübt wird das Eiswandern, das längere Streckenlaufen auf Schlittschuhen über Seengebiete oder ausgedehntere Eisplätze. Es darf natürlich nur in Gruppen ausgeführt werden unter Leitung eines ortskundigen Führers, der mit einer Eisstange das Gelände zuvor prüft.

Und Skilaufen? Auch hier ist die Frau dem Mann heute ebenbürtig. Uebertreibungen bei diesem Sport sowie Unvorsichtigkeiten sind hier wie allenthalben zu vermeiden. Jugend allein ist nicht Voraussetzung zur Erlernung des Skisports, vielmehr eine gute Körperbeherrschung. Und da werden alle Frauen, auch die älteren, im Vorteil sein, die die wiederholten Ratschläge der Aerzte befolgt und sich an die tägliche Gymnastik gewöhnt haben.

Rodeln — jedoch nicht Bobfahren — darf ebenfalls als gesunder Frauensport empfohlen werden, wobei nicht nur das bequeme, lustige und aufregende Abwärtsgleiten gemeint ist, sondern auch das anstrengende Hinaufklimmen, das eine gesunde Muskelbeanspruchung und gute Körperdurchblutung zur Folge hat. Ein Auffahren mit der Bergbahn und bloßes Hinunterrodeln ins Tal ist also nicht „sportlich".

Eishockey hingegen ist kein Frauensport — die harten Schläge und unvermeidlichen Stürze sind gefährlich für den weiblichen Organismus. Wozu auch? Es gibt noch eine ganze Reihe empfehlenswerter und schöner Wintersportarten, die die Frau bevorzugen kann: Eissegeln und Skijöring, die elegantesten darunter, erfordern allerdings große Sicherheit und werden ja wohl auch meist unter Leitung und Aufsicht eines männlichen Sportfreundes ausgeführt werden.

## Deutsche Frau in Afrika

Die deutsche Heimat weiß wenig von den Kämpfen, die die Deutschen in unseren ehemaligen Kolonien zu führen haben. Allein in Deutsch-Südwest, das unter dem Mandat der Südafrikanischen Union steht, sind mehr als 12 000 Deutsche ansäßig. Ob ein Farmer vorwärts kommt, das hängt im wesentlichen mit von der Umsicht, Tatkraft und Energie der Frau ab, die meist ein Leben der Entbehrung und des Kampfes führen muß. Mehr als anderwärts braucht der deutsche Mann drüben die Frau, die ihm Gehilfin und Kameradin ist. An den Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft gelangen oft Hilferufe der Farmer und die Bitte, eine geeignete Ehefrau nachzuweisen. Mann beschränkt sich dann meist darauf, auf junge Mädchen, die auf entfernten Farmen wohnen, hinzuweisen, oder auf solche, die als Krankenschwestern oder Lehrerinnen vor kurzem hinübergegangen sind. In Deutsch-Südwest macht sich derzeit geradezu ein Frauenmangel bemerkbar. Oft bitten auch Farmer, die sich in Deutschland verlobt haben, den Frauenbund, sich der Braut anzunehmen. Ist das Geld zur Ueberfahrt nicht vorhanden, trägt der Frauenbund die Kosten. Die Einreiseerlaubnis für Stellungsuchende hingegen ist von der Mandatsregierung außerordentlich erschwert, eine Hinterlegung von 800—1000 Schilling ist erforderlich.

Hilfskräfte, die gern in unsere Kolonien wollen, melden sich zur Genüge. Leider haben die Farmer nicht die Mittel, sie zu bezahlen, obwohl dringender Bedarf herrscht. In den langen Jahren der Dürre ist in Südwest viel Vieh verhungert, der Absatz ist ungeheuer erschwert, weil die Diamanten- und Kupferminen zum größten Teil stillgelegt worden sind. Lüderitzbucht, die deutscheste Stadt, hat am meisten gelitten.

Der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft tut alles, um den Deutschen ihren schweren Existenzkampf zu erleichtern. Im Winter 1933/34 mußten dennoch 60 Kinder ohne Schulbildung bleiben, weil die nächsten Schulen tageweit entfernt und die Farmer nicht in der Lage waren, ihre Kinder in eine Pension zu geben. Der Frauenbund hat Schülerheime erbaut und trägt auch zum großen Teil die Kosten oder gibt einen Zuschuß für die Schüler. In Karibib wohnen bereits 20 Kinder im Kinderheim, in Otjirongo ist das Haus bis auf den letzten Platz besetzt. Kisten mit Wäsche und Einrichtungsgegenständen wurden hinübergesandt. Schülerheime und Schulen sind der Stützpunkt des Deutschtums im Auslande. Die Oberrealschule in Lüderitzbucht umfaßt 116 Schüler. Lüderitzbucht war der erste Ort, in dem die deutsche Jugend sich organisierte als Jugend- und Pfadfindergruppe. Die deutsche Oberrealschule in Lüderitzbucht ist mit allen modernen Lehrmitteln ausgestattet, ein großer Physiksaal ist vorhanden, ebenso Filmapparate, Radio, eine große Schülerbibliothek. Die Jugend wird bis zum Abitur ausgebildet. Eine deutsche Werkschule ist angeschlossen, die in allen Handfertigkeiten unterweist, damit der zukünftige Farmer sich auf seiner Farm selbst helfen kann.

In Südwest war die Hitlerjugend die stärkste Stütze im Kampf für die deutsche Sache. Leider erfolgte vor kurzem ein Terrorakt der Mandatsregierung. Der deutsche Jugendführer wurde aus dem Lande ausgewiesen, die gesamte Organisation für Deutsch-Südwest verboten.

In Windhuk wurde 1933 die Hedwig-Heyl-Schule eröffnet, die von den Farmertöchtern besucht wird. Die Begabtesten aus den Reihen der schulentlassenen Jugend werden nach Deutschland geschickt, damit sie eine gute Berufsausbildung erhalten, und ihre Heimat aus eigener Anschauung kennen lernen. So will man allmählich eine Führerorganisation heranbilden. Auf der Kolonialfrauenschule in Rendsburg erhalten deutsche Mädchen, die in die Kolonien wollen oder solche, die von drüben kommen, eine gute Ausbildung zur Hausfrau und Farmergehilfin.

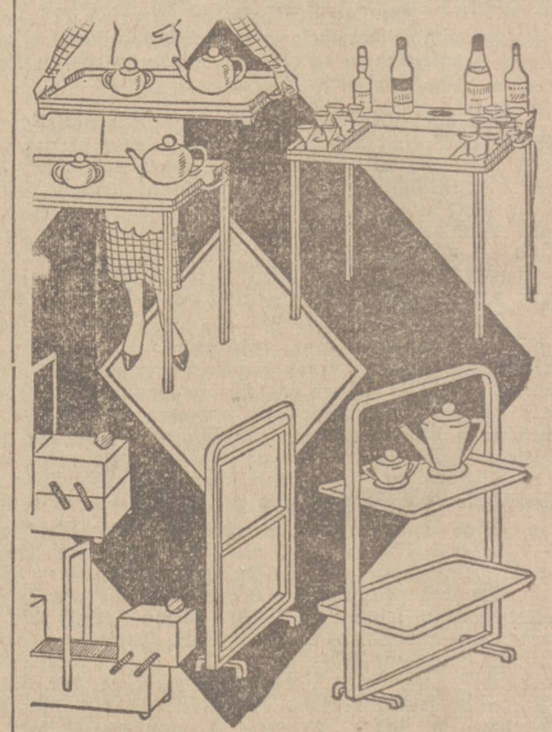
Auch in Ostafrika haben unsere Farmer schwer zu kämpfen, denn die Ergebnisse der Kaffee- und Tee-Ernte müssen zum Teil noch abgewartet werden. Auch hier ist der Frauenbund zu Hilfe gekommen. Das Schülerheim in Olani umfaßt 27 Insassen, die Schule, die in schönster Höhenlage von 1500 Metern liegt, wird von 30 Kindern besucht. Die Sungaschule umfaßt 34, die Schule in Lupembe 40 Schüler, 38 wohnen im Schülerheim; 27 erhielten Freistellen vom Frauenbund.

## Das praktische Heim

**Die stummen Diener vervollkommnen sich**

Das einstmals so bescheidene Servierbrett hat sich sehr zu seinem Vorteil verändert: ein Knopfdruck, und schon klappen an allen vier Ecken schlanke Beine herunter und verwandeln das Servierbrett in einen tadellos stabilen Zusatztisch, der am Krankenbett, neben der Tafel und dem Teetisch gute Dienste tun. Ein Aufsatz mit mehreren Flaschen- und Glasöffnungen erweitert seine Funktionen zum Bartisch.

Raumsparend wie kaum ein zweites Möbel ist das Klapptischchen mit Doppelbrett. Zusammengelegt steht es flach an der Wand, ent-



faltet hat es den Vorzug, sich mittels des festen Rahmens ausgezeichnet transportieren zu lassen. Nach seinem Vorbild ist das moderne Nähkörbchen entstanden, das nicht nur zahllose Fächer enthält, sondern sich auch noch ausziehen läßt und Ablegeflächen bietet.

## Achtung, Hausfrau!

**Gemüse — um diese Jahreszeit?**

Gerade jetzt im Winter hungert der Organismus nach den Aufbaustoffen, die das Gemüse birgt. Es kommt nur auf die Zusammenstellung und Zubereitungskunst an, um ein Gemüsegericht bei aller Schmackhaftigkeit nicht allzu kostspielig werden zu lassen.

**Ueberbackene Gemüseplatte** ist beispielsweise ein leckeres, sättigendes Hauptgericht. Wir legen in eine gebutterte Backform reihen- oder schichtweise gargedünsteten Grünkohl oder Rosenkohl, feingewiegte Mohrrübenwürfel und eventuell Erbsen oder Blumenkohl. Das geschichtete Gemüse überstreuen wir mit Reibkäse und Semmelbröseln und backen das Ganze wenig mehr als eine Viertelstunde im Ofen. Noch besser wird es natürlich, wenn wir Reis, Nudeln oder Kartoffelbrei hineinmengen und eine pikante, säuerliche Tunke darüber gießen, bevor Reibkäse und Brösel übergestreut werden.

**Rotkrautrouladen** sind ziemlich unbekannt und dabei, als Abwechslung nach den ewigen Weißkrautrouladen, besonders schmackhaft. Sie werden in der gleichen Art wie ihre weißen Kolleginnen zubereitet, doch kann man als Füllung auf Fleisch verzichten — wenn man nicht gerade Wildfleischreste hat, die sich sehr gut dazu eignen — und mit Kartoffelbrei und getrockneten Pilzwürfeln füllen.

**Gebackene Mohrrübenscheiben** sind ebenso gut wie gebratene. Im ersteren Falle schneidet man die gekochten, ganzen Mohrrüben — möglichst gleich große — in Scheiben, paniert sie in Ei und Mehl sowie Semmelbröseln und bäckt sie in der Pfanne. Im zweiten Falle können rohe Scheiben, gut gesalzen und gepfeffert, einfach in der Pfanne gleich rohen Kartoffelscheiben gebraten werden. Besonders schmackhaft sind Kartoffeln und Mohrrüben gemeinsam gebraten.

## Frauenfunk

**Montag:** Berlin 9.35: Küchenzettel und Kochanweisungen. — Deutschlandsender 9.40: Aktuelle Ernährungsfragen.

**Dienstag:** Leipzig 8.20: Kind und Heimat. — Deutschlandsender 15.15: Wesen und Werte im deutschen Märchen.

**Mittwoch:** München 14.50: Eine deutsche Frau auf Expedition. — Königsberg 15.10: Praktische Winke.

**Donnerstag:** München 9.10: Pflegt eure Zähne! — Deutschlandsender 9.40: Große Wäsche.

**Freitag:** Hamburg 8.00: Hausfrau und Ausverkauf.

**Sonnabend:** Hamburg 8.00: Was kochen wir in der nächsten Woche?

# Die wirtschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands

Wie wir vor einigen Tagen meldeten, hat das Reichswirtschaftsministerium die „Uebersicht über den Stand der wirtschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands im Jahre 1934“ [1]) herausgegeben, deren erstes Heft, das die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zum Auslande in diesem Jahre zum Inhalt hat, uns im Sonderdruck vorliegt. Diese amtliche Veröffentlichung bietet in ihren weiteren Teilen ein reiches Zahlenmaterial über die Entwicklung der deutschen Handelsbilanz seit 1929, über den Warenaustausch Deutschlands mit dem Ausland nach der deutschen und nach der ausländischen Handelsstatistik, über den Stand der handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zu den anderen Staaten am 15. 12. 1934, Zusammenstellungen über die vom Reich mit anderen Ländern abgeschlossenen Zahlungs- und Verrechnungsabkommen, schliesslich eine Zusammenstellung der für das Reich wirksamen Kollektivverträge.

Der erste Abschnitt gibt in gedrängter, treffender Form die Voraussetzungen, mit denen heute die staatliche Aussenhandelspolitik allgemein zu rechnen hat. Sie kommen von Störungsquellen sowohl in der Produktions-, als auch in der Währungssphäre. Der Niederbruch der Volkswirtschaften, der zur Unterbrechung des Weltwirtschaftskreislaufes führte, liess die Erkenntnis dämmern, dass „ein Welthandel auf die Dauer nur zwischen gesunden Volkswirtschaften gedeihen“ kann. Von dieser Ueberzeugung führt, durch ausserwirtschaftliche Gründe untermauert, der logische Weg zu der zweiten, dass jede verantwortliche Regierung zur Sicherung der notwendigen Existenzgrundlage beizutragen hat. Zweifellos widerspricht diese Auffassung liberalen, die weltwirtschaftliche Verflechtung, den Weltmarkt, als primär hinnehmenden Grundsätzen. Diese gingen davon aus, dass eine solche, die Nahrungsfreiheit anstrebende Politik die Volkswirtschaft gegen Krisen nicht festigen könne, da ein wirtschaftliches Bebefeld um so grösseren Schwankungen ausgesetzt sei, je kleiner es ist. Demgegenüber erstrebt die illiberale Handelspolitik keineswegs die Autarkie. Sie will sich in den Welthandel einschalten, schon um den arbeitschaffenden Anreiz, der von der Exportproduktion ausgeht, auszunutzen. Ausfuhr und Einfuhr aber stehen in unzertrennlicher Wechselwirkung, sowohl miteinander als auch ihrerseits mit der Lage auf dem inländischen Arbeitsmarkte. Um diesen Komplex zu halten, hatten die Staaten in zunehmendem Masse zu dem Mittel der Zollerhöhung und Einfuhrkontingentierung gegriffen. Da zur Begleichung der Zahlungsbilanz bei den Schuldnerstaaten Kapitalausgleichsposten in Form von Gold oder Krediten fehlten, hielt der Protektionismus auf der Warenseite, also in der Zollpolitik, Schritt mit dem auf der Währungsseite, also der Währungs- und Devisenpolitik, um die inländische Valuta zu schützen. Die Handelsverträge des alten Typs sind, wie man sagt, stumpf geworden. „Alle Zollabreden und Kontingentabmachungen mussten bedeutungslos bleiben, wenn es nicht möglich war, die aus- oder einzuführenden Waren zu bezahlen und die entsprechenden Beträge zu transferieren. So gewann die Devisenpolitik mehr und mehr Einfluss auf die Handelspolitik.‘ Hiermit steht im Zusammenhang, dass die Fristen der Handelsabkommen immer kürzer wurden, eine Entwicklung, die in letzter Zeit erfreulicherweise in die Gegentendenz umschlägt.

Deutschland hat als eines der ersten Länder versucht, den krisenhaften circulus vitiosus von Zollerhöhung und Aussenhandelsschrumpfung zu verlassen. Dies konnte, mit Rücksicht auf Auslandsverschuldung und -Währung nicht auf dem Wege eines liberalen, allgemeinen Abbaues der Zoll- und Devisenbeschränkungsmauern geschehen. Man suchte vielmehr, Breschen in diese zu schlagen und mit Ländern vorwiegend agraren Charakters in den Tausch zu kommen. Die Möglichkeit zur vergrösserten Einfuhr von Agrarerzeugnissen bot die innerdeutsche ständische Agrarmarktordnung, die eine bessere Uebersicht über die Marktlage und eine rationelle Verfolgung der saisonmässig und strukturell gegebenen Ziele gestattet. Man ging dazu über, mit dem Vertragspartner nicht nur die Kontingentsmengen und Zollsätze der einzuführenden Lebensmittel zu vereinbaren, sondern auch ihren Preis. Dadurch konnte einer unerwünschten Auswirkung von Einfuhren auf die inländischen Lebensmittelpreise, die infolge der Starrheit des Bedarfs auf ein die Nachfrage überschreitendes Angebot unverhältnismässig stark zu reagieren pflegen („Kingsche Preisregel“), vorgebeugt werden. So kamen Vereinbarungen zustande mit Dänemark, Holland, Ungarn und Jugoslawien. Die Erwartungen, welche die deutsche Ausfuhrindustrie insbesondere an den Abschluss des Vertrages mit Dänemark, das ihr im Rahmen seiner Einfuhrpolitik einen angemessenen Platz zuzuweisen sich verpflichtete, knüpfte, gingen zwar nicht ganz in Erfüllung. Das Ministerium hält das Abkommen jedoch in seiner Durchführung für ein geeignetes Mittel, den Wirtschaftsinteressen beider Länder gerecht zu werden.

Dieser Vertragstyp, der die natürlichen Beziehungen zwischen Agrarland und Industrieland zur Ueberwindung der Welthandelsschrumpfung auszunutzen sucht, beruht auf dem von deutschen Wirtschaftspolitikern vielfach geäusserten Gedanken, dass nach dem Zusammenbruch des ungehemmten Welthandels dem Güterkreislauf innerhalb bestimmter Grosswirtschaftsräume die Zukunft gehöre. Es wird sich erweisen müssen, inwieweit die solchen wirtschaftlichen Raumbildungen entgegenstehenden Kräfte überwunden werden können. Diese sind zunächst politischer Natur, über sie ist hier nicht zu handeln. Dann aber bestehen sie im Wirtschaftlichen, und zwar als Fragen der Rohstoffbeschaffung und der Schuldenbezahlung. Die Verlagerung von überseeischen Rohstoffimporten in dem mitteleuropäischen Grosswirtschaftsraume unternahm Deutschland im Handelsverträge mit Ungarn, das sich zum Anbau von Oelfrüchten für Deutschland gegen eine grössere Abnahme von deutschen Industrieerzeugnissen verpflichtete. Doch verhinderte bisher das verschärfte ungarische Einfuhrbewilligungszwangsverfahren die Belebung des deutsch-ungarischen Handels.

Der Hauptvorteil für die agrarstaatlichen Vertragspartner Deutschlands aus derartigen Verträgen besteht darin, dass sie in den Genuss der hohen deutschen Agrarpreise kommen, die ihnen einen wenn auch beschränkten, so doch, worauf es ihnen ankommt, rentablen Export sichert. Für Deutschland stand in Verfolg seiner Marktordnungs- und Ausfuhrerhöhungspolitik noch eine andere Möglichkeit offen: Reichsstellen hätten die vertragsmässig vereinbarte Lebensmitteleinfuhr zu den niedrigen Inlandspreisen des Produzentenlandes kaufen und sie zu den geplanten Preisen in Deutschland auf den Markt bringen können. Die Gewinnspanne aus der Differenz von „Weltmarkt“-Preis und Marktordnungspreis ergäbe einen Fonds zur Exportfinanzierung für die Ausfuhrindustrie. Aber der deutschen Handelspolitik kam es darauf an, das Einkommen der Agrarländer unmittelbar zu erhöhen und sie so kauffähiger zu machen für die deutsche industrielle Ausfuhr, wobei auch eine Solidarität mit den Handelspartnern mitsprach.

In diese mit aussenhandelspolitischen Mitteln geführte Produktionspolitik brach als entscheidendes Ereignis die Umkehrung in Vorzeichen des deutschen Handelsbilanzsaldos ein. Der durch die staatlichen Massnahmen ausgelöste Konjunkturaufschwung erhöhte den Rohstoffbedarf; das allmählich ansteigende Arbeitseinkommen fragte Fertigwarenimport nach; zur Belastung der Einfuhrseite gesellte sich schliesslich die Hamsterpsychose. Die Ausfuhr wurde gehemmt durch den Judenboykott. Die Preisgestaltung am Weltmarkte, die die Rohstoffpreise schneller anziehen lässt als die Fertigwarenpreise, erschwerte die Wettbewerbslage der deutschen Ausfuhr und schwächte die deutsche Handelsbilanz. Sie zeigte im Vergleich zum vorhergehenden Jahre folgendes Bild [2]):

| | Einfuhr | | Ausfuhr | | Saldo + = Ausfuhrüberschuss — = Einfuhrüberschuss | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1933 | 1934 | 1933 | 1934 | 1933 | 1934 |
| Januar | 368 | 372 | 390 | 350 | + 22 | — 22 |
| Februar | 347 | 378 | 374 | 343 | + 27 | — 35 |
| März | 362 | 398 | 426 | 401 | + 64 | + 3 |
| April | 321 | 398 | 382 | 316 | + 61 | — 82 |
| Mai | 333 | 380 | 422 | 337 | + 89 | — 42 |
| Juni | 357 | 375 | 384 | 339 | + 27 | — 36 |
| Juli | 360 | 363 | 385 | 321 | + 25 | — 42 |
| August | 347 | 342 | 413 | 334 | + 66 | — 8 |
| Septbr. | 337 | 352 | 432 | 350 | + 95 | — 2 |
| Oktober | 347 | 350 | 445 | 366 | + 98 | + 16 |
| November | 351 | 346 | 394 | 356 | + 43 | + 10 |

Diese Entwicklung drängte als wichtigste Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik neben der Arbeitsbeschaffung die Einfuhrdrosselung in den Vordergrund. Es mussten Devisen erübrigt werden zur Bezahlung des notwendigen Imports und zur Bedienung der von den Moratorien nicht erfassten Anleihen. Drei Etappen kennzeichnen die Devisenpolitik des letzten Jahres:

Die Devisenzuteilung an Importeure setzte man von 50 Prozent der Grundquote im Februar allmählich bis auf 5 Prozent herab. Gleichzeitig wurden Einkaufsverbote erlassen und Ueberwachungsstellen für wichtige Rohstoffe eingerichtet. Trotzdem schmolzen die Devisenbestände der Reichsbank und der vier Privatnotenbanken von 473 Millionen Reichsmark im Januar auf 150 Millionen im Juni zusammen. So war man im Juni gezwungen, zum System der Devisenrepartierung überzugehen: Devisen konnten nur noch nach Massgabe der Deviseneingänge an Importeure abgegeben werden. Aber auch so gelang nicht die Verbesserung der Aussenhandelsentwicklung. Die Devisenrepartierung wurde für den deutschen Handel zu einer grossen Gefahr dadurch, dass Einfuhren getätigt werden konnten weit über die Möglichkeit des Bezahlungstransfers hinaus. Sie schädigte den Ruf des deutschen Kaufmanns und führte zu dem Absurdum, dass verschiedene ausländische Handelsminister ihre Exporteure vor der Ausfuhr nach Deutschland warnten. So wurde zum wichtigsten Ereignis für die deutsche Aussenhandelspolitik die Einführung des „Neuen Plans“ der Einfuhrregulierung und der Devisenbewirtschaftungsorganisation durch Hjalmar Schacht im September. Er setzt an die Stelle der nachträglichen Devisenrepartierung die Einfuhrkontrolle durch die nach fachlichen Gesichtspunkten gegliederten Ueberwachungsstellen. Das Risiko für eine Einfuhr ohne vorherige Genehmigung, die keineswegs verboten ist, schiebt er dem ausländischen Exporteur zu. Bei der Devisenzuteilung sollen die devisenmehrenden vor den devisenzehrenden Einfuhren den Vorrang erhalten. Das Rohstoffbedürfnis der Ausfuhrindustrien muss berücksichtigt werden. Die Ueberwachungsstellen gewährleisten, wenn sich der neue Apparat erst eingespielt hat, ein elastisches Funktionieren und die Vermeidung unnötiger Handelshemmungen durch die Bürokratie. Doktrinär-planwirtschaftliche Tendenzen liegen dem neuen Plan fern, dafür bürgt schon sein Organisator. Dass er dem Charakter einer Verwaltungswirtschaft nahe kommt, das rührt von der Zwangslage der deutschen Wirtschaft her, die, wie Schacht oft betont hat, immer noch unter dem Unsinn der Reparationen und dem Annahmeverzug der Gläubigerländer zu leiden hat.

Eine weitere Tendenz, die dem Neuen Plan wie den heutigen Aussenhandelsmassnahmen der meisten Länder innewohnt, ist die zum Ausgleich der Handelsbilanz, oder, im Verkehr mit Gläubigerländer, der Zahlungsbilanz. So übte der neue Plan naturgemäss auch auf die bestehenden Handels- und Zahlungsverträge weitgehende Wirkungen aus. Der Bericht des Reichswirtschaftsministeriums unterscheidet nach dem neuen Plan folgende Arten von Verrechnungs-Verträgen: Die Bankenabkommen, die unverändert geblieben sind, sehen die Verrechnung sämtlicher Zahlungen im Warenverkehr zwischen den beteiligten Ländern über Konten der beiderseitigen Notenbanken vor. Solche bestanden schon vor dem neuen Plan mit Bulgarien, Dänemark, Estland, Griechenland, Jugoslawien, Lettland, Oesterreich, Rumänien und der Türkei. Die staatlichen Verrechnungsabkommen sichern darüber hinaus Deutschland einen gewissen, entweder in absoluten oder in relativen Zahlen ausgedrückten Deviseneingang. Er wird zum Teil der freien Verfügung der Reichsbank, zum Teil der Bezahlung alter Warenschulden und zum Teil der Begleichung deutscher Kapitalverpflichtungen zugeführt. Diesen Typ zeigen die neuen Abkommen Deutschlands mit Belgien-Luxemburg, Finnland, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Norwegen, Schweden, Schweiz und der Tschechoslowakei. Besonderen Charakter zeigt das Abkommen mit England. Es stellte dadurch, dass erstmalig wieder effektive Devisen bis zum Betrage von 55 Prozent der aus dem Englandexport erzielten Devisenerlöse zur Einfuhr aus England verwandt werden, einen neuen Versuch dar, das Clearing in seiner starren Form zu überwinden. Polen gegenüber ist Deutschland bisher noch auf kein Verrechnungsabkommen eingegangen, so sehr das auch von polnischer Seite zur Sicherung des polnischen Handelsbilanzaktivums gefordert wurde.

Zum Schluss sei der Bericht in seinem Abschnitt über Deutschlands handelspolitisches Verhältnis zu Polen zitiert:

„Durch Protokoll vom 7. März 1934 ist der Zollkrieg mit Polen beendet worden. In diesem Protokoll hat Polen die nur gegen Deutschland gerichteten Einfuhrverbote, die Anwendung des Maximalzolltarifs auf Deutschland sowie die besonderen Massnahmen gegen die deutsche Schiffahrt und den deutschen Zwischenhandel aufgehoben. Ferner hat Polen Einfuhrkontingente für solche Waren zugestanden, die gleichzeitig einem Einfuhrverbot aus Deutschland und einem Kriseneinfuhrverbot unterlagen. Deutschland hat die Anwendung des Obertarifs auf Polen aufgehoben. In Verbindung mit diesem Protokoll kam ein Abkommen zwischen der deutschen und der polnischen Eisenindustrie zustande, in dem Kontingente für die Einfuhr von Neueisen aus Polen vereinbart worden sind, während Deutschland die Ausfuhr von Schrott nach Polen zulässt.

Am 11. Oktober 1934 ist mit Polen eine weitere Vereinbarung abgeschlossen worden, die die Ausfuhr bestimmter polnischer Waren nach Deutschland und die Ausfuhr bestimmter deutscher Waren in das polnische Zollgebiet im Werte von rund 23 Millionen Zloty auf jeder Seite sicherstellt. Für die deutschen Waren hat Polen Einfuhrkontingente, zum Teil unter Gewährung der polnischen Vertragssätze, oder Zollkontingente gewährt. Polen erhält in Deutschland die Meistbegünstigung für Holz. Die Geschäfte und Zahlungen aus dieser Vereinbarung werden über ein Konto der polnischen Kompensationshandelsgesellschaft unter Mitwirkung der Deutschen Handelskammer für Polen abgewickelt.

Durch die erwähnten Vereinbarungen ist der Handelsverkehr mit dem polnischen Zollgebiet, der seit 1925 durch den Zollkrieg beeinträchtigt gewesen ist, in normale Bahnen zurückgeführt worden. Damit ist die Grundlage für einen weiteren Ausbau der Handelsbeziehungen geschaffen.“

G. G.

[1]) Verlag Bildienst für amtliche und private Handelsnachrichten G. m. b. H., Berlin W. 9.

[2]) Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer zu Berlin für 1934. S. 52.

# Inventurstimmung an den Rohstoffmärkten

Der Jahresbeginn stellt nicht nur für das einzelne Werk und die einzelne Werkstatt, für den Klein- und Grosshandel einen besonderen Abschnitt dar, sondern er bildet auch den Kulminationspunkt auf der Jahreskurve einer Reihe von Welthandelsartikeln. Besonders einschneidend ist dieser Termin bei den organischen Materialien, d. h. allen solchen, die der Boden direkt oder indirekt dem Menschen liefert; denn unter normalen Verhältnissen sind dann ca. 50% der Ernten konsumiert. Aber auch bei den anorganischen Warengruppen gilt der 1. Januar als „Stichtag“, da in dieser Zeit die Inventuren erfolgen, die im ersten Falle (Getreide, Baumwolle, Wolle usw.) bekanntlich während des Sommers bzw. anfangs Herbst gemacht werden. Ist mit ihrer Vornahme schon in Perioden guter Konjunktur ein Nachlassen der Kauftätigkeit — wenigstens soweit der Grossist in Frage kommt — verbunden, so darf man sich nicht darüber wundern, wenn gegenwärtig die Bilanzen auf verschiedenen Märkten teilweise zu Eistemperaturen führten. Indes verdient als gutes Omen die Tatsache registriert zu werden, dass unter der Oberfläche allenthalben Leben herrscht, und zwar ein kräftigeres, als an dem gleichen Termin der verflossenen 4—5 Jahre.

**Die Hoffnung, das Frühjahr werde in sämtlichen Ländern einen Fortgang des wirtschaftlichen Aufschwunges bringen, ist nirgends mehr zu erschüttern;**

selbst baissegünstige Faktoren gleiten von den Rohstoffmärkten ohne Hinterlassung tieferer Spuren ab. Treffende Beispiele weitgehender Immunität lassen sich in Mengen liefern; zwei seien als Vertreter für viele herausgegriffen: was wäre früher z. B. geschehen, wenn eine Organisation wie das Zinkkartell in die Brüche ginge, und welche Hausse würde man beim Getreide erleben, wenn die Dürre des vergangenen Sommers in einem einzigen Staate, nämlich den USA., zu einem Getreideausfall von rd. 40 Mill. t geführt hätte. Gerade **der ziemlich gleichmässige Gang des Preispendels legt ein beredtes Zeugnis dafür ab, wie abgehärtet die einzelnen Rohstoffgebiete sind.**

Ueber die Aussichten des Weizens ist so viel geschrieben worden, dass ein nochmaliges Eingehen auf die dabei in Betracht kommenden Momente sich erübrigt. Interessanter — obwohl mengenmässig sehr stark zurücktretend — sind die Chancen, die der Roggenweltmarkt bietet. Durch das deutsch-polnisch-russische Exportabkommen haben sich die drei genannten Partner verpflichtet, nicht mehr als 25 000 t Roggen in einem Freihafen Europas unterzubringen. Da in dieser Brotgetreidefrucht die 1934iger Ernte durchweg schlechte Ergebnisse zeitigte, die statistische Lage des Materials sich also recht günstig entwickelt hat, müsste es eigentlich gelingen, den Roggen auf seinem gebesserten Stand (15% über 1933) zu halten, evtl. sogar den Preis etwas zu heben. Einen Strich durch die Rechnung macht allerdings auch hier — ebenso wie bei Weizen — die überaus gute Ernte Argentiniens, das seine Roggenanbaufläche in 1934 um ein nicht Geringes vergrösserte.

Das Kaffeeamt Brasiliens hat, wie aus einem Berichte seines Präsidenten hervorgeht, ca. 48.5 Mill. Sack (à 60 kg) dem Markte entzogen, um den Hauptexportartikel des Landes nicht ad infinitum entwerten zu lassen. 32.2 Mill. Sack sind von der obengenannten Summe angeblich verbrannt worden, und die Zerstörung wird auch in 1935 ihren Fortgang nehmen. Von der Differenz (ca. 16 Mill. Sack) dienen etwa 11.5 Mill. Sack als Sicherheit für die Kaffeeanleihe Sao-Paolos. Auf dem freien Kaffeemarkt befinden sich mithin Ueberschüsse von etwa 4.7 Mill. Sack, die kein Störungsmoment mehr bilden und die Herstellung eines Gleichgewichtszustandes gestatten. — Von den sonstigen Kolonialwaren sei noch der Kakao hervorgehoben, mit dem sich der internationale Handel etwas stärker einzudecken beginnt, wobei offenbar Rücksichten auf das Osterfest bereits mitgesprochen haben. — Der Umstand, dass die amerikanische Regierung durch Festsetzung der Zuckerquoten für das laufende Jahr und durch die Verwendungsvorschriften den Markt fest in der Hand hat, liess die Newyorker Zuckernotierung abermals um mehrere Punkte nach oben gehen. In London verlief das Geschäft sehr schleppend, und auch auf dem Kontinent fanden nur mässige Umsätze statt, da der Handel erst abwarten will, ob die javanischen Diskussionen zu einem günstigeren Resultat für eine internationale Verständigung führen. — Die Tiefkurse der Teeaktien in London deuten darauf hin, dass man in den einschlägigen Kreisen nicht mehr ganz so optimistisch gestimmt ist, wie noch im Sommer vorigen Jahres. — Einigermassen zufriedenstellend entwickelt sich der Absatz von Reis. — Die Verstärkung der Butterverschiffungen Australiens und Argentiniens nach Gross-Britannien nahmen den Buttermärkten manches von ihrer früheren Festigkeit. Auch die erhöhte Produktion einiger europäischer Staaten schob weiteren Preissteigerungen einen Riegel vor. — Das Interesse für Hülsenfrüchte ist mit dem Eintritt des Frostwetters allgemein gestiegen.

Die Welt-Baumwollernte 1934/35 beziffert sich nach einer Statistik des „Cotton Exchange Service“ auf 22.59 (i. V. 23.60) Mill. Ballen. In der amerikanischen Baumwollwirtschaft nehmen z. Z. die Erörterungen über die Neuregelung der Produktion in 1935 den breitesten Raum ein, wobei die Sorge um das Emporkommen der nichtamerikanischen Anbauländer immer wieder durchsickert. Viel Kopfzerbrechen macht den Baumwollfarmern der USA. namentlich das Vordringen Brasiliens, das bisher schon 800 000 ha mit diesem Spinnstoff bestellte, das aber die zehn- und zwanzigfache Fläche damit bebauen könnte. — Die ungünstige Vorratsbildung der Wolle lässt alle neuen Ansätze zu Haussebewegungen immer wieder im Keime ersticken. Besonders störend macht sich das Fehlen der deutschen und italienischen Käufer, aber auch das Nachlassen der Bezüge durch England selbst bemerkbar. Die Australier rechneten sogar aus, dass einem Rückgang der Nachfrage um 5% ein Absinken der Preise um etwa 10% folgen

müsse. — Für Jute trat seitens der bearbeitenden Industrien wieder Bedarf hervor. — Mit ihren Abschlüssen in Höhe von 41 000 t haben die Sowjets ca. die Hälfte ihres Flachs-Exportkontingentes erschöpft. Sie erzielten zuletzt dafür fast 50 Goldpfund für die Standardmarke BKKO. — Der Kautschuk konnte sich von seinen Verlusten erholen, da hier die Aussichten auf eine Frühjahrsbelebung des Automobilgeschäftes Anregungen boten.

Eine freundlichere Stimmung gewann bei den Metallen die Oberhand, da sich die Aussichten für die Einberufung einer neuen internationalen Kupferkonferenz zu bessern scheinen. Irgendwelche festen Anhaltspunkte hat man für eine derartige Annahme allerdings noch nicht, doch spricht manches dafür, dass das niedrige Preisniveau die Produzenten zugunsten einer Einberufung geneigter machen dürfte. — Programmgemäss ist das Zinkkartell zum Jahresende auseinandergefallen. Nur ein Ausschuss ist erhalten geblieben, der noch einen losen Faden unter den früheren Mitgliedern bildet. Irgendwelche preislichen Rückwirkungen ergaben sich aus dem Aufhören des Zinkkartells nicht und werden auch vom Handel nicht befürchtet. Da Ende nächsten Jahres auch das Zinnkartell abläuft, dürften rechtzeitig Verhandlungen eingeleitet werden, die seine Verlängerung zum Gegenstand haben. — Irgendwelche nennenswerten Preisveränderungen der Welthandelsartikel sind seit Anfang dieses Jahres nicht zu verzeichnen.

### Die polnische Zuckerrübenproduktion 1934

Das schätzungsweise errechnete Ergebnis der Welternte an Zuckerrüben im Wirtschaftsjahre 1934/35 wird mit 91.9 Mill. dz angenommen, was im Vergleich zum Vorjahre eine Steigerung der Welternte um 4 Millionen dz bedeutet. Von der Gesamternte entfallen auf Europa einschliesslich Sowjetrussland 79 Mill. dz, auf Amerika 11 Mill. dz und auf Asien 970 000 dz. Gegenüber dem Vorjahre ist die Ernte Europas um 9 Mill. dz geringer, wovon 5 Mill. dz auf die Sowjetunion entfallen, dagen ist die Produktion Amerikas, insbesondere der Vereinigten Staaten, grösser geworden. Die polnische Zuckerrübenproduktion betrug im Jahre 1933/34 3.4 Mill. dz, sie wird für dieses Jahr mit 4.3 Mill. dz geschätzt, so dass sie eine Zunahme um nahezu 1 Mill. dz erfahren hat.

### Der Höchstpreis für Zucker

Durch eine Verordnung des Handelsministers ist der Höchstpreis für Zucker, der von den polnischen Zuckerfabriken im Inlande für weissen Kristallzucker gefordert werden darf, mit 75,50 zł für 100 kg frei Waggon Empfangsstation einschliesslich Verpackung und Abgabe für den Arbeitsfonds, jedoch ausschliesslich der Verbrauchsabgabe und der Zuschläge zu dieser Abgabe, festgesetzt worden. Gleichzeitig wurde die Verbrauchsabgabe für alle Sorten Zucker mit 5 zł je 100 kg und der Zuschlag zu dieser Abgabe bei Kopf-, Würfel- und Stückzucker mit 3,50 zł festgesetzt. Die neuen Abgaben werden vom 1. Januar 1935 erhoben.

### Ausführungsverordnung zum Entschuldungsgesetz

Im „Monitor Polski" Nr. 9 vom 11. 1. 1935 wird eine Verordnung des Ministers für Landwirtschaft und Agrarreform vom 20. 12. 1934 zur Verordnung des Staatspräsidenten vom 24. 10. 1934, betreffend die Entschuldung landwirtschaftlicher Betriebe veröffentlicht. Sie befasst sich mit der Bewertung des Grund und Bodens und den Bodenklassen.

### Die berufstätige Bevölkerung Polens

Von den bei der letzten Volkszählung Polens gezählten 32 637 948 Einwohnern waren 16 604 200 beruflich tätig. Auf die einzelnen Berufe entfielen: 12 601 100 (75.9%) auf die Land- und Forstwirtschaft und Fischerei, 1 561 200 (9.4%) auf die Industrie und das Gewerbe, 631 500 (3.8%) auf Handel und Banken, 298 900 (1.8%) auf den Verkehr, 564 500 (3.4%) auf Verwaltung und Heer, 265 700 (1.6%) auf die freien Berufe, 332 100 (2.0%) auf den Haushalt und 319 200 (2.1%) auf sonstige Berufe.

### Die Zahl der Arbeitslosen in Polen

Die Zahl der bei den polnischen Arbeitsvermittlungsämtern eingetragenen Arbeitslosen betrug am 5. Januar 429 119. Sie ist gegenüber der Vorwoche um 20 946 gestiegen. Infolge der eingetretenen Kälte dürfte in der laufenden Woche die Zahl der Arbeitslosen noch stark anwachsen. In Warschau wurden 34 779 Arbeitslose gezählt (+ 2210), in Lodz 38 153 (+ 2794) und in Ostoberschlesien 106 097 (+ 2058).

### Die Entwicklung der polnischen Papierindustrie

Die polnische Papierindustrie hat in den letzten Jahren die Qualität ihrer Erzeugnisse bedeutend verbessern können und gleichzeitig die Erzeugung von Papiersorten aufgenommen, die bisher in Polen nicht produziert wurden. Die polnischen Papierfabriken erzeugen alle Papiergattungen vom billigsten Holz- und Schrenzpapier angefangen bis zu den hochwertigsten Zellulose- und Hadernpapieren. Das in Polen hergestellte Holzpapier ist sehr weiss. Zeichenpapier und Löschpapier, das bisher vielfach aus dem Auslande eingeführt wurde, wird jetzt ebenfalls in genügender Menge in Polen selbst erzeugt. Im laufenden Jahre soll auch die Produktion von Pflanzenpergament aufgenommen werden.

# Polens Aussenhandel im Jahre 1934

## Ausfuhrüberschuß 178 Mill. Zł. gegen 132 Mill. Zł. im Vorjahr

Nach den soeben veröffentlichten vorläufigen Zahlen über den Aussenhandel Polens, einschliesslich der Freien Stadt Danzig, im Jahre 1934 wurden im abgelaufenen Jahre in das polnische Zollgebiet 2 554 550 t Waren im Werte von 797.3 Mill. zł eingeführt (1933 2 356 485 t im Werte von 826.9 Mill. zł) und 14 558 651 t Waren im Werte von 975.6 Mill. aus demselben ausgeführt (12 985 770 t — 959.6 Mill. zł). Der Gesamtumsatz des Aussenhandels hatte demnach einen Wert von 1 772.9 Mill. zł gegenüber 1 786.6 Mill. zł im Jahre 1933. Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, ist im Jahre 1934 gegenüber dem Vorjahr mengenmässig die Einfuhr um 198 000 t und die Ausfuhr um 1 572 900 t grösser geworden, der Wert der Einfuhr ist jedoch um 29.6 Mill. zł gesunken, der der Ausfuhr hingegen um 15.9 Mill. zł gestiegen. Der Gesamtumsatz hat sich um 13.6 Mill. zł vermindert, der Aktivsaldo der Handelsbilanz zugunsten Polens ist jedoch um 45.6 Mill. zł, d. i. um 34.4% gestiegen.

Der Rückgang der Einfuhr im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr ist zu einem grossen Teil darauf zurückzuführen, dass im November 1933 im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten des neuen polnischen Zolltarifs, die Einfuhr ausserordentlich gestiegen war. Auch der Rückgang in der Einfuhr von Fertigwaren dürfte einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die Gestaltung der Handelsbilanz gehabt haben. Bemerkenswert ist die Steigerung der Umsätze der Menge nach. Der Rückgang des Wertes des Gesamtumsatzes dürfte auf die niedrigeren Preise und die Wertminderung der Valuta in den Haupteinfuhrländern zurückzuführen sein.

Wie aus den vom polnischen Statistischen Hauptamt veröffentlichten vorläufigen Angaben über den Aussenhandel Polens, einschliesslich der Freien Stadt Danzig, im Dezember 1934 hervorgeht, bezifferte sich die Einfuhr auf 223 676 t im Werte von 66.1 Mill. zł, die Ausfuhr auf 1 297 268 t im Werte von 82.4 Mill. zł und der Aktivsaldo zugunsten Polens auf 16.2 Mill. zł. Im Vergleich zum November v. J. ist der Wert der Einfuhr um 2.2 Mill. zł und der Wert der Ausfuhr um 5.3 Mill. zł geringer gewesen. Die Einfuhr ist grösser geworden bei Eisenschrott um 1.4 Mill. zł, Wolle gekämmt um 1.2 Mill., Kunstdünger um 0.5 Mill. und bei Tabak und Tabakwaren um 0.4 Mill. zł. Sie hat sich jedoch verringert bei Baumwolle um 2.2 Mill., Rohhäuten um 0.6 Mill., Gerbstoffen um 0.5 Mill., Wolle um 0.5 Mill., Aepfeln um 0.4 Mill., Pelzen um 0.4 Mill. und Rohgummi um 0.4 Mill. zł. Die Ausfuhr ist gestiegen bei Roggen um 2 Mill., Zuckerrübensamen um 1 Mill., Eisenbahnschienen um 0.9 Mill., Flachs um 0.7 Mill., Schmier- und Heizöl um 0.5 Mill., Koks um 0.4 Mill. zł; sie ist dagegen zurückgegangen bei Schnittholz um 1.9 Mill., Gänsen um 1.5 Mill., Zucker um 1.3 Mill., Hopfen um 1.1 Mill., Butter um 1 Mill., Paraffin um 1 Mill., Eiern um 0.9 Mill., Langholz um 0.6 Mill., Eisen und Stahl um 0.5 Mill. zł.

### Tschechoslowakei will Kohlenfrachttarife senken?

Aus Prag wird berichtet, dass die tschechoslowakische Regierung beabsichtigt, in der nächsten Zeit die Durchfuhrtarife für Kohle und Koks herabzusetzen. Die geplante Massnahme wird darauf zurückgeführt, dass Polen wiederholt den Beweis dafür erbracht hat, dass der Transport von Kohle aus Polen nach Ungarn auf dem Seewege und auf der Donau sich billiger stellt als mit der Bahn über die Tschechoslowakei. Eine Frachttarifsenkung würde die Ausfuhr polnischer Kohle nach Ungarn günstig beeinflussen. Im Jahre 1934 sind aus Polen nach Ungarn nur 9100 t Kohle ausgeführt worden.

### Polnische Rentenhausse in New York

Wie aus New York berichtet wird, ist an der dortigen Börse seit einigen Tagen eine Aufwärtsbewegung in der Notierung der polnischen Anleihen festzustellen. So ist in den Tagen vom 7. bis 9. Januar die 6proz. Dollaranleihe von 73⅝ auf 75, die Stabilisierungsanleihe von 116⅜ auf 117, die Warschauer Anleihe von 66 auf 67½ und die Dillon-Anleihe von 89¼ auf 91⅛ gestiegen.

# Börsen und Märkte

## Posener Börsenstimmungsbild

**Posen,** 12. Januar. Das Kaufinteresse hatte in dieser Woche weiter zugenommen. Die Aufträge müssen täglich in stärkerem Umfange als bisher üblich bei den Banken eingegangen sein. Erwähnenswert ist wohl die Feststellung, dass für alle Arten der Posener Landschaftlichen Pfandbriefe Interesse vorhanden war, immerhin hatten die auf Złoty lautenden Pfandbriefe den Vorzug. Das zu Beginn der Woche vorliegende Material wurde ziemlich schnell aus dem Markte genommen. Die in den folgenden Tagen aufgegebenen Verkäufe waren durchweg höher limitiert. Das Publikum nahm jedoch hieran keinen Anstoss, fast täglich stellte sich Materialmangel heraus. Das gesamte Kursniveau erfuhr auf diese Weise eine beträchtliche Erhöhung. Entgegen früheren Zeiten betrugen jedoch die Kursbesserungen nicht mehrere Punkte, und dies vielleicht noch an einem Tage, vielmehr zeigt der Kurszettel, dass der Anstieg ein allmählicher und begründeter war, dem nicht spekulative Gründe hauptsächlich zuzuschreiben sind. Wenn nicht Störungen besonderer Art den Geldmarkt erschüttern, steht zu hoffen, dass wir in diesem Jahre langsam eine solche Kursbasis erreichen, dass die Verzinsung der Pfandbriefe einen engeren Anschluss an die allgemeinen Zinssätze findet.

Den grössten Sprung machten die 4½proz. Złoty-Pfandbriefe. Sie erhöhten ihren Kurs von 47 auf 49%, wobei zu bemerken ist, dass der Umsatz nicht bedeutend war. Grösser schon war der Umsatz in den 4proz. Pos. Ldsch. Konvers.-Pfandbr., die ihren Kurs von 48 auf 49% verbesserten. Doch auch hier flaute das Kaufinteresse nicht ab. Die beiden Arten von Dollarpfandbriefen zeigten ebenfalls eine aufsteigende Kursentwicklung. Die alten 4½proz. Dollar-Pfandbriefe, die in vergangener Woche mit 47% im Angebot lagen, erhöhten sich auf 48½%, während die 4½proz. amort. Dollar-Pfandbriefe bei 48% lagen. Von den Staatspapieren erfuhr die 5proz. Poln. Konvertierungs-Anleihe eine Erhöhung auf 65%. Bank-Polski-Aktien waren bei 96% gesucht, sie dürften in Anbetracht des nahen Kupontermines noch weiter ihren Kursstand verbessern. Die anderen Staatspapiere fanden nur wenig Beachtung.

## Posener Börse

vom 12. Januar.

| | | |
|---|---|---|
| 5% | Staatl. Konvert.-Anleihe | 65.00 G |
| 5% | Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen | — |
| 5% | Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł) | — |
| 4½% | Dollarbriefe der Pos. Landsch. | 49.00 G |
| 4½% | Gold Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft | 48.50 G |
| 4% | Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft | 50.00+ |
| 4% | Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) | 52.50 G |
| 4½% | Złoty-Pfandbriefe | 49.00 B |
| 4% | Prämien-Invest.-Anleihe | — |
| 3% | Bau-Anleihe | 45.50 G |
| | Bank Polski | 98.00 G |
| | Bank Cukrownictwa | — |

**Stimmung: fest.**

## Warschauer Börse

Warschau, 11. Januar

**Rentenmarkt.** In den Gruppen der staatlichen Papiere herrschte veränderliche Stimmung, die Umsätze waren ziemlich lebhaft. In den Gruppen der Privatpapiere war die Stimmung im allgemeinen etwas fester.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 46.50—46.75, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 116.25, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 117.25, 5proz. Staatl. Konvers.-Anleihe 66—65.50, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 61, 6proz. Dollar-Anleihe 74.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 70—70.38—70.50—70.75, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Bau-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 93, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. und III. N Em. 81, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 83, 4½proz Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 52.75, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 49, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 71.50—71.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 61.13 bis 61.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 61.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 52.75.

**Aktien:** Auf der Aktienbörse herrschte festere Stimmung, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen und Notierungen bildeten 5 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 97.75—98 (97.25), Lilpop 10.10 (10.10), Norblin 35 (31), Starachowice 13.25 (12.80), Haberbusch 40.50 40).

### Amtliche Devisenkurse

| | 11. 1. Geld | 11. 1. Brief | 10. 1. Geld | 10. 1. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 357.00 | 358.80 | 357.10 | 358.90 |
| Berlin | 211.60 | 213.60 | 211.60 | 213.60 |
| Brüssel | 123.69 | 124.31 | 123.64 | 124.26 |
| Kopenhagen | — | — | — | — |
| London | 25.83 | 26.09 | 25.87 | 26.13 |
| New York (Scheck) | — | — | — | — |
| Paris | 34.85 | 35.02 | 34.85 | 35.03 |
| Prag | 22.06 | 22.16 | 22.05 | 22.15 |
| Italien | — | — | — | — |
| Oslo | — | — | 130.00 | 131.30 |
| Stockholm | — | — | 133.45 | 134.75 |
| Danzig | 172.42 | 173.28 | 172.40 | 173.26 |
| Zürich | 171.08 | 171.94 | 171.09 | 171.95 |

Tendenz: schwankend

**Devisen:** Die Geldbörse wies uneinheitliche Stimmung auf, die Kursabweichungen waren im allgemeinen unbedeutend.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.26, Golddollar 8.91—8.91¼, Goldrubel 4.58—4.59, Silberrubel 1.58—1.60, Tscherwonez 1.18—1.20.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 115.90, Montreal 5.29, New York 5.27⅞, Oslo 130.40, Stockholm 133.80.

**1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.**

## Danziger Börse

Danzig, 11. Januar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New-York 1 Dollar 3.0500—3.0560, London 1 Pfund Sterling 15.00—15.04, Berlin 100 Reichsmark 122.78—123.02, Warschau 100 Złoty 57.79 bis 57.90, Zürich 100 Franken 99.12—99.32, Paris 100 Franken 20.19—20.23, Amsterdam 100 Gulden 206.84—207.26, Brüssel 100 Belga 71.63 bis 71.77, Prag 100 Kronen 12.79½—12.89½, Stockholm 100 Kronen 77.22—77.38, Kopenhagen 100 Kronen 66.88—67.02, Oslo 100 Kr. 75.22—75.38. — Banknoten 100 Złoty 57.80 bis 57.91.

4proz. (früh. 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 54.00 bz.

## Berliner Börse

**Börsenstimmungsbild.** Berlin, 12. Januar. Tendenz: Ueberwiegend fester. Die Börse setzte wider Erwarten ziemlich lebhaft ein, wobei Kursbesserungen bei weitem überwogen. Braubank waren um 1½% erholt, Dessauer Gas gewannen ¾%, Gelsenkirchener Bergwerk ⅝%, Mannesmann ½%. Farben setzten dagegen ¼% niedriger ein. Am Rentenmarkt liegt es zunächst still. Umschuldungsanleihe waren um 20 Pfennige befestigt. Altbesitz zogen erneut um ⅛% an. Blanko-Tagesgeld erforderte nach wie vor 3¾—4%.

Ablösungsschuld: 108⅝.

## Märkte

**Getreide.** Posen, 12. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 100 t 15.50, Hafer 30 t 15.75.

Richtpreise:

| | |
|---|---|
| Roggen | 15.25—15.50 |
| Weizen | 15.50—16.00 |
| Braugerste | 21.25—22.00 |
| Einheitsgerste | 20.75—21.00 |
| Sammelgerste | 19.25—19.75 |
| Hafer | 15.25—15.75 |
| Roggenmehl (65%) | 20.75—21.75 |
| Weizenmehl (65%) | 23.25—23.75 |
| Roggenkleie | 10.25—11.00 |
| Weizenkleie (mittel) | 10.00—10.50 |
| Weizenkleie (grob) | 10.50—11.00 |
| Gerstenkleie | 10.50—12.00 |
| Winterraps | 40.00—43.00 |
| Leinsamen | 43.00—45.00 |
| Senf | 40.00—43.00 |
| Sommerwicke | 23.00—25.00 |
| Viktoriaerbsen | 39.00—42.00 |
| Folgererbsen | 32.00—35.00 |
| Blaulupinen | 8,50—9,00 |
| Gelblupinen | 10.00—10.50 |
| Seradella | 11.00—13.00 |
| Klee, rot, roh | 130.00—110.00 |
| Klee, rot, 95—97% | 155.00—165.00 |
| Klee, weiss | 80.00—110.00 |
| Klee, schwedisch | 180.00—200.00 |
| Klee, gelb, ohne Schalen | 70.00—80.00 |
| Wundklee | 80.00—100.00 |
| Timothyklee | 60.00—70.00 |
| Raygras | 80.00—90.00 |
| Weizenstroh, lose | 2.50—2.70 |
| Weizenstroh, gepresst | 3.10—3.30 |
| Roggenstroh, lose | 3.50—3.75 |
| Roggenstroh, gepresst | 4.00—4.25 |
| Haferstroh, lose | 3.75—4.00 |
| Haferstroh, gepresst | 4.25—4.50 |
| Gerstenstroh, lose | 1.95—2.45 |
| Gerstenstroh, gepresst | 2.85—3.05 |
| Heu, lose | 7.50—8.00 |
| Heu, gepresst | 8.00—8.50 |
| Netzeheu, lose | 8.50—9.00 |
| Netzeheu, gepresst | 9.00—9.50 |
| Leinkuchen | 17.25—17.75 |
| Rapskuchen | 13.25—13.50 |
| Sonnenblumenkuchen | 18.50—19.00 |
| Sojaschrot | 20.00—20.50 |
| Blauer Mohn | 34.00—37.00 |

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1262.5 t, Weizen 490 t, Gerste 298.5 t, Hafer 25 t, Roggenmehl 114.5 t, Weizenmehl 83.5 t, Roggenkleie 305.8 t, Weizenkleie 275 t, Viktoriaerbsen 57 t, Felderbsen 15 t, blaue Lupinen 15 t, blauer Mohn 17 t, Peluschken 5 t, Leinkuchen 30 t, Rapskuchen 15 t.

**Getreide.** Bromberg, 11. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 125 t 15.50. — Richtpreise: Roggen 15.25—15.50, Weizen 15.50 bis 16.25, Braugerste 21.50—22, Einheitsgerste 18.75—19.25, Sammelgerste 18—18.50, Hafer 15.50—15.75, Roggenkleie 10.50—11, Weizenkleie, grob 10.75—11, Weizenkleie, fein 10.25 bis 10.75, Gerstenkleie 11.50—12.50, Winterraps 38—39, Winterrübsen 39—41, Leinsamen 41—44, Senf 41—44, Sommerwicken 24—25, blauer Mohn 34—38, Felderbsen 28—31, Viktoriaerbsen 37—42, Folgererbsen 29—33, blaue Lupinen 8.25—9, Rotklee 105—125, Weissklee 75—95, Gelbklee, entschält 72—80, Timothyklee 50—60, Netzekartoffeln 2.50—3, Kartoffelflocken 11—11.75, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17,25 bis 18.25, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 21 bis 21.50, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 620 t, Weizen 563 t, Hafer 45 t, Braugerste 398 t, Einheitsgerste 120 t, Sammelgerste 45 t, Roggenmehl 20 t, Weizenmehl 130 t, Roggenkleie 55 t, Weizenkleie 112 t, Gerstenkleie 15 t.

**Getreide.** Warschau, 11. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Die Kurse blieben unverändert. Gesamtumsatz 2212 t, davon Roggen 1820 t. Stimmung: ruhig.

# Kleine Anzeigen

| | |
|---|---|
| Überschriftswort (fett) | 20 Groschen |
| jedes weitere Wort | 12 „ |
| Stellengesuche pro Wort | 10 „ |
| Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen | 50 „ |

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

## Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

**Patent-Graepel-Siebe, Patent-Graepel-Schüttlerbelag.**
Prospekte und Referenzen auf Wunsch.
**Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft**
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

**Leder-, Kamelhaar-, Balata- u. Hanf-Treibriemen**
Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche, Klingeritplatten Flanschen und Manlochdichtungen, Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
**SKŁADNICA**
Pozn. Spółki Okowicianej Spółdzielnia z ogr. odp.
Technische Artikel
Poznań
Aleje Marcinkowskiego 20

Unser billiger
**Inventur-Ausverkauf**
hat bereits begonnen
**Damen-Mäntel**
mit und ohne Pelzbesatz in
grösster Auswahl
**jetzt bis 50% Preisermäßigung**
**Damenstoffe**
für Mäntel, Kleider und Kostüme in allen Preislagen.
**Herrenstoffe**
zu Paletots, Anzügen Hosen, Pelzbezüge etc.
**Seidenstoffe**
für Kleider in modern. Qualitäten.
Spezialität:
Brautausstattungen
Unsere Läger sind bestens sortiert und trotz äußerster Kalkulation während d. Inventur-Ausverkaufs noch um weitere 10% herabgesetzt.
**J. Rosenkranz**
i Ska., Sp. z o. o.
Poznań,
Stary Rynek 62.
Unserer w. Provinzkundschaft vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— aufwärts die Rückreise 3. Klasse.

**Kinderräder**

Qualitätsware
Eigenes Fabrikat.
**MIX,**
Poznań, Kantaka 6a.


**Trauringe**
Gold- u. Silberwaren
Gelegenheitskäufe in
**Brillanten, Standuhrwerke**
kaufen Sie am billigsten bei der Firma
**Prante**
Poznań, Św. Marcin 56

**Pelzwaren**
aller Art, sowie das Neueste in Bisam-, Seal-, Fohlen-, Persianermänteln, Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu fabelhaft billigen Preisen
**Józef Dawid, Poznań,**
Spezialgeschäft
ul. Nowa 11.

**Schirme**

Taschen-Koffer
**kaufen Sie billig**
nur bei
**K. Zeidler, Poznań,**
ulica Nowa 1.


**Grammophone**
**Platten**, neueste Berliner Schlager.
**Pełczyński**
27 Grudnia 1.

**Verzinkte Jauche- u. Wasserfässer Jaucheverteiler**
Jauchepumpen
**Schiebekarren**
offeriert
**Woldemar Günter**
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.

**Frisierbehelfe**

Haarspangen 15—30 gr, Rollenspangen 60—90 gr, Haarweller, Kart 30 gr, Haarwickler, Dtz 2.40 zł, Wasserwellenkamm 2.60, Ondulationshauben 1.—, Schleier 0.60 bis 1.20 zł Haarnetze 25 gr, Brenneisen 40 gr, Ondulierscheeren 1.— zł, Brennlampen 1.90 zł.
St. Wenzlik
Poznań
Al. Marcinkowskiego 19.

**Billigste Bezugsquelle! Bürsten**
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst, empfiehlt
**Fr. Pertek,**
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf u. Umtausch von Roßhaar.

**ALFA**
**Szkolna 10**
Ecke Jaskółcza
**Geschenkartikel**
**Alabasterwaren, Schreibzeuge, Füllfederhalter. Photoalben, Rahmen - Bilder, Bijouterien, Klips-Klammern. Puderdosen**

**Bruno Sass**
Goldschmiedemeister

Romana Szymańskiego 1
Hofl., I. Tr.
(früher Wienerstraße) am Petriplatz.
**Trauringe**
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen. Billigste Preise.


**Strümpfe**
in erstklassiger Qualität,
**Blusen-Sweaters, Trikotagen**
empfiehlt billigst
**K. Łowicka**
Poznań
Ratajczaka 40.

**Zum Karneval**

Damenschuhe in Atlas, Crepe de chine, schwarz, weiß und Ajourmodelle sowie Herrenlackschuhe empfiehlt in bekannter großer Auswahl
**Fr. Rogoziński,**
großes Schuhwarenhaus
Poznań
Stary Rynek 62

**Brockhaus**
Lexikon, billig. Off. unt. 157 a. d. Geschst. d. Ztg.

**Windfege**
mit Sieben, fast neu
**Rollwagen**
für 70 Ztr. Last, billig zu verkaufen.
F. Schmidtke, Swarzedz.

## Verschiedenes

**Bekannte**
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań
ul. Podgórna Nr. 13, Wohnung 10, Front.

**Hebamme Kleinwächter**
erteilt Rat und Hilfe.
Poznań-Zentrum,
Rom. Szymańskiego 2.

**Damenkleider**
von 5 zł, Mäntel, Kostüme schick, schnell u. billig fertigt an geprüfte Damenschneidermeisterin Romana Szymańskiego 9 I. Etg., Wohnung 7.

**Sattlerei - Lederwaren**
Reparatur-Werkstatt
**A. Jaensch**
Poznań, Pocztowa 28.

Uebernehme
**Vertretung**
für Danzig. Offert. unt. 139 a. d. Geschst. d. Ztg.

**Eintänzer oder Eintänzerin**
gesucht für einige Wochen auf ein Landgut b. freier Aufnahme. Bildofferte mit Ansprüchen erb. u. 173 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

**Frühstücksstube**
Półwiejska 16
empfiehlt
gutgepflegte Biere.
Prima Getränke.
Angenehmer Aufenthalt.

**Razers Sattlerei**
Szewska 11. Gegr. 1876
Uebernimmt:
**Kontraktarbeiten, Reparaturen und Neuanfertigung in Luxus- und Arbeitsgeschirren Treibriemen, Sattelzeugen, Pläne Pferde-Regendecken Blasebalgen Wagenpolsterungen** sowie sämtliche **Sattlerarbeiten.**

## Grundstücke

**Wirtschaft**
80 Morgen, Nähe Poznań, günstig zu verkaufen. Off. u. 167 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Käufer**
mit Barvermögen von 200 Mille für gutgehendes Ziegeleiunternehmen mit Landwirtschaft gesucht. Vermittler verbeten Angebote unter 146 a. d. Geschst. d. Ztg.

## Offene Stellen

Es wird gesucht sauberes evangelisches
**Alleinmädchen**
per 15. Januar od. 1. Februar
ul. Chełmońskiego 17, Wohnung 9.

## Stellengesuche

Alleinstehende Witwe sucht
**Beschäftigung**
gleich welcher Art bei mäßiger Vergütung auch zu Kindern. Hauptsache gute Behandlung.
p. Adr. Frau Gruba Dolina 3, I. Stock rechts.

**Wirtschaftsfräulein**
40 J., längere Praxis, sauber, sparsam, sucht Stellung ab 1. Februar. Offert. unter 144 an die Geschst. dieser Zeitung.

Ehrliche, arbeitsame Frau sucht
**Bedienung**
oder Waschstellen. Off. unter 174 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

**Landw. Beamter**
katholisch, 30 Jahre alt, tüchtig, energisch u. rechtschaffen, sucht Stellung. Gefl. Zuschriften an Dominium Szelejewo, p. Gaława, pow. Żnin

**Förster**
kath., gut deutsch sprechend, 36 J. alt, 2 Kinder, gute Zeugnisse, sucht Stellung von sofort oder 1. April 1935. Gefl. Meldungen an
Szyba, Świecie n. Wisłą, ul. Wodna 5.

**Gärtner**
22 Jahre alt, evgl., der poln. Sprache mächtig, sucht von sofort od. später Stellung. Off. u. 170 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

**Oberschweizer**
sucht ab 1. April 1935 Stelle. Langj. Praxis, gute Zeugnisse u. Empfehlungen.
Marjan Łuczak,
wieś Babin, p. Środa.

**Müller**
30 J., evgl., m. langj. Praxis, sucht Stellvertr. m. allen neuzeitl. Masch. Offerten u. 171 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

## Möbl. Zimmer

**Vorderzimmer**
gemütlich, warm, separat Matejki 3, W. 3.

**Zimmer**
für 2 Herren od. ruhiges Ehepaar, sofort zu vermieten.
Plac Karmelicki 1, W. 23.

## Vermietungen

**Vermiete**
1—2 gr., leere Frontzimmer mit Bad, evtl. Küchenben. Off. u. 169 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

**4 Zimmer**
vollst. Nebengelaß, komfortabel, sonnig, Plac Działowy, monatlich 102 zł, sofort frei. Vermittler ausgeschlossen. Off. u. 165 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Größere und kleinere
**Werkstatt-Räume**
mit großem Hofraum für alle Zwecke geeignet, zu vermieten.
Poznań, ul. Jeżycka 16. Tel. 6596.

**Lagerkeller**
groß und trocken, zu vermieten. Off. Dom Sierót Stawna 5.

## Mietsgesuche

Sonnige
**3 Zimmerwohnung**
mit allem Komfort, bevorzugt St. Martinstr., vom 1. April 1935 gesucht. Angebote u. 172 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

**3—4 Zimmerwohnung**
mit Nebengelaß, sucht pünktlich zahlender Mieter ab 1 April bzw. 1. Juli d. J. Nachricht erbittet F. Sroka, p. Adr. Kosmos-Buchhdlg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

**2—3 Zimmerwohnung**
m. Nebengelaß von sicherem. ruhigem Mieter gesucht. Off. u. 115 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

## Tiermarkt

**„Cousin“**
belgischer Rotschimmelhengst, von imp. Eltern, in Mała Wysoka 1926 geb., ist verkäuflich oder gegen gleichwertigen wegen Blutauffrischung umzutauschen Der Hengst ist gesund u. vererbt sich gut. Die Nachzucht kann hier besichtigt werden
Majętność Chełmno,
poczta Pniewy,
pow. Szamotuły.

## Heirat

Landwirt, 30 J., mit prima 120 Mrg., wünscht Damenbekanntsch. zwecks baldiger
**Heirat**
12 000 zł erwünscht. Off. unter 153 a. d. Geschst. dieser Zeitung

**Oberinspektor**
deutschkath. Junggeselle, 48 J., wünscht hübsches und nettes Mädel zw. bald. Heirat kennen zu lernen. Bitte Bildoff. u. 150 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Vertrauensvoll**
Wünsche zwecks baldiger, glücklicher Ehe auf diesem modernen Wege eine liebevolle, gutherz. Dame im Alter v. 24 bis 30 Jahren, mit angenehmem Äußeren, geschäftlichem, wirtschaftlichem Charakter kennenzulernen Barvermög. ab zł 8 000 evtl. entsprechend. Eigentum sowie Aussteuer erwünscht. Einheirat in Geschäft, auch Dame vom Lande angenehm. Bin tüchtiger Geschäftsmann, von sympathischer Erscheinung, durchaus idealdenkenden, vorwärtsstrebenden Charakters. Vermögen vorhanden! Näheres Briefwechsel. Freundl., ausführliche Zuschriften mit Bild (ehrenwörtl. retour) von kurzentschlossenen, ernstdenkenden Damen erbitte unter 166 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

**Herrenbekanntschaft**
zwecks Heirat wünscht deutsch-evgl. Mädel, 28½ Jahr, berufstätig, mit einigen Ersparnissen. Ernstgemeinte Bildoff. erbittet unter 168 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

## Unterricht

**Stenographie**
und Schreibmaschinenkurse.
Kantaka 1, Wohnung 6.

Qualifizierte Polin erteilt
**Unterricht Konversation**
billig und gut. Offerten unter 112 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

**Violinunterricht**
Anfangsstufe bis zur Reife erteilt
Bernhard Ehrenberg,
Konzertmeister,
Dąbrowskiego 26, W. 4.
Sprechzeit: 3—6 Uhr.

## Kino

**Kino „Gwiazda“**
Aleje Marcinkowskiego 28
Ab heute:
**„Czemp“**
In den Hauptrollen:
Wallace Beery — Jackie Cooper.




wollen Sie wieder begleiten!

**1. Kosmos Terminkalender**
für das Jahr 1935
das bekannte Hilfsbuch für jeden Geschäftsmann, mit den wichtigsten und neuesten Gesetzen und Verordnungen im Anhang.
250 Seiten. Preis nur 4,50 zł

**2. Landw. Taschenkalender**
für Polen 1935
Kalendarium, Notizblätter, Tabellen usw für den Klein-, Mittel- und Grosslandwirt, grüner Leinenband.
400 Seiten. Preis 3,90 zł.

**3. Deutscher Heimatbote**
in Polen, Kalender f. d. Jahr 1935,
der deutsche Hauskalender in jeder deutschen Familie — Schöne Ausstattung, reich bebilderter Inhalt, Jahrmarktsverzeichnisse.
200 Seiten. Preis 2.— zł

Zu beziehen durch jede Buch- und Papierhandlung oder vom
**VERLAG KOSMOS**
Sp. z o. o.
Reklame- und Verlagsanstalt
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.
P. K. O. Poznań 207915.

# Intrigen am salomonischen Thron

**Drei Großmächte ringen um Abessinien.**

(Von einem Mitarbeiter.)

Kairo, Ende Dezember 1934.

Hier in Kairo weiß man vielleicht mehr über die wirklichen Machtverhältnisse am abessinischen Kaiserthron als irgendwo anders in der Welt. Es ist nämlich nicht so einfach, nach Abessinien zu gelangen. Selbstverständlich: die großen Reise- und Touristenfirmen rüsten schon alles dafür aus. Aber trotzdem: wer fährt schon gern 6 Tage lang die grauenhafteste Seestrecke der Welt von Suez durch das rote Meer nach Massaua in Italienisch-Erytrea oder nach dem kleinen französischen Hafen Djibuti, dem Ausgangspunkt der bis jetzt einzigen Bahn nach der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba! 800 Kilometer lang ist diese Bahnstrecke, die nach dem 3000 Meter hoch gelegenen, herrlichen Kernland von Abessinien führt. 800 Kilometer, aber man braucht drei Tage dazu, weil die Eisenbahn nachts nicht im Betrieb ist mit Rücksicht auf die frei weidenden Viehherden unterwegs. Viele Reisende ziehen deswegen die neu gebaute Autostraße von Massaua an den Tana-See vor, um von dort auf ein wenig beschwerlichen Gebirgswegen Addis Abeba zu erreichen.

Die ägyptischen Wege nach Abessinien sind von altersher einfacher und bequemer. Man fliegt, fährt mit dem Dampfschiff, abwechselnd mit der Eisenbahn, beinahe an den Kern nilaufwärts bis Gambela, hat jeden europäischen Komfort unterwegs zu seiner Verfügung: Eis, Moskitonetze, Medizinen und europäische Verpflegung. In Gambela nämlich haben die Engländer sich bereits mitten in Abessinien häuslich eingerichtet. Telefonverkehr mit allen wichtigen Plätzen Abessiniens und Aegyptens, ein eigenes britisches Konsulat, Zweigniederlassungen der Bank für Abessinien und Sitz der Anglo-Aegyptisch-Aethiopischen Handelsgesellschaft, regelmäßiger Dampferverkehr mit Khartum! Schon die Betrachtung dieser Verkehrs- und Handelsmöglichkeiten zeigt, wer den besseren Hebel in der Hand hat ...

Die äthiopischen Fürsten am Hofe des Halil Selassi I., der nach dem Tode seiner Gemahlin Judith seit 1928 Kaiser von Abessinien ist, gehören alle zum Stamme der Amhara. Hochgewachsene Kriegergestalten, denen zum Teil noch rein arabisches Blut in den Adern rollt. Seit ein paar tausend Jahren kämpfen sie im Grunde genommen unaufhörlich nach ihrer Einwanderung aus Arabien um die Herrschaft über drei Viertel der abessinischen Ureinwohner, vor allem um das alte Kaiserreich Kaffa im Süden des Landes. Aber die anderen Stämme gehören durchaus nicht zu den primitivsten Afrikas. Es sind ausgezeichnete Krieger und zum Teil fanatische Mohammedaner. Erst 1916 mußten sie zum letzten Mal in einer blutigen Schlacht niedergeworfen werden. Jetzt sorgt England dafür, daß sie langsam, aber nachdrücklich mit ebenso modernen Waffen wie der Kriegerstamm der Amhara versehen werden. Die englischen Handelsstationen überziehen den ganzen Süden und Südwesten und schieben sich immer mehr an die Kernländer des Hochlandes heran. Die Amharas sehen diese Gefahr. Viele von ihnen genossen europäische Bildung. Die Verbindung mit den koptischen Christen Aegyptens hat niemals aufgehört.

Gegenwärtig versuchen belgische Instrukteure die 300 000 Mann starke abessinische Armee zu modernisieren. Eine stattliche Streitmacht voll Selbstbewußtsein und Tapferkeit, die sich mit Vergnügen des **Sieges über die Italiener** 1896 bei Adua erinnert. Menelik I. erwarb damals, wie man sich heute noch in der Levante schmunzelnd erzählt, die Gewehre der von den Italienern bei der Besetzung Roms entwaffneten päpstlichen Armee. Bei Adua rächten diese päpstlichen Flinten die Besetzung Roms ...

Die Geschichte zeitigt oft merkwürdige Ergebnisse. Trotz allem Mißtrauen gegen die italienischen Expansionsbestrebungen sahen sich die Amharas nach dem Rückzug Frankreichs gezwungen, bei den Italienern Hilfe gegen den planmäßigen Ausbau der englischen Herrschaft rings um das Land zu suchen. Der Freundschaftsvertrag von 1928 mit **Italien**, der den Bau von Autostraßen nach wichtigen Punkten des Innern sicherte, war die Folge. Seitdem ist aber ein neuer Konkurrent schweigsam, entschlossen und äußerst beweglich aufgetaucht: **Japan**. Als noch vor zwei Jahrzehnten ein abessinischer Prinz um eine russische Prinzessin freite, lachte man ihn aus. Im letzten Jahre aber heiratete ein abessinischer Verwandter des Königshauses eine junge Dame aus der Verwandtschaft des japanischen Kaiserhauses. Das sind Imponderabilien bei einem stolzen, selbstbewußten Herrschervolk, die man vor allen Dingen im Orient niemals unterschätzen sollte! Die Italiener haben nun ihren Einfluß an die Japaner abgeben müssen, von denen man weiß, daß sie erbitterte Gegner der Engländer und Italiener zu gleicher Zeit sind und keine territorialen Absichten in Abessinien verfolgen.

Schon strömen die billigen japanischen Waren massenhaft in das Land. Die Japaner bemühen sich um den Bau von notwendigen Fabriken. Sie kennen nicht die Rassenunterschiede der Europäer, arbeiten still und geräuschlos. Den Engländern kommt diese japanische Exkursion so lange nicht in die Quere, als der Tana-See, das Quellbecken des Nils, für Aegypten ungefährdet erscheint. Sollte jemand an dieser Grundlage der Existenz des englischen Sudans und Aegyptens rühren, dann wird England marschieren. Sonst läßt man den Italienern an der Küste freie Hand. Aber was ist schon in den wüstenhaften Steppen zu holen, den Durstkolonien von Somaliland und Erytrea? Der eigentliche Reichtum liegt in den herrlichen fruchtbaren, für die europäische Siedlung geeigneten Hochländern, einem Paradies der Zukunft. Nicht ohne Geschick haben sich bis jetzt die **Abessinier auch als Mitglieder des Völkerbundes** gegen die italienischen Aspirationen zur Wehr gesetzt. Im Mai wird der Völkerbund Schauplatz eines schweren Zusammenstoßes zwischen beiden Mächten sein. 300 000 europäisch geschulte Amharas mit Maschinengewehren und Kanonen und europäischen Offizieren sind im 300 Meter hohen Hochland etwas anderes als die paar Araberstämme in der libyschen Wüste. Noch ist der Löwe nicht tot, dessen Fell bereits verteilt ist ...

# Kundgebungen der Deutschen Vereinigung im Kreise Schrimm

## Steindorf

**Ein vorzügliches Bild dörflicher Geschlossenheit bot die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Steindorf (Kamionki), Kreis Schrimm, am Donnerstag. Der Saal des Dorfkruges konnte die aus nah und fern herbeigeeilten Volksgenossen gar nicht fassen. Kurz nach 6 Uhr abends eröffnete Jungbauer Gustav Drange, Steindorf, die Versammlung und dankte herzlich für das so zahlreiche Erscheinen. Volksgenosse Schilling, Neumühle, sprach in einer längeren Rede über den Weg der Deutschen Vereinigung, ihren Werdegang und ihr Wirken. Seine Worte wurden mit Interesse und Beifall aufgenommen. Hierauf sprach Dr. Günther, der in klaren und überzeugenden Worten die Aufgaben des deutschen Bauern in der Deutschen Vereinigung und die Ziele der deutschen Erneuerung darlegte. Die ernsten Ausführungen fanden begeisterte Zustimmung. Nach der Erläuterung der Satzungen entwickelte sich eine rege Diskussion. Alle Sprecher traten für die Deutsche Vereinigung ein, forderten die Anwesenden zum sofortigen Eintritt in die Deutsche Vereinigung auf und gaben Anregungen für die sofortige Aufnahme der Volkstumsarbeit im Rahmen der Deutschen Vereinigung. In den vorläufigen Vorstand der Ortsgruppe wurden einstimmig gewählt die Volksgenossen Gustav Drange, Kamionki, Reinh. Bensch, Borowiec, Bruno Mach, Koninko, in die Revisionskommission Hermann Hagena, Koninko und Rudolf Krause, Kamionki. Nach dem gemeinsamen Gesang des Feuerspruches konnte der neugewählte Vorsitzende die in vorbildlicher Einmütigkeit und Harmonie verlaufene Versammlung schließen.**

## Bnin

**Am Donnerstag, dem 10. Januar 1935, nachmittags 2 Uhr fand im Saale des Gasthofes Nowak in Bnin die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Bnin statt. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Volksgenosse Meyer aus Kurnik eröffnete die Versammlung und erteilte nach seinen Begrüßungsworten dem Volksgenossen v. Beyme, Komorniki, das Wort zu einem Vortrag über den Werdegang und die Ziele der Deutschen Vereinigung. Anschließend sprach Volksgenosse Schilling-Neumühle. Er zeichnete mit markigen Worten den Weg der deutschen Minderheit hier in Polen und behandelte eingehend die Frage ihrer Einstellung dem Staate gegenüber. Reicher Beifall dankte beiden Rednern. Nach der Erläuterung und Verlesung der Satzungen durch Dr. Günther sprachen noch einige Volksgenossen aus der Versammlung über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses. In vorbildlicher Einmütigkeit kam der Wunsch zum Ausdruck, eine Ortsgruppe in Bnin zu gründen. In den vorläufigen Vorstand wurden die Volksgenossen Hans Sanitz, Śródka, Willi Meißner, Biernatki, Ernst Hoppe, Błażejewko und Oscar Meyer, Kórnik einstimmig gewählt. Zum Schluß wurde von allen Anwesenden stehend der Feuerspruch gesungen.**

# Eine Rede Poniatowskis

Am Freitag hielt der Minister für Landwirtschaft und Agrarreform Poniatowski auf der Sitzung des Haushaltsausschusses des Sejm eine Rede, deren Grundgedanken folgende waren: Die allgemeine wirtschaftliche Lage habe das Volkseinkommen vermindert und einen Zustand geschaffen, der die Frage aufwerfe, ob die Einkommenschrumpfung ihren Niederschlag finden müsse auch in der Verringerung der Staatsausgaben oder ob, unbeschadet der notwendigen Sparsamkeit, ein angemessenes Niveau zur Wiedererringung eines größeren Volkseinkommens aufrecht erhalten werden müsse. Der Minister traf die Entscheidung dahin, daß die Staatsnotwendigkeiten anerkannt und Anstrengungen unternommen werden müßten in der Richtung der Einkommenerhöhung. — Wir werden den genaueren Wortlaut der Ministerrede in unserer nächsten Ausgabe wiedergeben.

# Verfassung und Verfassungsausschuß

Gestern nachmittag fand eine Sitzung des Verfassungsausschusses des Senats statt, auf der der Referent, Senator Rostworowski, die Verbesserungen, die am Verfassungsprojekt gemacht worden sind, vorbrachte. Die wichtigsten Verbesserungen betreffen die Bürgerrechte und die Tätigkeiten, die mit der Ausübung eines Abgeordnetenmandats nicht vereinbar sind. In diesem Sinne besagt der neue Artikel 32, daß ein Abgeordneter kein Senatorenmandat wahrnehmen könne, und der neue Artikel 51, daß durch kein Gesetz einem Staatsbürger der Weg zu den Gerichten zur Ausübung seiner Rechte versperrt werden könne. Die persönliche Freiheit, die Unberührbarkeit der Wohnung und das Briefgeheimnis werden garantiert. Die Bedingungen, unter denen eine persönliche oder häusliche Revision vorgenommen werden darf, werden durch Gesetze festgelegt. Diese sowie andere Verbesserungen, die nichts grundsätzlich Neues brachten, wurden angenommen. Dagegen wurden die von Prof. Makarewicz vorgebrachten zahlreichen Aenderungsvorschläge zum Teil verworfen, ebenso eine Verbesserung des Senators Horbaszewski, wonach die überwiegend von ukrainischer Bevölkerung bewohnten Gebiete eine Autonomie mit eigenem Sejm, eigener Regierung und Wehrmacht bekommen sollten.

Der Vorsitzende, Senator Targowski, erklärte, daß die Arbeiten der Kommission beendet seien und das Ergebnis dem Senatsmarschall vorgelegt werde. Der Termin der Senatssitzung für diese Angelegenheit steht noch nicht fest.

# Léon Daudet verurteilt

**Paris, 11. Januar.** Das Pariser Berufungsgericht hat am Freitag ein Urteil bestätigt, durch das der Direktor der royalistischen „Action Française", Léon Daudet, wegen böswilliger Verleumdung zu 50 000 Franken Schadenersatz verurteilt wurde. Léon Daudet hatte in seinem Blatt die Behauptung aufgestellt, die beiden Kommissare Delange und Colombo hätten die Ermordung seines Sohnes Philippe, die unter geheimnisvollen Umständen vor einer ganzen Reihe von Jahren erfolgt ist, verschleiert und als Selbstmord hingestellt.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Statt Karten.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen zuteil geworden sind, sagen wir allen unseren tiefempfundenen

**herzlichsten Dank.**

Im Namen der Hinterbliebenen
**Else Manthey** geb. Lück.

Jasin, den 12. Januar 1935.



Statt Karten.

**Erika Gutsche**
**Rudolf Weinlich**
Verlobte
Posen — Graudenz
13. Januar 1935.



## Zweite Bekanntmachung!

Der Vorstand
der „CONCORDIA" Spółka Akcyjna, Drukarnia i Wydawnictwo w Poznaniu
benachrichtigt hiermit die Herren Aktionäre von der am Freitag, dem 25. Januar 1935, um 12 Uhr in unserem Geschäftshause, Poznań, ul. Zwierzyniecka Nr. 6 stattfindenden

**ordentlichen Generalversammlung**

Tagesordnung:

1. Prüfung und Bestätigung des Geschäftsberichtes, der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr 1933/34.
2. Beschlußfassung über die Verlustdeckung.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung gemäß § 430 des H.G.B.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Aktionäre, die wenigstens ein Zehntel des Aktienkapitals vertreten, sind berechtigt, die Aufnahme einzelner Angelegenheiten in die Tagesordnung zu verlangen. Ein solches Verlangen ist beim Vorstand schriftlich bis spätestens zum 10. Januar 1935 einzureichen.

Poznań, den 22. Dezember 1934.

Der Vorstand.
Dr. Kirchhoff. Dr. Scholz.